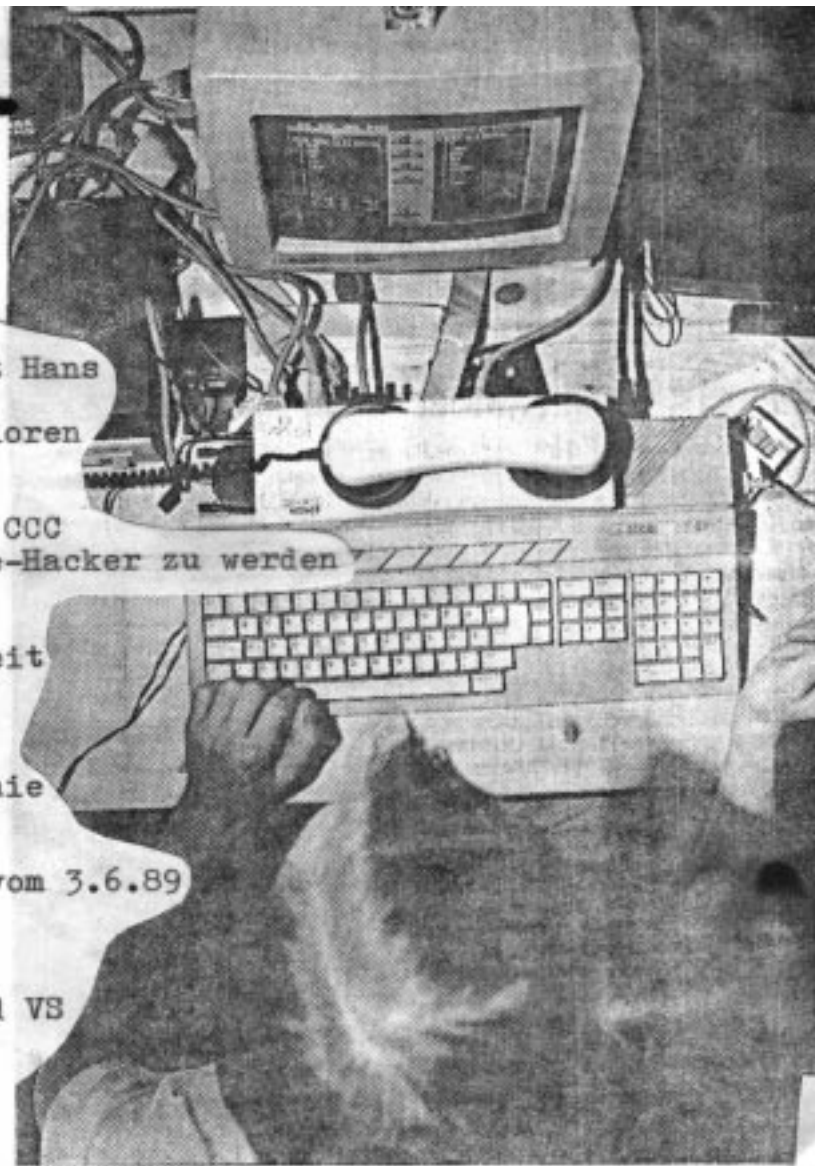


[illegible]

INHALT

Seite:

3	Einleitung
4	Chronologie
10	Presseschlagzeilen
12	Karl und die Presse
14	I love NDR
16	Interview von Radio HH mit Hans
18	An alle Hacker
20	verschwunden, gesucht, verloren
22	Grabrede der Freunde
24	Grabrede von Hanna
26	Todesanzeige und Text vom CCC
27	Von der Lust ein Dark-Side-Hacker zu werden
30	Klappe
32	Kirche
36	Die Abschaffung der Dummheit
37	Da die Journalisten...
41	Hallo liebe Hacker!
42	SDI-Text
43	Computer-Politik-Philosophie
44	TAZ vom 4.3.89
46	Spiegel vom 6.3.89
51	Bild vom 13.3.89 und HAZ vom 3.6.89
52	Spiegel vom 12.6.89
55	HAZ vom 10. und 12.6.89
56	Tempo vom August 89
60	Zur Bundesanwaltschaft und VS
62	SPD tut weh
63	Lesetips
64	FR vom 29.12.89
65	In eigener Sache:
66	Presse zum Prozeß
68	Der Prozeß



IMPRESSUM

Dies ist eine Dokumentation!
Und nicht die Meinung des
V.i.s.d.P. Freke Over
Böttcherstr.4 3 Hannover 21

Herausgegeben von Freunden
von Karl. Eigendruck im
Selbstvertrieb. Vervielfältigung
erlaubt und erwünscht. Bestel-
lungen an Freke Over. Einzel-
exemplar 5 DM 5 St. 20 DM
Lieferung gegen Vorkasse.

Eigentumsvorbehalt:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt
ist die Dokumentation solange
Eigentum des Absenders, bis sie
dem Gefangenen persönlich aus-
gehändigt ist. Zur-Habe-Nahme
ist keine Aushändigung im Sinne
des Vorbehalts.

VORWORT

DIES IST EINE DOKU ÜBER KARL KOCH.

ER HATTE SICH IM MAI '89 SELBST VERBRANNT.

WIR, SEINE FREUNDE WOLLEN ZEIGEN

MIT WEM KARL WIE UND WAS ZUTUN HATTE.

ES WIRD AUCH UNSERE FREUNDSCHAFT

ZU IHM BESCHRIEBEN UND WAS KARL

ALS FREUND AUSMACHTE.

WARUM UNSERE HILFE NICHTS NUTZTE

UND WAS IHM FEHLTE.

Lawrence Berkeley Laboratory
Annie-ton Army Depot
Tooole Army Depot
Stanford University
Recon Database de DOE
University of Michigan
CERN
Fermilab (Illinoise)
" "
" "
OPTIMIS (Database)
JPL (Jeron Lab)
DFVLR (Münchenhofen)

UX4 UX5 (bei
ANADO1
?
VMC (M)
(Datenbank) auf IBM)
(Vax unter VMS)
(IBM)
ERNVM
FNNET (Vax/VMS)
BI-ON (")
FNAL- Cluster (6* VAX/VMS)
OPTIMIS (VAX/VM)
JPL-MILVAX (VAX/VM)
VAX3, VAX1, u.a. (VAX/VM)

WER ÜBER DIE DOKU HINAUS MEHR WISSEN WILL KANN
UNS ÜBER DIE KONTAKT ADRESSE IM IMPRESSUM ERREICHEN

CHRONOLOGIE

Um einen Überblick zu geben, wollen wir hier erstmal einen Lebenslauf von Karl abdrucken. Er schrieb ihn Anfang 89 auf der Suche nach einer Therapieeinrichtung für die Therapeuten. Wir haben den Text mit Daten und Fakten ergänzt.

Ich, Karl Koch, geb. am 22.7.1965 in Hannover. Ich hatte schwierige Familienprobleme; die Trennung meiner leiblichen Eltern, nach langen Streitigkeiten wegen der Alkohol- und Eheprobleme sowie mehrerer Selbstmordversuche meiner 8 Jahre älteren Schwester.

■ Karls Mutter, Agnes Koch, bekam Krebs. Sie starb am 26.1.76 nach 3 Jähriger Krankheit.

Ich hatte akute Probleme mit meinem Vater, Werner Koch, welcher kurz vor dem Tod meiner Mutter wieder in die familiäre Wohnung zurückgekehrt war. Seitdem verstärkte sich auch sein Alkoholkonsum, zu einem Problem, das er aber nicht wahrnahm bzw. nicht wahrhaben wollte.

Probleme hatte ich auch mit meiner 81 Jährigen Großmutter die ebenfalls zu uns zog.

Ebenso hatte ich mit der, auch dem Alkohol zugeneigten, Freundin meines Vaters, die zwei Jahre nach dem Tod meiner Mutter zu uns zog, häufige Auseinandersetzungen.

Ich wollte damals die elterliche Wohnung verlassen oder zumindest in den ausgebauten Keller ziehen.

Ab der 10. Klasse, im Alter von 16 Jahren, nahm ich unregelmäßig Haschisch und Beruhigungstabletten (Valium und Tavor) ein.

Von dieser Zeit an, begannen meine schulischen Leistungen nachzulassen, und ich ließ mich vom Unterricht der 11. Klasse befreien. In diesem Jahr 1983 ging ich nur meinen Aufgaben und Interessen als Schülervertreter nach.

■ Karl arbeitete über Jahre hinweg mit großen Engagement in allen Bereichen der Schülerarbeit. Er war Mitherausgeber des Niedersächsischen Schülerkalenders und mehrerer Schülerzeitungen. Er arbeitete im Stadtschülerrat, Landesschüler-

sowie am Aufbau der Bundesschülervertretung mit. Karl war an der Organisation von Konzerten und Feten beteiligt und arbeitete beim Wintertheater mit. Er saß im Stadtschulausschuß sowie im Landesschulbeirat. Für die Friedrich Ebert Stiftung veranstaltete er SV-Seminare. Karl kämpfte in der Anti-AKW-Bewegung und war aktiver Antifaschist.



1983 verstarb auch meine Großmutter, die von meinem Vater und seiner Freundin grob behandelt wurde. Von zu Hause ausziehen erlaubte mir mein Vater nicht.

Mit 18 begann ich wieder mit der 11. Klasse, im folgenden Frühjahr heiratete mein Vater seine Freundin, kurz vor einer Operation wegen seines Raucherbeines. Kurz darauf erfuhren wir, daß auch mein Vater an Krebs erkrankt war, er starb ein halbes Jahr später im August 84, an einem Lungentumor und mehreren Gehirntumoren, ich scheiterte in der Schule an der Versetzungshürde und wegen häufigen Fehlens (ich litt an Schlafstörungen). Seitdem nahm ich regelmäßig Haschisch ein.

Die Erbschaft, von 100.000 DM, gab mir die Freiheit, die mir mein Vater nicht geben wollte, nämlich

Da ich aber über den so plötzlichen Tod meines Vaters nicht hinweg kam, empfand ich das Geld aus der Erbschaft als schmutzig und gab so viel wie möglich aus. U.a. leistete ich mir eine von der Krankenkasse nicht finanzierte Therapie, bei einer eigenständigen Kinder- und Jugendtherapeutin. Die ich dann aber nach einem dreiviertel Jahr abbrach.

Ich hatte, seitdem ich aus meinen Einnahmen als Landesschülerratsmitglied, mir einen Computer angeschafft hatte, einen großen Wissensbedarf im Informatikbereich. Die Erbschaft ermöglichte mir den realen Einstieg in die Computerszene mit einem Atari ST Entwicklungspaket.

Seit mehreren Jahren war ich (ca seit dem Alter von 14 Jahren), in einer Hauptfigur der Romantrilogie "Illuminatus", von Robert A. Wilson, vernarrt. Aus den USA schwappte die Welle von Berichten über Hacker herüber. Für mich star fest, ich würde von nun an unter dem Pseudonym "Hagbard Celine" (eben jene Romanfigur), in der dt. Hackerszene aktiv werden. Verwirklicht wurde dieses dann im Herbst 84, mit Hilfe des "Handbuchs für Hacker" von J. Schalla, der auch in Hannover wohnt.

Schon ein halbes Jahr später gründete ich mit ein paar Freunden, im Jahr 85, einen Computerstammtisch, als Ableger vom Chaos Computer Club Hamburg, in Hannover.



■ Im November 1985 knackt Karl den VAX Großrechner beim Fermilab in Chicago. Im Dezember lernt er auf dem Chaos Communications Congress in Hamburg andere Hacker, u. a. auch Pengo, kennen.

■ Auf Computermessen in Köln und Hannover trifft er andere Hacker aus dem gesamten Bundesgebiet. Auf der Messe "C" in Köln wird er und andere Hacker von zwei zwielichtigen Gestalten gefragt, ob er für Geld Polizei- oder Bankcomputer in Holland knacken könnte. Die Aktion verläuft im Sande. Bei Feten mit anderen Hackern kommt das erste Mal die Idee auf, Hackerinformationen an den Osten zu verkaufen.



Damals hatte ich schon bundesweite Kontakte, unter dem Motto: "Ein Hacker ist keiner, wenn die Telefonrechnung höher als 45,-DM oder weniger als 1000,-DM beträgt." Autodidaktisch erlernte ich schnell den Umgang mit Großrechenanlagen, die ich via Telefonleitung anzapfte, und wurde so bald in den Rängen der Hackerelite aufgenommen.

Im Laufe dieses Jahres, begann ich unregelmäßig Kokain zu schnupfen, da es mir kostenlos von einem befreundeten Programmierer angeboten wurde, gegen Ende des Jahres kam es zum regelmäßigen Konsum, aber immer noch kostenlos. Als ich dann im Frühjahr 86 auch dafür zahlen mußte, ging meine Erbschaft schnell zur Neige.

Deutsche Computerspione im Dienst des KGB

Der besagte Programmierer bot mir viel Geld bzw Drogen für die Informationen, die ich aus meiner Hackertätigkeit heraus erhielt, an.

Ich lebte unter strenger Abkapselung von meiner Umwelt(Freundeskreis), mit tage- und nächtelangen Hacksessions sowie häufigen Drogenkonsums, in meiner Wohnung, in der Comeniusstraße 24. Gelegentlich nahm ich auch Speed- und LSD-Trips.

Seit Mai 86 führte der Drogenkonsum zu stetig zunehmenden parapsychologischen Wahrnehmungen(u.a. Jungsche Synchronizitäten).

■ Im Spätsommer 86 stellt Pedro den Kontakt zum KGB her - Karl setzt er davon unverzüglich in Kenntnis. Die ersten 30.000,- DM vom KGB werden unter den Mitwissern verteilt - auch Karl erhält seinen Anteil. Seit August 86 versucht Clifford Stoll beim Lawrence Berkeley Laboratory in Kalifornien, einen Hacker zu fangen, der sich in seinem System herumtreibt. Im Oktober 86 stellt das CERN in der Schweiz Anzeige gegen unbekannte Hacker, die seit Monaten die VAX Rechner des CERN Teilchenbeschleunigers heimsuchen. Karl bemerkt, daß er auffällig beschattet wird. Später erfährt er von einem befreundeten Journalisten, daß der Bundesnachrichtendienst ihn observierte, und sogar einen Schlüssel zu seiner Wohnung besaß.

Zu dieser Zeit unternahm Karl mehrere Selbstmordversuche.



Vorher

Nach einem gemeinsamen Urlaub in Spanien (Sommer '86)

Gegen Ende 86 führten Hausdurchsuchungen bei meinen Freunden im gesamten Bundesgebiet und Westberlin, zu einer Angstpsychose. Durch Unterbrechung des Drogenkonsums und einer Beratung bei der Drogen-Hannover sowie Einnahme von Aponal trat bald Besserung ein.

Doch die Angst blieb, und kurz darauf fürchtete ich mich vor einer Kannibalistischen Verschwörung, sodaß ich mich im Februar 87 nach Spanien absetzte, leider reiste ich über Amsterdam, wo ich mich mit Drogen versorgte. Die abermalige Einnahme von Kokain, verbunden mit den durch Haschisch verdrängten langjährigen Depressionen, führte zu einer paranoiden halluzinativen Psychose, die mehr als 14 Tage anhielt. Mit einer höllischen Angst kehrte ich nach Deutschland zurück und ließ mich freiwillig von der Polizei im Uniklinikum Aachen einliefern.

Von dort wurde ich in das LKH Düren eingeliefert.

■ Seit diesem Zeitpunkt bis zu seinem Tod nahm Karl ununterbrochen Haldol und andere Psychopharmaka.

Dann folgte ein kurzer Aufenthalt bei Freunden in Hannover, von wo aus ich beschloß, in das LKH Königslutter zu gehen. Dort büxte ich nach dem Übergang in eine offene Station aus, nachdem ich einem Zeugen Jehovas begegnet war. Kurze Zeit verbrachte ich daraufhin bei Freunden auf dem Land, um dann abermals freiwillig in das LKH Wunstorf, bei Hannover, zu gehen.

HACKER FÜR MOSKAU

■ In Berkeley hatte Clifford Stoll eine Falle für den Hacker ausgelegt. Er legte fingierte SDI-Daten in seinem Rechner ab, und wartete, bis der Hacker sie abrief. Über Fangschalt des FBI wurde eine Telefonnummer in Hannover ermittelt. In diesen Daten befand sich auch eine angebliche Kontaktadresse, bei der man weitere Informationen zu diversen interessanten SDI-Themen anfordern könne. Merkwürdigerweise kommt tatsächlich ein Brief bei dieser Adresse an - der Interessent ist Laszlo Balough, ein als mutmaßlicher Waffenschieber und KGB-Kontaktmann bekannter Vogel aus den USA. Im April wird Karls alte Wohnung von seinen Freunden aufgelöst, während er in der Klappe sitzt.

Nachher
4 Monate später
völlig fertig
nach Angstzuständen und
starkem Psychopharmaka



Dort verblieb ich bis Mitte Mai 87, um die Behandlung fortzusetzen, ging ich zur ambulanten Behandlung in die Tagesklinik Hannover bis August 87.

■ Am 23. Juni wird Markus Wohnung und Arbeitsstelle vom BKA durchsucht. Den deutschen VAX-Hackern gelingt es in diesem Sommer, mehr als 100 Rechner im Netz der NASA unter ihre Kontrolle zu bringen. Ab Sommer 87 an wohnte Karl in einem Wohnheim für psychisch Kranke in Hannover List.

Im August begann ich mit der einjährigen höheren Handelsschule, die ich im Juni 88 ohne den Abschluss beendete.

■ Am 11. März 88 wird Steffen Wernery auf dem Flughafen von Paris festgenommen, als er an einer Computersicherheitstagung teilnehmen will. Die französischen Behörden werfen ihm vor, er habe sich an den Hacks bei den Halbleiterherstellern Philips und Thomson beteiligt. Nach 66 Tagen wird er wieder freigelassen, da die Franzosen einsehen mußten, daß Steffen nichts nachzuweisen war. Am 5. Juli stellt sich Karl dem Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz, nachdem ihm Journalisten zu diesem Schritt geraten haben. Später im Juli stellt sich auch Pengo. Beide bekommen die Zusage von Straffreiheit bei Aussage.

Im August 88 begann ich die zweijährige Ausbildung zum Wirtschaftsassistent-Informatik.

Aufgrund schulischer Schwierigkeiten (durch Medikamente und Depressionen) hörte ich schon Ende September 88 mit dieser Ausbildung wieder auf. Seitdem bin ich auf der Suche nach einem Therapieplatz.



■ Im Herbst 88 wird Karl mehrfach vom Verfassungsschutz und vom BKA vernommen. Es bleibt nicht bei den Fragen zum Hacken. Er wird systematisch weich gemacht und ausgequetscht. Anfang Januar zieht Karl aus dem Wohnheim aus und übergangsweise bei einem Freund in Linden ein.

Ende Januar 89 schaut er sich die Therapieeinrichtung Ludwigsmühle an. Das BKA hatte ihm hier einen Platz "besorgt". Nur war die Therapie ungeeignet und wollte Karl auch nicht.

Anfang Februar bekam Karl, über eine Bekannte, einen Job als Fahrer bei der Landesgeschäftsstelle

Am 1. März wird Peter Karl (Pedro) auf dem Weg nach Madrid auf dem Berliner Flughafen festgenommen. Am 2. März, einen Tag nach Pedros Festnahme werden bundesweit 14 Wohnungen durchsucht, es gibt 7 Verhaftungen. Auch Karl wird festgenommen, da er aber schon ausgesagt hat, kann er nach 2 Stunden nach Hause gehen. Am Abend der offiziellen Aushebung des "KGB-Spionagerings" bringt die Panoramaredaktion einen Brennpunkt Extra. Es ist die Rede vom "Größten Spionagefall seit Guillaume". Der Verfassungsschutz legt Karl zum wiederholten Mal nahe sich von seinen Freunden zu trennen, er behält ihn jetzt schärfer im Auge. Vor der Presse taucht Karl für einige Zeit bei Verwandten unter. Seine Wohnung und der Arbeitsplatz werden von Journalisten belagert. Er bekommt Ärger, kann seinen Arbeitsplatz dann aber doch behalten.

Vom 24.-27.4.89 wird er vom BKA in Meckenheim vernommen. Es ist seine letzte Aussage.

Am 22.5.89 bezieht Karl eine vom Verfassungsschutz bezahlte Wohnung in Hannover Herrenhausen. Er sollte sich von seinem Umfeld lösen.

Am 23.5.89 kommt Karl von einer Dienstreise nicht zurück.

Ab Mittag suchen wir ihn. Um 16 Uhr bekommt der Verfassungsschutz mit, daß Karl verschwunden ist und läßt nach ihm fahnden. Mehrere Wohnungen seines Umfeldes werden mehr oder weniger beschattet.

Am 25.5.89 wird Vermisstenanzeige gestellt. Abends offenbaren wir uns einer Rechtsanwältin. Wir schließen auch einen Selbstmord oder einen Mord durch einen westlichen Geheimdienst nicht mehr aus.

Am Abend des 1. Juni 89 wird Karls Leiche völlig verkohlt in einem Waldstück bei Ohof im Landkreis Gifhorn gefunden. Er hatte sich mit Benzin übergossen und angezündet

Ich war oft am Ende, fertig und allein
 Alles was ich gehört habe war: Laß' es sein
 Soviel Kraft hast Du nicht, soviel kannst Du nicht geben
 Geh den Weg, den alle gehen, Du hast nur ein Leben
 Doch ich will diesen Weg zu Ende gehen
 Und ich weiß, wir werden die Sonne sehen
 WENN DIE NACHT AM TIEFSTEN IST DER TAG AM NÄCHSTEN

Karl Koch
 (hagbard)

* 22.7.65 † 24.5.89

Wir sind wütend und traurig über den Tod unseres Freundes.
 Wir sind sicher, Karl wäre noch am leben, wenn Staatsschutz und Medien ihn nicht durch Kriminalisierung und skrupellose Sensationsgier in den Tod getrieben hätten!

Seine Schwester Christine
 und Freunde ★

Selbstmord oder Hinrichtung?

CDU-Fahrer aus Hannover war KGB-Spion – im Wald verbrannt

SO TITELTE DIE NEUE PRESSE NACH KARLS TOT AM SAM. DEN 3. JUNI '89 IN HANNOVER. JEDES JAHR ZUR CeBit, DER GRÖßTEN COMPUTERFACHMESSE DER WELT, KOMMT DAS THEMA COMPUTERSICHERHEIT IN

IE SCHLAGZEILEN. **Viele Passwörter sind zu einfach**
or den Viren der Hacker ist niemand gefeit

Nach KGB-Hackeraffäre Angst vor EDV-Kriminellen

DIESEN SCHLAGZEILEN LÄSST SICH ABLESEN, DASS DIE RICHTERSTATTUNG IHREN SCHWERPUNKT VERLAGERT HAT. WÄHREND DAS "PROBLEM HACKER" IN DEN LETZTEN JAHREN ZUNÄCHST TECHNISCH IN DER ÖFFENTLICHKEIT DISKUTIERT WURDE, RICHTET SICH DIE IMMUNGSMACHE ZUNEHMEND AUF DIE DARSTELLUNG DER HACKER ALS KRIMINELLE PLAG KLSIVE SCHÄRFERER GESETZE. VON ANLÄß ZU ANLÄß WIRD DAS PROBLEM AUFGESUCHT UND DIE INTERNATIONALEN SCHLAGZEILEN WERDEN IMMER HÄUFIGER UND SERIÖSER.

Cornell-Universität kapituliert vor Hackern

Gelangweiter US-Student legte 6000 Forschungs-Rechner lahm

der Lücken-
Büßer

Ein Datenkrimi – die Suche nach dem SDI- Hacker

Nach 2 Jahren und 9000 km endlich am Ziel
Gefangen in der kalifornischen Falle
So gingen die Hacker
aus Hannover dem

Vest Germans Raid Spy Ring
That Violated U.S. Computers

Astronomen ins Datennetz Die KGB-Hacker: Geständnis am Dammtor-Bahnhof

IN DIESEM ARTIKEL WERDEN DIE NDR JOURNALISTEN AXEL BERGHE UND BERND SCHEUNE-MANN FÄLSCHLICHERWEISE ALS ENTDECKER DER SPIONAGEAFFÄRE GEFEIERT.

Zimmermann: Moskaus Geheimdienst schwer getroffen

Laufbefehl Computer-Spion aus Hannover

erst War Games in den USA, dann Spionage

für die UdSSR *Die Geschichte des deutschen Superhacks* Jochen Sperber

Zur CeBIT haben Computerfirmen ihr Messepersonal geschult

„Er konnte an jedem Ort der Welt sitzen“

WÄHREND ANDERE ZEITUNGEN NOCH GEÄNDERTE NAMEN VERWENDEN, HAT DER SPIEGEL KEIN RUPEL KARLS VOLLEN NAMEN ZU VERÖFFENTLICHEN, WAS SEINE SITUATION ZUSÄTZLICH SCHARFST.

Die Angst vor Hackern ist groß

Computer-Spionage: So wurde der größte Skandal aller Zeiten aufgedeckt

Sergej vom KGB-

der Boß der Hacker Bande

DER GRÖßTE FALL SEIT GUILLAUME (ARD-Brennpunkt/Red.: Panorama)

DR: SPIONAGEABWEHR ENTARNT AGENTENRING

DEUTSCHE ABWEHR LIES AGENTENRING AUFPLIEGEN

NÜCHTERNE EINSCHÄTZUNGEN WERDEN VON DER PRESSE ZWEITRANGIG BEHANDELT.

Kurz vorm Verschwinden redete

Spion wirr von Außerirdischen

KGB-Hacker: Er war Bote für die CDU

Der KGB-Hacker

**SPD schaltet
Landtag ein**

Hannover

**KGB-Hacker
auf Feldweg
verbrannt**

**Der mysteriöse Tod des KGB-Hackers
Koch wirft immer neue Fragen auf**

WAS IST HIER MYSTERIÖS, KARLS TOT ODER DIE SCHLAGZEILEN DER PRESSE ?!!

„Alle großen Anarchisten starben am 23.“

AUCH DER SPIEGEL SCHRECKT VOR ÜBERZOGENEN DARSTELLUNGEN NICHT ZURÜCK

KGB-Hacker nicht getäuscht?

Verfassungsschutz weist Vorwurf falscher Versprechungen zurück

Verfassungsschutz beschuldigt

**„Behörde
täuschte den
Computerspion“**

zu Gast in Hannover: Der Hacker-Jäger

ES HAT DAS GANZE EHER AN JAGDSZENEN IN NIEDERSACHSEN ERINNERT ALS AN EINE ERKLÄRENDE BERICHTERSTATTUNG. DIE MEDIEN HATTEN NACH SEINEM TOT WENIG INTERESSE AN DEN HINTERGRÜNDE ZU KARLS GESCHICHTE. SIE BETRIEBEN VIEL MEHR DIE DARSTELLUNG EINES PSYCHISCH VERIRRTE DROGIES EINERSEITS UND EINES SKRUPELLOS VERFÜHRENDEN KGB-SPIONS ANDERERSEITS.

KARL UND DIE PRESSE

Karls Umgang mit Presse war zwiespältig. Einerseits erhoffte er sich durch die Öffentlichkeit einen gewissen Schutz vor den Staatsschutzbehörden, andererseits hatte er die Absicht seine Story zu verkaufen. Das Ganze in einer Situation, in der er seine alltäglichen Angelegenheiten kaum unter Kontrolle hatte.

Zunächst vertraute Karl sich dem Ipa - Journalisten Jochen Sperber aus Hannover an. Die beiden waren seit mehreren Jahren miteinander bekannt. Und man plante gemeinsam, ein Buch zum Thema zu veröffentlichen.

1988 kam vermutlich über Sperber der Kontakt zum Norddeutschen Rundfunk zustande. Karl geriet an die beiden Jugendfunkjournalisten Axel Lerche und Bernd Scheunemann. Die beiden witterten nach eigenem Bekunden die Chance auf die heißeste Story ihres Lebens, am Schutz ihres Informanten waren sie nicht wirklich interessiert. Sie zeigten sich im Umgang mit Staatsschutzbehörden völlig unerfahren.

Außerdem war ihr Sachverstand in puncto Computern sehr begrenzt.

Anhand eines Fernschreibens, das aus dem Landeskriminalamt München stammte und welches Karl ihnen vorlegte, versuchten Lerche und Scheunemann Karls Glaubwürdigkeit zu überprüfen, indem sie alle in Frage kommenden Behörden abklapperten. Am Ende bekommen sie nicht nur die Echtheit des Telex bestätigt, sondern auch Besuch vom bayrischen LKA. NDR-Räume und Privaträume von Lerche und Scheunemann werden durchsucht; zwar ohne Ergebnis, aber spätestens jetzt sind die Behörden alarmiert. Von einem umsichtigen Umgang mit einem Informanten kannda wohl keine Rede sein. Zumal Karls Situation und sein gesundheitlicher Zustand ignoriert wurden.

Trotzdem: Lerche und Scheunemann stiften ihn zum Hacken an. Das ist durch Zeugenaussagen belegt. Karl läßt sich dazu filmen und gibt Interviews zum Thema. Für die "heißeste Story" ihres Lebens versprechen sie ihm 10.000,-DM, von denen er nie etwas erhält.



NDR-Journalisten Lerche, Scheunemann

**Vor den Viren des
Hacker ist
niemand gefeit**

Aufzeichnungen von Hacksessions sowie nachgestellte Videoaufnahmen deponierten sie in einem Hamburger Bahnhofschießfach. Als sie - angeblich - vergessen die Schließfachgebühren nachzuzahlen, öffnet die Bahnpolizei das Fach und die Unterlagen landen beim Staatsschutz. Wohl wegen so viel Dilletantismus übernimmt die Panorama - Chefredaktion des Hamburger NDR den Fall durch Wagner, Lehnhard und Ammann. Die Panoramaspitze verfolgt Ihrerseits das Interesse an einer Enthüllungsgeschichte und verspricht Karl Geld und Rechtshilfe. Die sieht im Ergebnis dann so aus, daß Wagner den Kontakt zum Verfassungsschutz über seinen Freund Christian Lochte, Chef des Hamburger VS, herstellt und zwar auf der Basis eines vagen Versprechens auf Straffreiheit bei Aussage. Die Behörden halten ihren Informanten

jedoch hin, indem sie sich die Einsetzung eines Ermittlungsverfahrens gegen ihn vorbehalten. Damit haben sie ihn als gefügige Informationsquelle in der Hand. Hilfeversprechen hinsichtlich eines geeigneten Therapieplatzes) oder entgegengebrachtes Verständnis waren nicht ernst gemeint, sondern dienten eigentlich nur dem Zweck, die Zusammenarbeit zu verbessern, um ihn besser über die Szene aushorchen zu können.

„Alle großen Anarchisten starben am 23.“

Der Tod des KGB-Hackers: Wie sich Verfassungsschutz und NDR-Journalisten um den Datenspion kümmerten

Auch die NDR-Journalisten blieben an Hagbard dran. Noch im April, berichtet Sperber, sei Scheunemann wegen eines geplanten Interviews bei Koch gewesen, der noch immer auf das versprochene Geld, angeblich 10 000 Mark, wartete.

Die beiden Journalisten witterten nun erst recht eine heiße Story und verlangten noch mehr Hack-Stoff. Diesmal wollten sie jedoch Hagbards Datenbeutzüge mit Videoaufnahmen dokumentieren. Sie quartierten deshalb Koch vorübergehend in Scheunemanns Wohnung ein, stellten ihm die technischen Apparaturen zur Verfügung und ließen ihn hacken.

Koch selbst bestätigte den Sachverhalt in seiner Aussage vor dem BKA im Oktober vorigen Jahres. Auf die Frage, ob Aufzeichnungen von einem Einbruch in die „Optimis“-Datenbank des Pentagon von ihm stammten, antwortete Koch:

Ja. Ich habe diesen im Mai/Juni 1988 zusammen mit („Pengo“ – Red.) in der Hamburger Wohnung des Journalisten Scheunemann gehackt und zwar mit einem IBM Portable. Der Journalist Axel Lerche war auch zugegen. Scheunemann hatte mir Stichworte gesagt, nach denen ich in der Optimis-Datenbank suchen sollte. Das hat auch geklappt, was Sie anhand der Ausdrücke nachvollziehen können. Dieses Hacking wurde im Auftrage dieser beiden Journalisten für eine Panorama-Sendung, die noch nicht ausgestrahlt worden ist, gefilmt.



Filmproduktion
G...
2000 Hamburg
und
Medienhaus
Fr...
2000 Hamburg
Prof. Dr.
Matthias Lehnardt 040 / 39... / 39...

Selbstmord oder Hinrichtung?

Chaos Computer Club e.V.
Vorstand
Schwenckestraße 85
2000 Hamburg 20

EINGEGANGEN 29. JUNI 1989

NDR

NORDDEUTSCHER
RUNDFUNK

CHEFREDAKTEUR HÖRFUNK

Ihr Schreiben vom 12. Juni 1989

27. Juni 1989

Sehr geehrte Herren,

die in Ihrem Brief vom 12. Juni d.J. gegen die NDR-Mitarbeiter Lerche und Scheunemann erhobenen Vorwürfe weisen wir mit Entschiedenheit zurück.

Weder Herr Lerche noch Herr Scheunemann haben Herrn Koch für Auskünfte im Mai 1988 oder zu einem anderen Zeitpunkt ein Honorar in Höhe von DM 10.000 versprochen. Herr Koch erhielt vom NDR lediglich das übliche Informationshonorar. Herr Koch ist auch zu keinem Zeitpunkt von NDR-Mitarbeitern zu strafbaren Handlungen angestiftet worden. Wir haben nicht den geringsten Anlaß, an dieser Darstellung unserer Mitarbeiter zu zweifeln. Insofern ist auch der von Ihnen hergestellte Zusammenhang zwischen dem gesundheitlichen Zustand des Herrn Koch und seinen Kontakten zu Herrn Lerche bzw. Herrn Scheunemann falsch. Auch andere NDR-Mitarbeiter, die für die ARD-Brennpunktssendung vom 2. März recherchierten und zeitweise Kontakte zu Herrn Koch unterhielten, weisen die von Ihnen erhobenen Vorwürfe mit Entschiedenheit zurück.

Wir fordern Sie auf, diese Behauptungen in Zukunft nicht mehr aufzustellen. Andernfalls sähe sich der NDR gezwungen, rechtliche Schritte gegen Sie zu unternehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Gernot R. [Redacted]

24 Dienstag 19.00 Plateau
Amman + Lenhard

GEMEINNÜTZIGE ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS · ROTHENBAUMCHAUSSÉE 132-134 · 2000 HAMBURG 13 · TELEFON 040/41 31

itsche Bundespost
annover
Telegraph
annover

Karl Koch c/o [Redacted]

[Redacted]
hannover

17.30 Axel Freitag 27
19.00 M. [Redacted]

hallo Karl, kann am Freitag nicht kommen. ersatztermin
sonnabend 16.00 Uhr.

axel ndr hamburg

Thomas Ammann Filmproduktion

im

MEDIENHAUS
Hamburg

19.00 Plateau Samstag
Amann

19.00 Amann Samstag 18

Fr [Redacted]
2000 Hamburg

'89 JAN 26

17:44

**KARL SEIN
KALENDER**

15

frage: der ndr-jugendfunk-redakteur lerche behauptet, sie und karl koch waeren nicht von ihm und seinem kollegen scheunemann angestiftet worden in fremden datensystemen zu hacken. was sagen sie zu dieser behauptung?

zeuge: das ist falsch. der hat uns mehrmals eingeladen, zusammen mit scheunemann und wir haben dann bei scheunemann gesessen und karl koch hat die naechte da durchgehackt. und die wollten halt unbedingt eine story machen. ich haben also selber mitbekommen, dass die in amerikanischen datenbanken und so weiter waren.

frage: sie koennen also versichern, dass sie dabei waren, das diese datenhackerei passiert ist?

zeuge: ja.

frage: in der wohnung von herrn scheunemann?

zeuge: ja.

frage: ist geld fuer dieses hacken angeboten worden?

zeuge: es sollte eine geschichte gemacht werden und uns wurden 5000.- mark fuer jeden bei ablieferung der geschichte geboten.

frage: von wem ist dieses geld angeboten worden?

zeuge: von lerche und scheunemann gemeinsam.

frage: wenn sie nun in der wohnung hier in hamburg gehackt haben, wer hat denn die reisen nach hamburg bezahlt?

zeuge: lerche.

frage: und sie haben hier ja auch wohnen muessen. wer hat denn das bezahlt? zeuge: auch lerche.

frage: das hat also auch axel lerche bezahlt. koennen sie mir sagen wann der letzte kontakt zwischen den ndr-jugendfunkredakteuren und ihnen gewesen ist?

zeuge: ungefaehr mitte letzten jahres.

frage: mitte letzten jahres. und wissen sie auch, wann der letzte kontakt mit karl koch gewesen ist?

zeuge: kann ich ihnen nicht genau sagen. aber ich glaube - also ich habe gehoert, dass die wohl im april diesen jahres in hannover waren.

frage: gab es eigentlich einwirkungen auf karl koch. karl koch war ja nun sehr labil und hatte ja wohl auch probleme mit den drogen. gab es einwirkungen auf karl koch weiter mit diesen datenhackereien zu machen?

zeuge: also sie mussten ihn nicht zwingen dazu. aber angesichts der tatsache, dass der karl ein eben nicht sehr stabiler mensch war, sondern die tatsache, dass sie gesagt haben, er koennte fuer's hacking geld bekommen - schlimm genug, wurde ich mal sagen

videobaender gefunden worden sind, durch das
bundeskriminalamt. gab es verhoere durch das
bundeskriminalamt bei ihnen.

zeuge: ja, selbstvers taendlich

frage: was ist denn daraus geworden, wenn das bundeskriminalam
sich also da einstellt, normalerweise werden da doch
ermittlungen weitergefuehrt.

zeuge: ja, die ermittlungen laufen auch ja noch. auch karl koc
hatte noch ein ermittlungsverfahren anhangig.

frage: wissen sie, ob es auch ermittlungen gegen die
journalisten gibt?

zeuge: ich weiss es nicht

frage: also dann darf ich nochmal zusammenfassen. es gab also
angebote von honoraren von den beiden ndr-
jugendfunkredakteuren lerche und scheunemann an sie
beide?

zeuge: ja.

frage: und zwar in hoehe von etwa 5000.- mark pro hack?

zeuge: ja.

frage: die hackerei ist in einer wohnung des

zeuge: 1a. jugendfunkredakteurs.. hat sie stattgefunden?

frage: und der ndr und auch axel lerche in seiner erklärung
sagen, dass das filmen nicht gewesen waere. es waere eine
nachgestellte sache gewesen. stimmt das?

zeuge: das ist richtig.

frage: das ist richtig. aber dieses anstiften zum hacken, dass ist auch passiert?

zeuge: ja.

frage: das heisst also, die strafbare handlung ist im wissen und mit wollen dieser redakteure passiert?

zeuge: ja.

frage: was sagen sie denn nun dazu, dass ein jugendfunkredakteur, der ja eigentlich ganz besonders vorsichtig umgehen muss mit seiner berufsehre und seinem ethos, mit solchen schweincreien beschaeftigt ist?

zeune: da kann man ansich eigentlich nicht viel einfallen aber

...AN ALLE HACKER, COMPUTERFREAKS
UND SONSTIGE DATENREISENDE!!!!!!



NDR-Journalisten deckten Computer-Spionage auf

Der Sender war schon im letzten Jahr weiter als die Polizei

Karl war mit dem Umgang von Medien (Presse, Funk und Fernsehen) vertraut aus seiner früheren Mitarbeit in vielen Gremien der Schülervertretung. Trotz dieser Erfahrung gelang es ihm nicht, seine Interessen (ob nun ideologisch od. finanziell), gegenüber den Medien durchzusetzen. Die Medien handeln im Auftrag einer "Freien Berichterstattung". Wenn der Staat in der Berichterstattung eine Rolle spielt, wie hier der Staatsschutz, so hat der Staat die Möglichkeit ausserhalb der Legalität sich der Medien als Informationsquelle zu bedienen. Meist sind die entsprechenden Medien selbst schon an einer Zusammenarbeit interessiert, da gleichzeitig auch neue Informationen für sie dabei herauskommen (z.B. wie weit der Stand der Ermittlungen ist). So oder ähnlich konnte der Staatsschutz es durch die Medien schaffen einen Teil der Computerszene in die kriminelle Ecke stellen, um in der Öffentlichkeit einmal mehr ihre Strafverfolgung voll rechtfertigen zu können.

QUICK 6.3.89

Ende Januar servierte uns der WDR den dreiteiligen Thriller "Bastard". Eine spannende Geschichte über Computer-Kriminalität. Am vorigen Donnerstag (2. März) zeigte die "Panorama"-Redaktion in einer "Brennpunkt"-Sondersendung, daß der "Bastard"-Fall durchaus nicht nur ein Phantasie-Produkt war: Die bundesdeutsche Spionageabwehr hatte nach monatelangen Ermittlungen mehrere Mitglieder einer Hackergruppe in Hannover und Berlin entlarvt, die jahrelang Codes und Daten über Computernetze der USA, Europas und Japans herausfanden und an den sowjetischen Geheimdienst KGB verkauften. Der besondere Clou: Der Auslöser zu der Enttarnung und zu der "Brennpunkt"-Sendung waren Recherchen der beiden NDR-Hörfunkjournalisten Axel Lerche (26) und Bernd Scheunemann (29). Für einen halbjährigen Beitrag der NDR-Jugendsendung "Club" im April 1988 hatten die beiden Kontakt zu einem Computer-



Joachim Wagner moderiert den brennenden "Brennpunkt"

Freak, Hacker genannt, in Hannover aufgenommen. Scheunemann erinnert sich: "Eigentlich hatten wir mit dieser Sendung den Fall aufgearbeitet. Wir wußten, wie die Hacker fremde Datenbanken knacken. Aber die Frage, was die mit dem Material anfangen, hat uns keine Ruhe gelassen."

Nach weiteren sorgfältigen Recherchen und zahlreichen vertraulichen Gesprächen erhielten wir im Juli die Inker Material an den sowjetischen Geheimdienst geflossen ist."

Die beiden engagierten Journalisten baten daraufhin

den Amerika-Korrespondenten Hermann Vinke bei seinen US-Quellen zu ermitteln. Und schließlich wandten sie sich an "Panorama", um das Thema an die Öffentlichkeit zu bringen.

Schon im vorigen Jahr, während der Recherchen, war die Kripo auf die NDR-Leute aufmerksam geworden, hatte deren Verbindungen zu dem Hannoveraner Hacker aufgespürt und tauchte in einer Blitzaktion mit einem Durchsuchungsbehl in der Redaktion und in der Wohnung des Journalisten Axel Lerche auf.

Die Hackergruppe, so war in "Brennpunkt" zu erfahren, habe "Tausende von Rechnercodes, Paßworten und Computerprogrammen in die Sowjetunion geliefert". Darüber hinaus Namen und Lebensläufe hoher Militärs, Geheiminformationen über militärische Anlagen, bis hin zur Pentagon-Datenbank.

Für den Münchner "Bastard"-Regisseur Ulrich Stark war "das fällig" und "nur eine Frage der Zeit", bis die Realität die Fiktion einholt.

Weiter bedeutet das: Die Medien hatten auch nach seinem Tod wenig Interesse an den Hintergründen zu seinem Hacking, sondern an der Durchleuchtung seiner Person, die Darstellung als psychisch verirrten Drogie, der hier einmal mehr zum negativen Vorbild einer ganzen Computerszene gestempelt wird. Sicherlich kommt es nicht täglich zu solchen Horrorszenen in der Zusammenarbeit von Menschen mit Medien, aber es zeigt zu welchen Handlungen sie bereit sind. In einer Berichterstattung stehst du stellvertretend für deine Leute in der Öffentlichkeit, sie projiziert das, was Du sagst auf diese Gruppe b.z.w. deine Leute, egal ob Du willst oder nicht. Die Medien entscheiden durch ihre Meinung was die Öffentlichkeit von Computer-

ine Zusammenarbeit mit Medien kann für die Szene anders laufen, wenn Menschen ein paar Dinge beachten. Vor einem Interview muß klar sein, ob die jeweiligen Journalisten sich vorbehalten, z.B. euer Interview zu kürzen od. zu ändern.

Wer legt den Zeitpunkt der Veröffentlichung fest? Erscheint euch die Durchsetzung eures Interview unrealistisch od. sind eure Interessen nicht genügend klargeworden, schießt auf das Geld und brecht das Interview ab!! Holt euch Infos bei korrekten Leuten, die ihr gut kennt und bereitet euch auf Treffen mit Journalisten vor.

Zum Thema: Bullen u. Staatsschutz

Karls Meinung zu Bullen u. Staatsschutz war kritisch. Er war für Öffnung aller Informationssysteme für alle Menschen. Die Behörden konnten Karl mit ihren Mitteln, wie Anzeigen, Ermittlungsverfahren, Androhung von Knast, psychisch soweit bringen, daß er für sie zur willkürlichen Informationsquelle wurde. Den Höhepunkt an Perversität erreichten die Behörden, als sie Karl Verständnis und Hilfe für seinen Kampf gegen die Illuminaten entgegen brachten, um die Qualität der "Zusammenarbeit" zu verbessern.

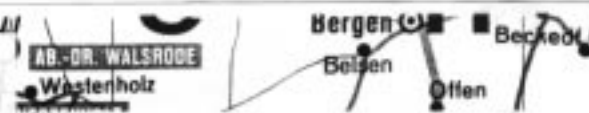
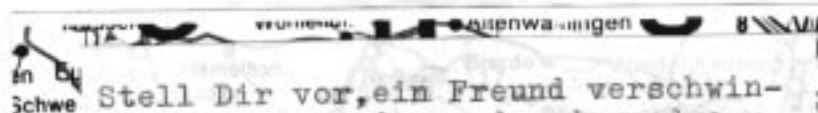


Vielleicht ist Karl seiner Rolle am Ende selbst bewusst geworden (April-Mai'89), nur technische Fähigkeiten zu sammeln war die Arbeit der Behörden, um die nachfolgenden Hagbard Celines besser verfolgen zu können. Uns sollten Karls Erfahrungen nutzen, die so bildlich wie sonst selten zeigen: Eine Zusammenarbeit od. Aussagebereitschaft gegenüber Staatsschutz und Bullen kann für dich gefährlicher werden als keine Aussage. Denk auch an die Leute, die Du mit deiner Aussage belasten könntest.

VIR HALTEN DAS MAUL
KEINE AUSSAGE ZU BULLEN
UND JUSTIZ!!!!!!!

AM 30.9.89 WURDE DIESER TEXT ZUSAMMEN MIT UNSERER REDE ZU KARLS BEERDIGUNG UNTER C.LOCHTE IM DATENNETZ ZERBERUS (BUNDESWEIT) VERÖFFENTLICHT.
(scheißoberlehrerstil!!!!!!!!!!!!!!!)





Stell Dir vor, ein Freund verschwindet, ohne irgendwem oder irgendwo ein Zeichen zu hinterlassen. Du weißt, er hat eine schlechte Zeit durchgemacht, ist in 'ne Spionagegeschichte verwickelt, das BKA und der Verfassungsschutz hatten ihn in der Mangel, hat im Psychoknast gegessen, Journalisten haben ihn benutzt, um Karrieren und Stories zu machen. Du sagst, das gibt es nicht, das ist Science Fiction oder ein schlechter Roman.



- verschwunden
- gesucht
- verloren



Wir haben auf der Suche nach unserem Freund Karl auch unter Realitätsverlust gelitten, aber das Wissen, die Fakten und Beweise zeigten uns, wir sind nicht paranoid! Als wir hörten, Karl ist verschwunden, sind wir erstmal blind losgerannt. Alle Freunde und Bekannte per Telefon alarmiert; die Verwandten informiert, Plätze, Leute und Kneipen abgegrast, Wichtiges abgebunkert. Gleichzeitig spielen wir verschiedene Gedankenmodelle durch. Was geht in ihm vor, was ist passiert, wo ist der Auslöser, wo will er hin, warum jetzt? - und immer so'n Scheiß-Gefühl im Magen! Dazu kommt der Zeitdruck, immerhin sucht ihn auch der VS. Wie weit können wir uns vorwagen, wem erzählst du was? Hoffentlich kriegt das die Journalle nicht mit, die sind wie die Aasgeier, Hauptsache es kommt 'ne gaile Geschichte bei raus. Gucken, ob dir keiner am Arsch sitzt.

Der nächste Tag bricht an. Wie sieht es in Karl aus, wo könnte er untergeschlüpft sein? Einzelne Lichtblicke sagen uns, dort haben wir noch nicht nachgesehen, da muß noch angerufen werden, wie lange reicht der Sprit vom Wagen? Zwischendrin der entnervende Punkt - lebt er überhaupt noch? Wir gehen die Augenblicke unserer Freundschaft durch. Fahnden nach Hinweisen und Anhaltspunkten, durchwühlen schamlos alle Papiere, Adressen, Zettel, Briefe, Bücher, egal, alles was wichtig und nichtig ist, könnte der Schlüssel sein. Ein Stückchen Angst und Resignation setzt ein. Will er gefunden werden, liegt er am Strand von Tahiti und schlürft eine Pina colada?



GRABREDE FÜR KARL

WENN DIE NACHT AM TIEFSTEN IST DER TAG AM NÄCHSTEN

Das war nicht nur ein Lieblingslied von Dir, Karl, sondern auch ein selbstgewähltes Motto.

Wut und Trauer über Deinen Tod verdecken nicht die Erinnerungen und Gefühle, die wir zusammen gelebt haben. Da sind nicht nur geglückte und mißglückte Versuche, Konzerte zu organisieren, nicht nur unsere Feten in lauen Sommernächten, da ist nicht nur ein toller Sommer in Spanien, ein gemeinsam gestalteter Schülerkalender, sondern auch viel alltägliches Leben.

Du warst einer von uns, weil wir uns nahe gewesen sind. Obwohl wir es nicht beweisen können und obwohl es eine Reihe von Indizien und Gerüchten gibt, die den Grund Deines Todes im Unklaren lassen oder bewußt mystifizieren, gehen wir als Deine Freunde davon aus, daß Du in eine Situation getrieben wurdest, in der Du Dich schließlich selbst getötet hast.

Den physischen Schritt in den Tod bist Du selbst gegangen, doch mitverantwortlich sind die Sensationsgier der Medien und die Kriminalisierungskampagne von Kripo und Staatsschutz.

Sie teilten das Interesse, die Sache gewaltig aufzubauschen, um ihren finanziellen und politischen Nutzen daraus zu ziehen. Die Be-

deutung eines Menschenlebens tritt dahinter zurück - das hat Deine Geschichte mal wieder gezeigt.

Die medienwirksame Ausschlichtung Deines Wissens haben zunächst die NDR-Journalisten Axel Lerche und Bernd Scheunemann betrieben. Dir haben sie Geld geboten, für i h r e Karriere. Innerhalb der NDR-Hierarchie haben sie dich weitergereicht an die Panorama-Redaktion, die sich alle Mühe gab, daraus den größten Spionagefall seit Guillaume zu kreieren. Panorama's Doppelspiel mit dem Verfassungsschutz kann als "goodwill-Aktion" gegenüber den Behörden gewertet werden, nicht als Hilfe für Dich. Die guten Beziehungen zwischen Panorama-Chefredakteur Wagner und Verfassungsschützer Lochte verschärften Deine Situation. Über diese Verbindung wurdest Du gedrängt, Deine Aussage zu machen, mit dem Versprechen, Dir Straffreiheit zu gewähren und Dir einen Therapieplatz anzubieten. Als Du Dich darauf einließest, hatten sie dich als gefügige Informationsquelle in der Hand; ansonsten haben sie Dich abgelinkt; eingelöst wurde nichts. Sie wollten lediglich Deine "Beichte"; Du solltest Deine Freunde "verraten" und Dich selbst isolieren.

Dafür haben sie Dich kriminalisiert, indem sie Dich zum Feind der Inneren Sicherheit machten, der den technologischen Vorsprung gegenüber dem Osten gefährdet. Sie forderten Dich in Ihrem Interesse auch dazu auf, daß Du Dich von Deinem Freundeskreis abspaltetest, nachdem sie ihn kurzerhand zur Terrorszene erklärten.

Doch nach Deinem Tod ging das Geldverdienen erst richtig los. Buchautoren wie Amann, Photographen, Fernsehjournalisten, Zeitungen meldeten sich mit der wahren Geschichte und mit Schlagzeilen wie "Selbstmord oder Hinrichtung", "CDU-Fahrer im Wald verbrannt" in der Öffentlichkeit zu Wort. Die Story auszuschlachten, war sich auch die SPD nicht zu schade, aus Deinem Tod noch schnell kurz vor der Europawahl einen CDU-Skandal zu inszenieren (als ob es nicht genug gäbe). Sie hatten es geschafft; Du warst zu Ihrer Marionette geworden. Du hast versucht, einen Weg in Ihre Maschinerie zu finden. Du hattest Dir Dein eigenes Weltbild geschaffen, Dich selber in Ihren Psychoknast gebracht - Deine letzte Chance auf Geborgenheit? - nur um gleich wieder zu versuchen, ihm zu entkommen: Zu verhindern, daß sie Deine Träume, Deine Gefühle, Dein Verrücktsein mit ihrem Allheilmittel Haldol lahmzulegen.

Geschafft hast Du's nicht; Du hast versucht, den einfacheren Weg zu gehen: Das zu fressen, was was sie Dir gaben. Du hast versucht, ihrem Staat zu glauben, an die Sicherheit, die VS, Presse&Co Dir versprochen, hast versucht, zu glauben, Du könntest Dir Deine - innere und äußere - Normalität zurückgeben lassen.

Aber wir glauben, Du warst schon viel zu sehr isoliert, denn der Zwiespalt zwischen Deiner unmittelbaren Realität und der, die Du Dir "eingebildet" hast, wurde immer größer. Zu dieser Zeit, in der Du für jeden vermeintlichen klaren Halt dankbar warst, hast Du sogar mit Deinen einstigen Feindbildern - Geheimdienst und Polizei - zusammengearbeitet, einfach weil sie Dir offenbar glaubten. Deine Einsamkeit wollte oder konnte dort jedoch niemand verstehen. JETZT BIST DU TOT - DIE SPRACHE VERSTEHT JEDER.

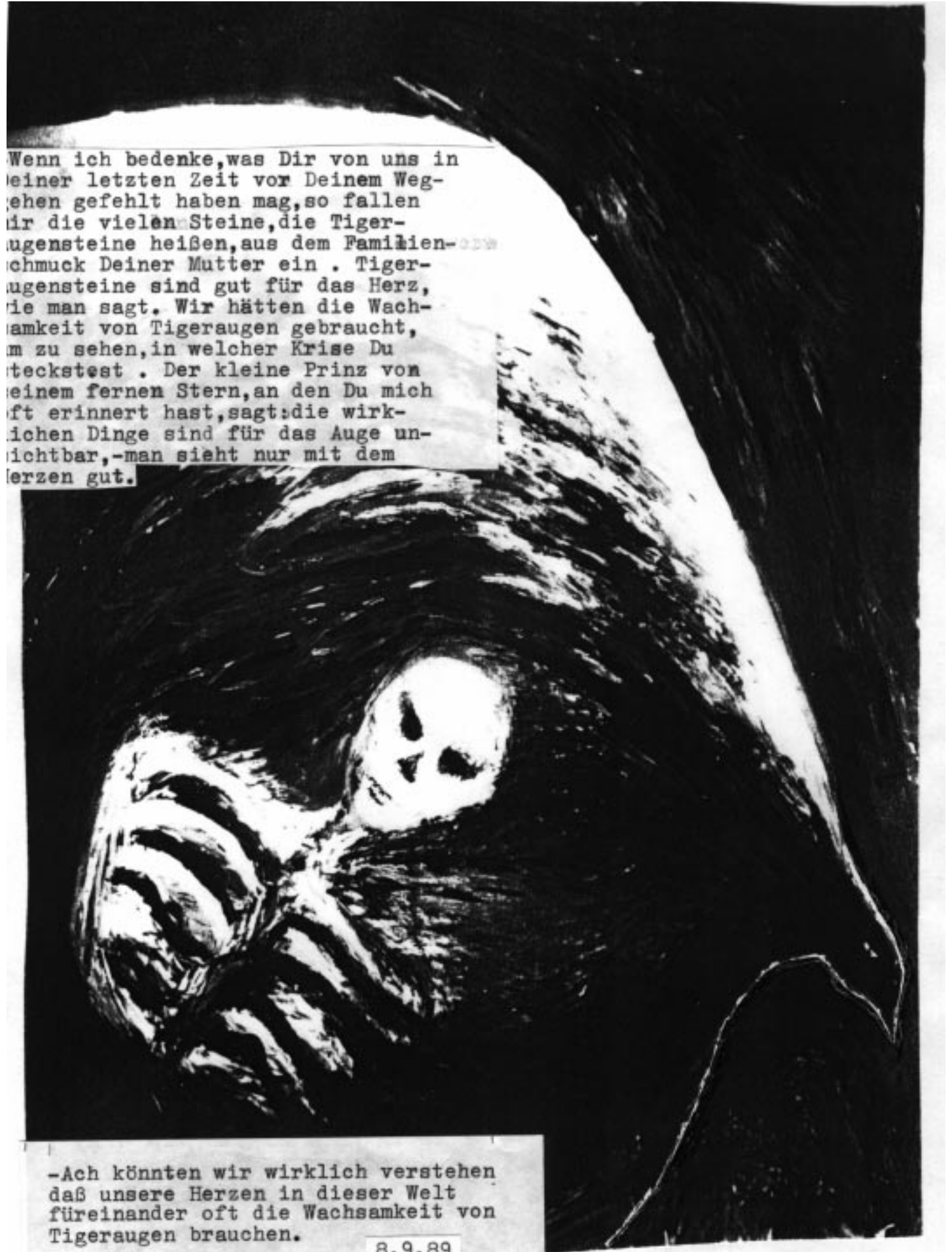
Du bist geworden, was Du Dir vielleicht gewünscht hast: Ein Mysterium - der Anarchist, Drogenabhängige, Superhacker und Verrückte. DASS DU EIN MENSCH WARST, IST GESCHICHTE...

Diese Grabrede wurde von seinen FreundInnen geschrieben und am 8.9.89 auf seiner Beerdigung gehalten.

Lieber Karl

Wenn wir jetzt, mehr als ein viertel Jahr nach Deinem Tod hier stehen um Deine Asche der Erde endlich zurück zu geben, so kommt es mir vor, als sei das ein Sinnbild dafür, wie schwer es für Dich war, auf dieser Erde sein, in dieser Erde Fuß zu fassen. Fremd fühlt es sich an, heute an diesem sonnigen Tag- das Entsetzen über Dein Verbrennen ist milder geworden mit der langen Zeit, -fremd ist es heute hier zu stehen an Deinem Grab, Fremdheit mag ein Gefühl gewesen sein, das Dich, wo immer Du auch warst, begleitet hat. Auf der anderen Seite bist Du mir grade jetzt so intensiv vor Augen, mit Deiner Unbeholfenheit und auch mit Deiner ganzen Weichheit und Sanftheit. Dein Leben war immer von so großen Gegensätzen bestimmt, die Dich oft schmerzhaft auseinandergerissen haben mögen, von Gegensätzen, die sich auch in der Art Deines Todes wiederfinden lassen. Für mich war Deine riesige Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit zu spüren und gleichzeitig Deine große Angst vor zuviel Nähe, als könntest Du daran verbrennen. In der Stunde Deines Todes bist Du so unvorstellbar schmerzhaft daran verbrannt. Wenn ich jetzt überlege, was in der Zeit, seit Du fortgegangen bist, so sehr gefehlt hat, so ist das Menschlichkeit. Die Menschlichkeit derjenigen, die Dich abgestempelt, einsortiert und reggejubelt haben, ohne Deine Not, Deine Kämpfe und Verwundungen zu spüren, die Dich zum Objekt von Sensationslust und Verzerrung gemacht haben, ohne Deine Würde zu achten - die Würde eines jungen Mannes, der zu wenig Grenzen hatte, um in dieser Welt bestehen zu können.





Wenn ich bedenke, was Dir von uns in
meiner letzten Zeit vor Deinem Weg-
gehen gefehlt haben mag, so fallen
Dir die vielen Steine, die Tiger-
augensteine heißen, aus dem Familien-
schmuck Deiner Mutter ein. Tiger-
augensteine sind gut für das Herz,
wie man sagt. Wir hätten die Wach-
samkeit von Tigeraugen gebraucht,
um zu sehen, in welcher Krise Du
stecktest. Der kleine Prinz von
einem fernen Stern, an den Du mich
oft erinnert hast, sagt: die wirk-
lichen Dinge sind für das Auge un-
sichtbar, -man sieht nur mit dem
Herzen gut.

-Ach könnten wir wirklich verstehen
daß unsere Herzen in dieser Welt
füreinander oft die Wachsamkeit von
Tigeraugen brauchen.

8.9.89

Captain Hagbard Celine

ist tot

In Trauer
um den Menschen
und Hacker der ersten Stunde

Alex (Duffy), Jola, Ariane, Vic, Frim, Poetronic, Maku, Esco, James Bond, Andy, Steffen, Wan, Holgi, Goblin, Grusl, Errom, THW, Kugelfisch, Moles, KS, Maxim, Deep, Snake, Typee, Asterix, padelun, Rena, Rowue, Winni, Scarabaeus und viele andere aus CCC, KGB, BHP, CAC, LABOR, Hamburger, deutschem und netzweitem Raum.

Wir hoffen, daß auch folgende Personen um seinen Tod trauern:
Alan S., Wolfgang von R., Roy O., Clifford S., Arel L., Bernd S. -

Heute nichts neues! Das Alte ist traurig genug.

Der Chaos Computer Club zum Tod von Karl Koch (24)

Vor einigen Monaten wurde im Fernsehen der dreiteilige Hacker-Spiefilm "Bastard" ausgestrahlt. Es ging um einen Hacker, der zunehmend in kriminelle Machenschaften verwickelt, erpreßt und in Geheimdienstausschleichen verstrickt wurde. Ein Freund, der zu ihm hinfuhr, versuchte ihn aus dieser Verstrickung herauszuholen, wurde dabei selbst von den Ermittlungsbehörden verdächtigt und geriet zudem ebenfalls in Lebensgefahr. Die Realisten waren schon zu diesem Zeitpunkt weiter, als die Mutmaßungen der Produzenten dieses viel besprochenen Films zeigten.

Am Abend des 1. Juni 1989 wurde die verkohlte Leiche des vierundzwanzigjährigen Karl Koch zwanzig Meter neben seinem Auto in einem Waldstück zwischen Celle und Braunschweig von einem Forstbeamten aufgefunden. Wie die Gifthorner Polizei mitteilte, hat sich Koch mit Benzin übergeben und selbst angelitelt.

Karl Koch war in einer extremen Situation. Zwei Jugendfunk-Rundkure des NDR, Axel L. und Bernd Sch., setzten sich im April 1988 auf seine Spur. Mit äußerster Härte recherchierten sie sich durch die Hackerzeits - motiviert vor allem durch die Möglichkeit, einer Exklusiv-Story über "Den Superhacker", wie sie es formulierten, schließlich drangen sie bis zu Karl Koch vor und erlangten sein Vertrauen. Koch ließ sich auf die beiden ein und gestand ihnen im Juli 1988 seine Spionagelastigkeit für den KGB. Koch übergab den beiden Journalisten vertrauliches Material, das den Wahrheitsgehalt seiner Aussagen belegen sollte. Die Journalisten empfanden ihn nun, sich dringend einen Rechtsanwalt zu suchen und mit dem Ermittlungsbehörden zusammenzuarbeiten. Im August 1988 hörten zusammenarbeiten. Im August 1988 kriminalisierte sich Koch gegenüber dem Bundes-

Das von Koch übergebene Material hielten Axel L. und Bernd Sch. zunächst unter Verschluss. Bernd Sch. disponierte es im September 1988 in einem Bahnschließfach, veranlaßte jedoch, Münzen nachzuwerfen. Wie aus jedem schlechten Krimi bekannt, wird ein Schließfach, das nicht nachgezahlt wird, nach 48 Stunden von der Bahnpolizei überprüft. Es ist ein eleganter Weg, den Ermittlungsbehörden Informationen zuzuspielen ohne selbst als Informant

in Erscheinung zu treten.

Koch wurde im Laufe der folgenden Monate zunehmend von seinem sozialen Umfeld isoliert und entzweit. Er weigerte sich schließlich auch mit Vertretern des CCC zu sprechen. Journalisten, mit denen der CCC jahrelang gut und offen zusammenarbeitete, hüllten sich in Schweigen, Geheimniskrämerei, Unterstellungen und schwere Vorwürfe wurden zum Alltagsverhalten.

Währenddessen bemühten sich Freunde, für Kochs künftige Existenzsicherung zu sorgen. Er bekam einen Job bei der CDU Niedersachsen, wo er als Bürohilfe eingestellt wurde. Alle mit diesem Fall befaßten Personen wurden geheimverpflichtet.

Es war schließlich der SPIEGEL, der zuerst den Namen Koch im Zusammenhang mit Drogenabhängigkeit und KGB-Aktivitäten in Computernetzen nannte. Von da an war für Koch jegliche Chance für einen Neubeginn vertan. Gegenüber dem Hamburger Abendblatt erklärten die Journalisten Bernd Sch. und Axel L. großspurig, sie hätten die Geschichte aufgedeckt. Der Chaos Computer Club und einige verantwortungsvolle Journalisten bemühten sich in den vergangenen Monaten, diese Geschichte seriös zu behandeln und Koch davor zu schützen. In der Öffentlichkeit vermarkteten. Wo es nichts nützte, ging man sogar soweit, alles forschen Kollegen bewußt Steine in den Weg zu legen und setzte sich damit dem Vorwurf der Rufschädigung aus oder "das Netz zu beschmutzen". Fokus vom Betroffenen waren heißt begehrt. Wo immer es ging, wurde eine Veröffentlichung von jenen verhindert, die die Brisanz des Themas einschätzen konnten.

Jetzt hat ihn die Wirklichkeit wieder" beschrieben der SPIEGEL mit voller Namensnennung Karl Koch und seine Vorstellungswelt. Besonders wirklich und wirksam war der danach von Karl Koch zu lebende Widerspruch zwischen ihm als gebieter und öffentlicher Person. Nach dem Verhör, wo er "alles" sagen und fortan geheim halten sollte, kamen die Forderungen der Medien-Wirklichkeit über ihn.

Jetzt hat ihn die Wirklichkeit nicht mehr. Wir sind traurig.

Von der Lust, ein Dark-Side-Hacker zu werden.

Hacken ist Sucht, es ist das permanente Verlangen, das Denkbare nicht nur zu denken, sondern mit Hilfe des Computers real werden zu lassen. Software ist die direkte Umsetzung von Gedanken in Aktion, sie ist die DNA der Rechnertechnik.

--- 1986 ---

Es war natuerlich von Anfang an mehr als nur das pure Interesse an der Technik. Das Gefuehl, etwas Bedeutendes als erster zu tun, vielleicht sogar der einzige zu sein, der es jemals tun kann, das war auch einer der Aspekte, die uns am Hacken faszinierten. Buecher wie "Der Schockwellenreiter" von John Brunner gaben uns den literarischen Hintergrund. Der Schockwellenreiter ist der Superhacker Nick Haflinger, dem es gelingt, durch seine Softwarewaffen einen Weltkrieg zu verhindern. Faszinierend war die Vorstellung, dass wir vielleicht mal in eine aehnliche Situation geraten koennten. Gleichzeitig war da noch die Unsicherheit - Wir wussten, dass ein guter Hacker unsichtbar ist, und entsprechend verhielten wir uns in fremden Systemen. Was war aber, wenn es eben noch viel bessere Hacker als uns gab, die selbst fuer uns auf den Netzen unsichtbar sind, und sich mit Anfaengern wie uns nicht im Traum abgeben wuerden? Die Frage war nicht zu beantworten.

Das Wissen darum, dass wir mit unseren unprofessionellen Mitteln - wir arbeiteten mit Heimcomputern und geklauten Kennungen fuer die Datennetze nur einen Bruchteil unserer potentiellen Moeglichkeiten auszuschoenpfen in der Lage waren, liess uns nicht ruhig schlafen. Wir wussten, wir sind gefaehrlich - zu gefaehrlich fuer den durchschnittlichen Systembetreuer, wie immer wieder deutlich wurde, wenn ein ebensolcher saemtliche Kabel seiner Maschine zu oeffentlichen Datennetzen durchschnitt, weil er das von uns produzierte Chaos nicht mehr anders in den Griff bekommen konnte. Unsere Koepfe konnte man als Waffen betrachten, uns war das bewusst, und wir wollten - wenn schon - dann doch die besten Waffen werden, die man bekommen kann.

In Hackerkreisen standen diese Vorstellungen natuerlich nicht besonders hoch im Kurs. Die Hackerethik, das von einigen US-Hackern vor Jahren aufgeschriebene "Grundgesetz der Hacker", verbietet eindeutig, dass sich Hacker als Instrumente zum Erreichen von Zielen Dritter missbrauchen lassen. Auch die deutsche Hackerszene rund um den Chaos Computer Club sieht die Hackerethik als eine ernstzunehmende Grundlage an, und da wir Mitglieder eben dieser Szene waren, waren wir zumindest offiziell auch an die Einhaltung dieser Regeln gebunden. In unserer Welt der Datennetze aber waren unsere Vorstellungen andere.

--- Hacken ---

Du stehst um 11:00 Uhr morgens auf, kochst Dir einen Kaffee, und schaltest Dein Terminal an. Die Routine: Du waehlst Dich per Telefon in den oertlichen Vermittlungsrechner der Post, von dem aus Du Verbindungen zu Datennetzen und Rechnern in der ganzen Welt herstellen kannst. Ueber Nacht hast Du Deinen NUA-Scanner - ein Programm - auf einem Rechner in der Schweiz laufen gelassen, der automatisch versucht, Verbindungen zu anderen Nummern im Datennetz herstellzustellen. Die Nummern "denkt" sich das Programm aus, so dass als Ergebnis dann eine Liste mit fuer Dich neuen Nummern im Datennetz vorliegt - Eine Liste von potentiellen Angriffsobjekten also. Dein Teil der Arbeit ist es also, diese Nummern per Hand anzuwaehlen, um zu sehen, was fuer eine Art von Computer an der anderen Seite "abnimmt". Den Rechnertyp kann man schnell erkennen, da sich die unterschiedlichen Systeme jeweils mit unterschiedlichen Meldungen vorstellen. So bekommt man zum Beispiel von einer VAX unter VMS die Meldung "Username:" zu sehen, bei einer Maschine unter Unix hingegen (27

"login:". Abhaengig von Deinen Vorlieben laesst Du den einen Rechnertyp gleich links liegen und streichst ihn aus Deiner Liste, oder Du probierst Zutritt zum System zu bekommen. Ob Du an dieser Stelle erfolgreich bist, haengt davon ab, wie viele Standardkombinationen fuer Benutzerkennungen Du kennst und ausprobierst. So werden von den Systemherstellern beispielsweise bei der Installation eines Rechners haeufig Kennungen zu Servicezwecken eingerichtet, deren Passwort immer gleich ist, und erst per Hand vom Systembetreiber geaendert werden muss. Genau das aber wird oft vergessen, so dass die Trefferquote bei solchen Standardkennungen ziemlich hoch ist. Alles, was Du bis jetzt ueber das von Dir angerufene System weisst, ist der Rechnertyp. Du weisst nicht, ob Du gerade dabei bist, ein Atomkraftwerk, einen Lagerverwaltungsrechner oder ein Forschungsinsitut zu knacken. Dich interessiert das aber auch nicht so sehr - Wichtig ist es, ueberhaupt reinzukommen; am besten natuerlich mit einer Kennung, die Dir uneingeschraenkten Zugriff auf das gesamte System gibt. Dich interessiert, an welche Netze das System sonst noch angeschlossen ist, wie viele User gleichzeitig auf der Maschine aktiv sein koennen, ohne dass sie fuer Dich spuerbar langsamer wird. Du willst wissen, wie viele Megabytes an Hauptspeicher Dir zur Verfuegung stehen, wie gross das System ist, das Du unter Deiner Kontrolle hast. Du weisst, dass Du die Moeglichkeit hast das System von Deinem Wohnzimmer aus fuer Tage stillzulegen, das hast Du am Anfang probiert. Du weisst, dass es geht, Du weisst, dass Du die Macht hast.

--- Cyberspace ---

Der Cyberspace ist real. Es ist ein Fakt, dass sich die Koepfe der Speicherplatten bewegen, wenn Du eine Taste drueckst, egal, ob der Rechner in Hamburg oder Kalifornien steht.

Auch Du bist real im Cyberspace. Du gibst Dir zwar einen anderen Namen, um Deine Identitaet zu kaschieren, das aendert aber nichts daran, dass Dein realer Kopf bestimmt, was die Maschine tut. Du kannst mit anderen Personen im Cyberspace in Kontakt treten. Du schreibst etwas, der andere kann es auf seinem Schirm lesen. Die Schrift ist fuer Dein Gegenueber die einzige Inkarnation Deiner selbst, Dein Gesprachspartner hat nur die Buchstaben auf dem Bildschirm als Beweis Deiner Existenz. Du kannst ihm erzaehlen, Du waerest vom Mond, und er muss es glauben oder lassen. Die Kommunikation beschraenkt sich auf den puren Text, die pure Information. Es gibt keine Moeglichkeit, zu ueberpruefen, ob Dein Gesprachspartner in Wirklichkeit in der gleichen Stadt wohnt, und im Moment nur mal eben in die Rolle des "Kaliforniers" gesprungen ist, um sich ein bisschen zu amuesieren. Wenn er genug Phantasie hat, ist seine Maske perfekt. Du glaubst ihm, und er lacht sich kaputt, weil Du ihm die neuesten Stories aus Deutschland erzaehlst, die er gleichzeitig im Radio hoeren kann. Der Cyberspace hat keine raeumliche Ausdehnung. Du schaltest den Rechner ein und bist "drin". Wenn Du ein Anfaenger bist, ist der fuer Dich sichtbare Ausschnitt des Cyberspace klein. Je laenger Du dabei bist, desto mehr Stuetzpunkte im Cyberspace kennst Du. Dein Horizont im Cyberspace ist nicht die Linie, ab der Du nichts mehr sehen kannst. Es sind die Rechner zu denen Du keinen Weg kennst.

Der Cyberspace ist ein soziales Experimentierfeld. Was Du in Deinem "wirklichen" Leben tust, kannst Du auch hier probieren - Du kannst Dir Freunde suchen, Dich mit ihnen treffen, Dich verlieben. Deine Stammkneipe ist eine Nummer, die Du anwaehlst. Dort kannst Du gleichzeitig mit mehreren Anderen in Kontakt treten, eine Unterhaltung fuehren. Dabei hast Du Deine Lieblingsplatte am laufen, und versorgst Dich aus Deinem realen Kuehlschrank.

Du bestimmst die Ausdehnung Deines Sichtfeldes im Cyberspace, je groesser es wird, desto wohler fuehlst Du Dich dabei. Es kribbelt in Deiner Magengegend, wenn Du es schaffst, Zugang zu einem grossen Netz, einem fuer Dich unerforschten Teil des Cyberspace zu bekommen. Dir stockt der Atem, wenn Du voller Panik feststellst, dass Deine Benutzerkennung zu Deinem Liebblingssystem nicht mehr funktioniert, weil Du von einem Systembetreiber entdeckt wurdest. Du schwuerst, Dich an ihm zu raechen, ihn aus seiner eigenen Maschine auszuesperren. Du versuerst Genuetzung, wenn er den Sei

tenschneider benutzen muss, um Dich wieder loszuwerden. Du hast gesiegt, bewiesen, dass Du besser bist, als die Leute, die eigentlich etwas von ihrer Arbeit verstehen muessten.

-- Aussichten --

Die Mikroelektronik und die elektronische Kommunikation stellen eine neuartige Technologie dar, deren Auswirkungen auf die Gesellschaft mit denen des Telefons oder des Fernsehens zu vergleichen sind. Die elektronischen Medien loesen heute Revolutionen aus, sie steuern die Weltwirtschaft, sie sind zu einem Teil unseres Lebens, unserer allgegenwaertigen Realitaet geworden. Die Entwicklung bietet jede Menge Platz fuer Negativvisionen - Der glaeserne Mensch, Kommunikationsprofile und Big Brother sind die Schlagwoerter. Es ist jedoch sinnlos, diese Visionen weiterhin rein theoretisch zu diskutieren: Die Verdattung ist inzwischen so umfassend, dass die technischen Moeglichkeiten fuer einen faschistischen Staat, der seine Buerger komplett kontrollieren kann, laengst geschaffen wurden. Mit der Einfuehrung von ISDN werden wir nur einen Schritt weiter in die Richtung gehen, die wir schon seit 20 Jahren eingeschlagen haben.

Es wird Zeit, dass sich die politisch Denkenden dazu durchringen, ihr Unbehagen gegenueber der elektronischen Kommunikation ablegen, und stattdessen lernen, offensiv mit den Herausforderungen umzugehen. Es nutzt nichts, den Kopf in den Sand (oder in die gute alte Zeitung) zu stecken, und zu warten, bis man zum Mitmachen gezwungen wird. Lernt, kreativ mit den Herausforderungen unserer Zeit umzugehen. Wissen ist Macht, wer sich dem Wissen aus Arroganz oder Furcht verschliesst, wird in Zukunft als Beherrscher dastehen.

Die deutschen Hacker haben gezeigt, dass selbst eine Handvoll Halbstarker ohne politische Motivation die Gralshuetter der Datenkommunikation nicht nur stark verunsichern kann, sondern sie es teilweise mit der nackten Angst zu tun bekommen. Die bange Frage, die sie sich immer wieder stellen, ist die, ob und wann sich die "linke" Szene - immer noch als Hauptfeindbild in ihren Koepfen existent - die Moeglichkeiten der Datenkommunikation zunutze macht. Bislang scheint jedoch jede Panik unbegrundet, da Technikfeindlichkeit und Misstrauen gegenueber Hochtechnologie in

der Szene nach wie vor bestimmend sind. Man sollte sie nicht laenger in Sicherheit wiegen - Denn: Was heute noch als exotische Hochtechnologie angesehen wird, ist schon morgen allgegenwaertige Alltagstechnik, der man sich nicht oder nur schwer entziehen kann.

Es geht nicht darum, jeden zum Computerexperten zu machen. Es geht darum, dass jeder einen natuerlichen Umgang mit der Technik lernt, und versteht, was die Gefahren und Chancen sind, die in dieser Technologie stecken. Mit eine Daemonisierung der Datenkommunikation und der Computertechnik und einer Diskussion auf akademischen Niveau ist nicht viel erreicht, da bei einer derartig negativistischen Betrachtungsweise die meisten ohnehin abschalten.

KLAPSE

Karls Erfahrungen mit der Psychiatrie begannen in Aachen. Er kam im Februar 87 aus Spanien, auf Trip und ist drauf hängen geblieben. Er wollte Selbstmord begehen und ist dann sozusagen als Selbstschutz in die Klappe gegangen. Die Ärzte setzen ihn erstmal auf eine sehr hohe Dosis Troxal und Haldol. Die Wirkung der Psychopharmaka beschrieb Karl etwa so: Es tötet die Gefühle, die Paranoia ab, legt auf Eis - solange bis du es aufhörst zu nehmen - dann ist alles wieder da. Es ändert nichts! Vielleicht ein letzter Halt - aber die Ärzte nannten es Therapie. Auch als er dann ins LKH Königslutter geht wird nichts anders. Er kommt erstmal auf die Geschlossene.

Du kommst rein, nur durch die Stahltür, drinnen sitzen die Pfleger im Glaskasten (das Büro, der Empfang) du darfst ins Wartezimmer gehen. Dort sitzen, neben ner Frau und ihrer Tochter, aus dem Gespräch kriegst du mit, daß der Alte schon mindestens zum fünften Mal hier ist. Der wöchentliche Besuch, gibt gewisheit das er auch dieses Mal nur solange sitzt wie immer. Klappe ist so normal, ist Alltag, daß es dir nur noch graust!

Karl ist völlig apatisch und wird es immer mehr.

Bald (naja nach 14 Tagen) wird er auf die offene Station verlegt - dort gibt es dann Spiel- und Bastelstunde als Therapie. Freien Ausgang auf dem Gelände und einen Arzt der sehr am richtigen Umgang für Karl interessiert ist. Er hält uns einen Vortrag "daß Karl von uns eh nur unter Drogen gesetzt würde und wir uns doch besser von ihm distanzieren sollten. Wir würden, so wiederholt er sich öfters, die Thera-

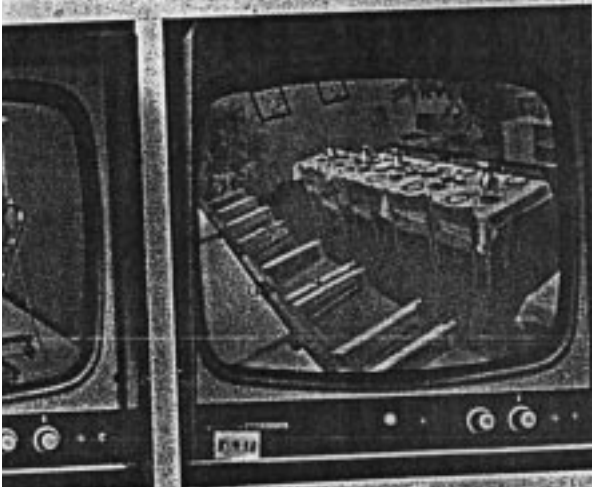
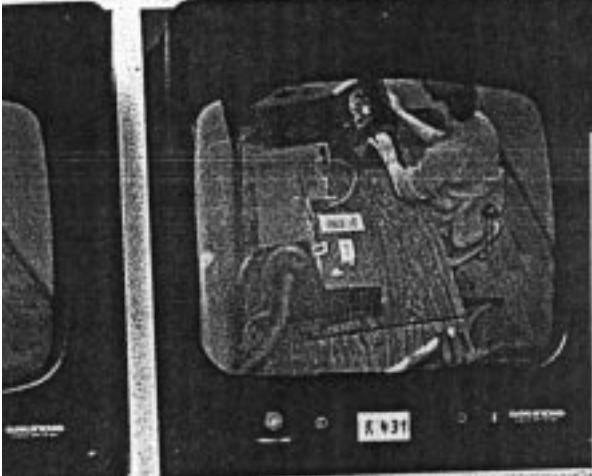
VERSUCHSSTEUERUNG UND VERSUCHSDATEN



R 427



R 427



Karl will raus. Er kommt mit, wir versuchen ihm zu helfen, ihm genug Kraft zu geben das Haldol zu entziehen, anzufangen für sich etwas zu ändern. Aber wir schaffen es auch nicht. Auf drängen von Bekannten aus Hannover geht er zurück ins LKH - diesmal Wunstorf. Die kurze Zeit auf dem Land war sein einziger ernsthafter Versuch von den Psychopharmaka runterzukommen. Jetzt im LKH*er wieder eifrig^{Schluckt*} Therapie findet nicht statt - die Medikamete sind die Therapie!
Er bleibt dort bis zum Mai 87.

Für Karl scheint die Klapse ein letzter Halt zu sein, er verkriecht sich dort. Obwohl er es bestenfalls als Verwahranstalt empfindet.

Wir fühlten uns hilflos - können ihm eben auch nicht retten: und Er versteckt sich hinter der Sicherheit die Haldol ihm gibt, hinter der Sicherheit dicht zu sein, vorsich selbst geschützt!

KLAPSE IST KNAST

PSYCHOPHARMAKA SIND STAATLICH VERORDNETER DROGENKONSUM !!!

Herr
Karl Koch
Ferdinand-Wallbrecht 28
3000 HANNOVER 1

KIRCHE

Lieber Bruder Koch !

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Taufe! Es ist wirklich eine Freude zu sehen, wie Sie als Kind des Himmlischen Vaters den wichtigen Schritt der Taufe unternommen haben.

Sicherlich haben Sie einige sehr schöne und interessante Erlebnisse gehabt, als Sie sich auf die Taufe vorbereitet haben. Wahrscheinlich gab es auch einige Hindernisse, die sich diesem Schritt entgegengestellt haben, deren Bewältigung das Erlebnis der Taufe aber nur umso schöner hat werden lassen. Auf jeden Fall werden Sie immer mit Freuden an diese Zeitspanne zurückdenken.

Gestatten Sie mir, Ihnen einen kleinen Tip zu geben. Wenn Sie es nicht schon getan haben, schreiben Sie Ihre Bekehrungsgeschichte nieder, sodaß Sie auch in späteren Jahren noch alle die interessanten Details vor Augen haben können. Ich würde mich sehr freuen, eine Kopie davon zu bekommen, um Ihr Zeugnis auch mit anderen teilen zu können. Seien Sie sicher, daß Sie auch eine Kopie für sich behalten.

Kurz vor seinem Tod hat der Prophet Nephi noch einige sehr wichtige Ermahnungen an uns alle gerichtet. Sein Hauptanliegen war dabei, die Wichtigkeit der Taufe zu betonen, und auch Ratschläge für das Leben nach der Taufe zu geben. Er ermahnt uns dabei, "mit Beständigkeit in Christus vorwärts zu streben", uns "am Wort von Christus zu weiden und bis ans Ende auszuharren" (2. Nephi 31:20). Aus persönlicher Erfahrung kann ich Ihnen sagen, daß dies sehr weise Worte sind. Halten Sie sich bitte an diese Ratschläge und besuchen Sie weiterhin regelmäßig den Gottesdienst, studieren Sie in den Schriften und beten Sie um Erkenntnis. Vor allem, lassen Sie Ihre gute Beziehung zu den Missionaren kein Hindernis sein, noch innigere Freundschaften mit dem Bischof, den Heimlehrern und anderen Mitgliedern Ihrer Gemeinde zu schließen.

Möge der Herr Sie segnen, während Sie ihm nachfolgen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Bruder und Mitarbeiter,

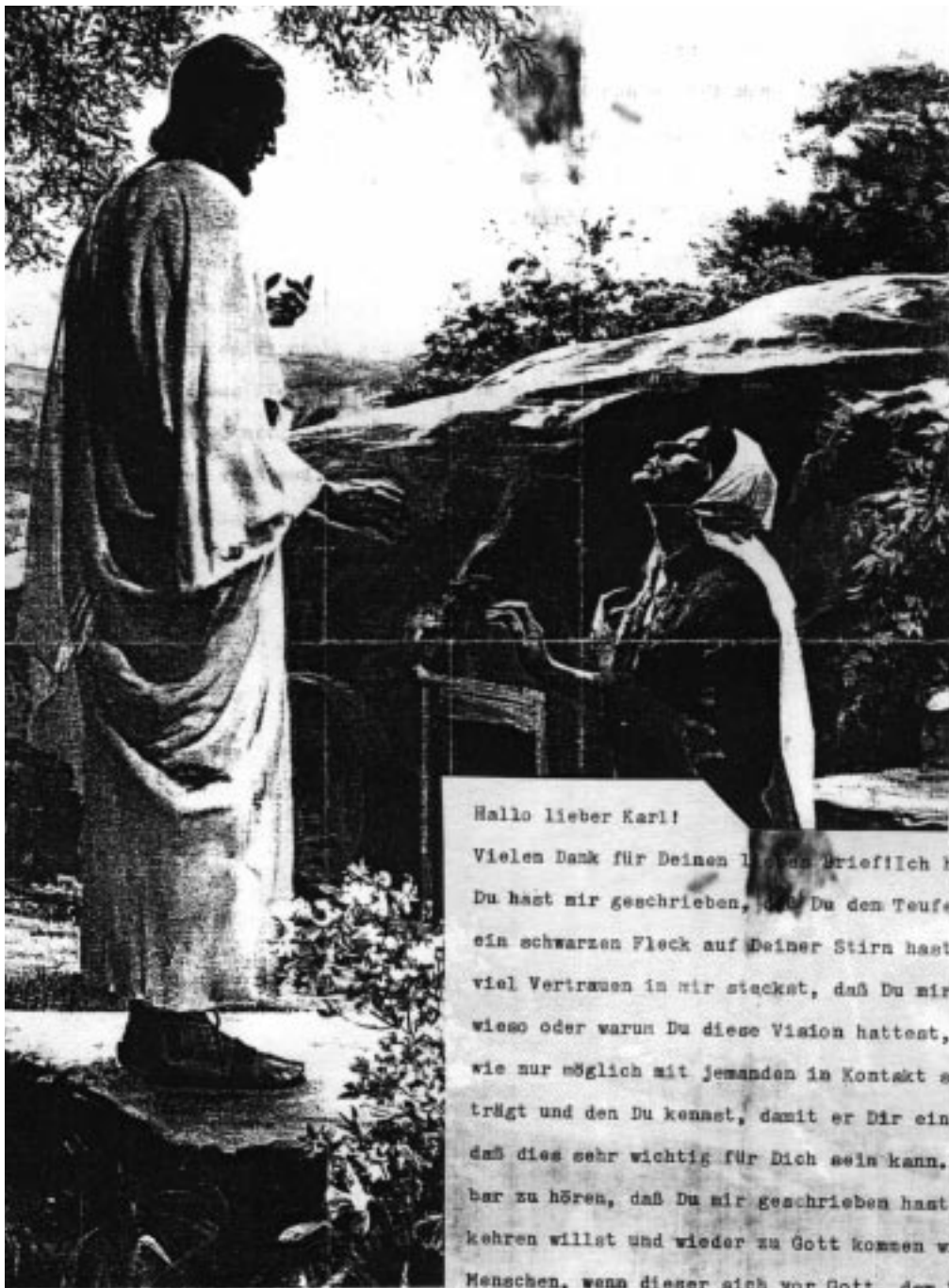
E. A. Cardon

Elijah A. Cardon, Präsident
Deutschland Hamburg Mission

Hamburg, den 22.3.1988

Karl und sein zeitweiliger Spleen für die Bibel. Sein glauben an die Johannes Offenbarung. Seine Taufe bei dieser obskuren Kirche Sind ein Teil von Karl der für mich immer unerklärlich blieb. Karl war Anarchist. Und dann auf einmal an Gott glauben, daß geht doch nicht?





Naja, Rettung und Heil suchen - was sollte ihn denn sonst retten. An Utopien wäre er untergegangen - ist er auch so, dazu hat das klare Weltbild der Kirche (der letzten Tage) auch nicht ausgereicht!

Wien, den 27.11.88

Hallo lieber Karl!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich sehr darüber gefreut. Du hast mir geschrieben, daß Du den Teufel gesehen hast, und daß Du nun ein schwarzen Fleck auf Deiner Stirn hast. Ich finde es schön, daß Du so viel Vertrauen in mir steckst, daß Du mir davon schreibst. Ich weiß nicht, wieso oder warum Du diese Vision hattest, aber Du solltest Dich so schnell wie nur möglich mit jemanden in Kontakt setzen, der das Priestertum trägt und den Du kennst, damit er Dir einen Segen geben kann. Ich glaube, daß dies sehr wichtig für Dich sein kann. Es ist toll und zugleich wunderbar zu hören, daß Du mir geschrieben hast, daß Du von Deinen Sünden umkehren willst und wieder zu Gott kommen willst. Der Herr vergibt jeden Menschen, wenn dieser sich vor Gott, dem Vater demütigt und mit aufrechten Herzen zu ihm kommt, und ihm verspricht, daß er die Gebote Gottes halten will. Ich möchte Dir gerne eine Adresse geben, damit Du Dich in Kontakt mit dieser Person setzen kannst. James Field

L. [REDACTED]
3 [REDACTED]
Tel. [REDACTED]

Er ist ein sehr guter Freund von mir, und ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du Dich mit ihm in Kontakt setzt, ich werde ihm eine kurze Karte schicken, damit er weiß, wer Du bist, wenn Du bei ihm anrufst. Ich hoffe, daß Du es mir nicht übel nimmst, daß ich Dir eine Person vorschlage, aber der James ist ein wunderbarer Freund, der Dir in allen helfen kann. Bitte setze Dich in Kontakt mit ihm, und sei mir nicht böse, aber ich möchte Dir ein guter Freund sein. Denke daran, daß ich Dich gern habe, möge der himmlische Vater Dich beschützen und segnen. Gott segne Dich!!

Bis bald mein guter Freund

Dein Freund Rafael

EIN LACHEN WIRD DASE

WIR SIND NICHT
ALLE * ES FEHLEN
DIE GEFANGENEN *
STARTBAHNPROZESSE
Di+Do ab 23.2. OLG

KARL IST TOT *

lock in:
hackordnung
der neuen welt
flimmert dir entgegen

tag und nacht
fiebrig
auf der suche
nach dem aus-
weg:
karl

geheimdienstlich
verkohlt leichnahm
im wald-
terminal
nichts wird
vergessen

M. Astral
AFAZ 1/89

Alt-1 = Password Cosmo
Alt-2 Password HBB

§1 Unsere Mission ist
friedlich und wird
von großem Nutzen
für die Völker sein.

§2 Wir bitten darum auf
unserem Planeten, mit
dessen Regierungen,
Verhandlungen zu beginnen.

§3 Wir fordern eine
öffentliche aller Parlamente
und Räte, und Verpflichtung
einer Mehrheit auf eine
Verhandlungsposition.
* Sitzung * der Abgeord

§4 Wir wollen freien Zugang
zu den Medien, für alle
Meinungen.
Dieses soll in die Verfassung
aufgenommen werden
KARL



Die Beschaffung der Dummheit von Harbard Celline

Bei aussergewöhnlich intelligente Männer, R. Buckminster Fuller und Werner Erhard, haben vorgeschlagen, dass wir bis zum Ende dieses Jahrhunderts den Hungerperiod zum Verschwinden bringen sollten und koennen. Dieses Ziel ist vernuenftig, ausfuehrbar und wuenschenwert; es ist selbstverstaendlich als utopisch, phantastisch und absurd anseerantwert worden.

Ich moechte ein gleichartiges Ziel vorschlagen, das ebenfalls vernuenftig, ausfuehrbar und wuenschenwert ist und das man ebenso als utopisch, phantastisch und absurd blossstellen wird.

Ich empfehle einen weltweiten Kampf gegen die Dummheit. Obwohl sich der Dume natuerlich daran stossen wird, werde ich mich hier mit meinen Gedanken an jene, die nicht voellig bloedsinnig sind... oder zumindest nicht die ganze Zeit... d.h. an jene Individuen, die gelegentlich lichte Momente haben.

Die Beweisfuehrung fuer diese revolutionaere Ansicht lautet wie folgt: Schon es an die Fussage eines Satirikers gemahnt, scheint dieser Planet weitgehend von Leuten beherrscht und beueht zu sein, bei denen es sich nicht in allen Belangen um vernuenftige Maenner und Frauen handelt. Voltaire mag natuerlich uebertrieben haben, als er sagte, dass der einzige Weg, das mathematische Konzept der Unendlichkeit zu verstehen, im Betrachteten des gesamten Fussasses menschlicher Dummheit bestee... Die Sachlage ist jedoch beinahe so schlimm.

Dazu nur einige Beispiele, die ich als Zeitgenosse erlebte. Hitler erkorde sechs Millionen Juden aus "Grunden", die lokal wahnsinnig waren; Senator Joe McCarthy eroeffnete gegen die Kommunisten eine verrueckte Heenraad, die zahlreiche Unschuldige ruinierte und nie zur Entdeckung auch nur eines einzigen ueber jeden Zweifel erhabenen Kommunisten fuehrte.

Dummheit ist eine ansteckende sozisenantische Stoerung, die jeden von uns heinsucht.

Die Reussierung, dass in Verlauf der Geschichte Millionen von Menschen auf Grund solcher irrationaler "Stuendenbock-Rollen" ungebracht worden sind, ist kaum als Uebertreibung zu bezeichnen.

Jeder von uns irgendeiner Minderheit angehoeert, koennte ein jeder Zielehebe der naechsten Heenraad sein... und wenn man uns verbrennt, so bleibt fuer die kyonische Konservierung nichts uebrig.

Dummheit ist auch nicht ausschliesslich ein Merkmal des Dummen; man braucht dazu keine "Behuung" wie zum Priesterum. Es scheint eine ansteckende sozio-senantische Stoerung zu sein, die uns alle irgendwann einmal befallt. In Leben der "Grossen" finden sich bemerkenswerte Beispiele dafuer, man denke an Simon Newcombe (den Astronom, der den Heptun entdeckte), wie er mathematisch "bewies", dass ein Koerper, der schwerer als die Luft ist, unmoeglich fliegen koenne, man erimiere sich der Academie francaise, die es noch in achtzehnten Jahrhundert ablehnte. Beweise fuer das Vorhandensein von Heenraeten zu untersuchen usw. (Einige moegen hier auch Einstiegs unterbrochenen Versuch, den Zufallsfaktor in der Quantenmechanik zu wiederlegen, als Beispiel fuer die in einem grossen Geist vorhandene Dummheit aufuehren.)

Dummheit bringt Genies um, verbrennt Buecher, metzelt ganze Bevaelkerungen dahin, blockiert den Fortschritt.

Mie Thomas Kuhn in "The Structure of Scientific Revolution" gezeigt hat, wird - allgemein gesehen - ein genaues Mass der unter den Gelehrten verbreiteten Dummheit durch die Tatsache geliefert, dass jede wissenschaftliche Revolution eine Generation zu dauern scheint. Mie Kuhn umfassend belegt, scheint diese ueber eine Generation verlaufende Zeitverzoeerung durch den Sachverhalt bedingt, dass zaetere Wissenschaftler kaum jemals ein neues Modell akzeptieren, wie gut dies auch immer sein mag. Die Revolution ist aber erst dann vollzogen, wenn eine zweite, mit weniger Vorurteilen behaftete Generation das neue Modell sowie alte Modelle sachlich untersucht und entscheidet, dass das neue Modell brauchbarer sei. Falls jedoch die Wissenschaft, das Paradigma des Rationalismus, mit Vernuegend Dummheit ueberschwemmt wird, um diese allgemeine Ein-Generations-Verzoeerung zu bewirken, was koennen wir dann ueber Politik, Oekonomie und Religion sagen?

Zeitverzoeerungen von Tausenden von Jahren scheinen auf diesen Gebieten normal zu sein.

In der Tat gelangte Voltaire hauptsaechlich durch das Betrachten der Kirchengeschichte zu der Schlussfolgerung, dass sich die menschliche Dummheit dem Unendlichen naehere. Das Studium der Politik ist kaum begeistern, und jegliche Ueberruehrung von Wirtschaftsdebatten zeigt deutlich, dass die Theologen des Mittelalters noch unter uns sind und sich lediglich auf einem anderen Gebiet betaeligen.

Ich moechte mich ueber dieses Thema nicht weiter auslassen, ist es doch unter anderen von Jonathan Swift und Mark Twain eingehend diskutiert worden. Fassen wir nur die Tatsache zusammen, dass die Dummheit mehr Genies ueberluep und einwoerkert, mehr Buecher verbrennt, grossere Voelkerschaften niedermetzelt und den Fortschritt wirksamer blockiert hat als jede andere Kraft in der Geschichte. Die Fussage, wonach die Dummheit mehr Menschen geboetet hat als alle in der Medizin und Psychatrie bekannten Krankheiten, mag nicht uebertrieben sein.

Natuerlich sind zahlreiche Heilmittel ausprobiert worden. Solches glaupte das Mittel in der Dialektik gefunden zu haben, Aristoteles in der Logik, Bacon in der experimentellen Methodik, das achtzehnte Jahrhundert in allumfassender Demokratie und geistiger Bildung, Freud in der Psychoanalyse, Korzbuski in der allgemeinen Senantik usw. Obwohl all diese Ernuernschaften einigen von uns zu gewissen Zeiten zugute gekommen sind, haben sie den weltweit von dieser Sauche bewirkten Vernuestungen keinen Einhalt geboten.

Ja sie haben nicht einmal bei ihren besten Vertretern die gelegentlichen Rueckfalle in die Dummheit abzuschaffen vernooht, wobei der Autor hier nachdruecklich mitbedozogen sei.

2. Falls die Intelligenz vergruessert werden koennte, waere es offensichtlich schneller moeglich, Loesungen fuer die verschiedenen uns bedrohenden Weltuntergangsszenarios zu finden.

Reinem beispielsweise jeder mit Energieproblemen beschaeftigte Wissenschaftler seine (oder ihre) Intelligenz um den Faktor Zwei vergruessern koennte, so wuerde seine/ihre Arbeit, die ansonsten zehn Jahre beansprucht, in fuerf Jahren beendet sein.

B. Falls die menschliche Dummheit allgemein schwinden wuerde, bestuende wenige Widerstand gegenueber originellen Denken und neuen Annaherungen an unsere alten Probleme.

C. Wenn die Dummheit vermindert wuerde, verschuendete man weniger Geld fuer unermesslichen organisierten Schrauchismus wie das Motzvesten, und es stueude mehr Kapital fuer lebensbehaltende Projekte zur Verfuegung.

Dieselben Argumente gelten fuer jegliche andere Ziele lohnender Art: die Beschaffung von Hunnen und Pmwut, das Finden von Heilmitteln gegen Krebs und Schizophrenie, usw.

Es gibt nichts verstandesmäßiges Muenscharbares, das nicht schneller erreicht werden kann, falls der Verstand zunimmt.

Dies stellt in Grunde genommen eine Tautologie dar, deren Folgesatz wir selten in Betracht ziehen, Arbeit, um höhere Intelligenz zu erlangen, ist Arbeit, um all unsere Ziele zu erreichen.

3. Obwohl Dialektik, Logik, experimentelle Methodik, "Demokratie", geistige Bildung, Psychoanalyse, allgemeine Semantik usw. die weitesteten Zerstörungen hervor, die Dummheit nicht gestoppt haben, brachten sie gewisse Gegenkräfte hervor. Einige Enklaven der (vergleichsweise) Vernunft, in denen Menschen mit (vergleichsweise) weniger Dummheit vorgehen, als es fuer diese dominierte Primatenspezies ueblich ist. "Wir" als Spezies haben von all diesen Eigenschaften einige Dinge gelernt. Diejenigen, die in Dialektik seuebt sind, werden sich von der leeren Rhetorik eher vulgärer Demagogie nicht narren lassen. Logik schuetzt einige von uns vor den ziemlich absurden "intellektuellen" (oder antintellectuellen) Schrollen dieses Zeitalters. Experimentelle Methodik hat uns gezeigt, wie man die Fussfallen rein abstrakter Logik meidet, und hat unser Theoretisieren mit der Wirklichkeit verbunden.

Demokratie und geistige Bildung haben besaete Erfindungen - zumindest potentiell - eher der breiten Masse als den kleinen Eliten zuzuegliche gemacht, und dies, obwohl es nach wie vor gilt: "Man kann Spitzenreiter wohl auf Weisheit trainieren, aber zum Denken bringen kann man sie nicht." Die Psychoanalyse hat uns gezeigt, warum selbst der "rationalste" Denker einer zwinend irrationalen Denkweise unterliegen kann. Die allgemeine Semantik hat jene neurolinguistischen Reflexe aufgezeigt, die den Menschen das Loskommen von einem alten Modell und das Akzeptieren eines neuen so schwer machen, und sie bietet einige wenige Hilfsmittel an, die auf irgendeine Weise Reflexe dieser Art zu durchbrechen helfen. Die Psychologie hat jedoch seit Freud einige Fortschritte gemacht, ebenso die Psychoneurologie seit Korzybski und das Verhaltensmodell-System seit Pavlov. Wir befinden uns genauso sicher am Anfang eines Hauptdurchbruchs im Krieg gegen die Dummheit, wie wir kurz vor dem Erreichen der Lebensverlaengerung und der Auswanderung ins All stehen. Die Intelligenzrevolution erweist sich moeglicherweise in ihrer Wirkung als weitreichender als die Quantenrevolution zur Weltraumindustrie und Langlebigkeit.

AUS JLLUMINATUS v. Robert A. Wilson



Da die Journalisten, laut K. Gutzkow, die Geburtshelfer und die Totengraber der Zeit sind, möchte ich jeden Bitten, der das hier lesen sollte, es mit dem Vorsatz zu tun, ein Geburtshelfer eines neuen demokratischeren Gesellschafts-Zeitalters zu sein.

Speer: Cliff Stoll hat also unsere Hack's beobachtet und uns getestet?! Ich sage: für ihn waren wir freilebende Laboranten! Mathias sein Schicksal läßt sich vielleicht so erklären, daß er etwas entdeckt hat, das man unbedingt geheimhalten wollte...

Er hatte es stets sorgfältig vermieden, zu sehr in den Vordergrund zu treten. Alles was er wollte, war, daß man ihn an seinen EDV-Programmen arbeiten ließ. Die Vorstellung, in eine Affäre von internationalen Ausmaßen verstrickt zu werden, macht ihm Angst.

Hagbard Celine: Ist mein Pseudonym, da es sich um einen Roman-Heiden handelt, einen Genius, der die Welt vor dem 3. Weltkrieg bewahrt.

Das Genie bleibt sich immer selbst das grösste Geheimnis. Ich bin mittlerweile viel zu bekannt, als daß man noch versuchen könnte, mich brutal zu eliminieren.

Für die Amerikaner würde das nur eine schreckliche Gegenpropaganda und Aktivierung von Viren zur Folge haben.

Das einzige Land, das ein Interesse an meinen Verschwinden haben könnte, ist die BRD. Falls ich erwischt würde, würde ich so zum Märtyrer für Frieden, Abrüstung und Informationsfreiheit verklärt, und andere könnten an meine Stelle treten, um mit verstärkter Wirksamkeit die Kriegsvorbereitungen anzuprangern.

Die Hacker verkörpern die Zukunft. Und je populärer wir sind, um so weniger wird man unserer politischen Linie etwas anhaben können...

Die wesentlichste Eigenschaft eines Hackers ist die Intuition, es sind häufig scheinbar unsinnige Einfälle und Ideen gewesen, die der Wissenschaft und den Hackern zu beachtlichen Fortschritten verholfen haben.

Es hat etwas Berauschendes, das ein ganzes EDV-System, durch einen Befehl, der von mir eingegeben wird, zum Arbeiten gebracht wird. Und schon hat man diese unvorstellbare Kraft, verborgen im Inneren des Computers, aufgestöbert.

Computer: Was ist das für ein Gerät? Nun, eine Art Kasten, der viele Daten enthält, um den man herumschleicht auf der Suche nach dem richtigen Einstieg, nach einem Weg, über den man bis zu der Information vordringen kann, die man gerne hätte.

Daß man für Informationen, die den ganzen Planeten interessieren, auch noch bezahlen muß oder eine Zugangsberechtigung haben muß, scheint mir eine typisch kapitalistische Gepflogenheit zu sein.

Software: Software ist ein phantastischer Kultureller Vektor. EDV-Programme vereinigen in sich die gesamte kulturelle Tradition eines Landes.

Die Software ist nicht so schön einfach konstruiert wie ein Verbrennungsmotor. Sie enthält Zehntausende von Instruktionen, und es gibt Milliarden von Möglichkeiten, wie diese verschiedenen Instruktionen miteinander in Verbindung treten können. Diejenigen, die diese Programme entwickeln, mögen noch so brillante Experten sein - gegen menschliche Fehler sind auch sie nicht gefeit. Ein Fehler ist um so schwieriger zu entdecken, je unbedeutender seine Folgen sind. Ein kleiner Fehler unter Millionen richtiger Instruktionen, kann einen Computer lahmlegen. Und das wiederum kann unabsehbare Folgen haben. Olenker beispielsweise laufen heutzutage vollautomatisiert. Während ihrer Fahrten sind sie kaum noch auf menschliche Interventionen angewiesen. Auf jedem Schiff gibt es einen Computer, der an einen Satelliten angeschlossen ist. Entsprechend der Daten die er von dort erhält, steuert der Computer das Schiff. Die Computer auf den Olenkern funktionieren alle nach dem gleichen Prinzip. Verrät dieses Programm, so betrifft das weltweit fünfzig Prozent der Ölversorgung. Was die Verdoppelung der Rohölpreise im Jahr 1973 angeht, so wurde sie durch ein Modell ausgelöst, das der Studien- und Planungscomputer der OPEC in Wien erstellt hatte... Die Korrektur von Fehlern innerhalb militärischer Programme, die sich bereits in Anwendung befinden, hat den amerikanischen Frage: Ich begreife nicht ganz, was im Zusammenhang mit Problemen der Informatik auf dem Spiel stehen soll: vor allem aber, wieso die öffentliche Meinung von einem Thema, das doch im Grunde nur Fachleute interessieren dürfte, so sehr beunruhigt werden sollte?

Eine geheime Abteilung der NSA (National Security Agency), der Vereinigten Staaten, ist das Offensive Software Applications Department (OSAD), dort bereitet man den Krieg der Zukunft vor, einen sanften, seltens anfallenden Krieg... Die Aufgabe dieser Abteilung besteht darin Softbombs (auch Viren genannt) zu bauen - und natürlich auch die Sprengkapseln, die nötig sind, um sie zu zünden. Doch diese Bomben sind Paradox. Einerseits sind es die zerstörerischsten, die schrecklichsten, die es je gab, andererseits die, die am wenigsten Blut vergießen werden; Bomben, die nicht zerstören, die nicht töten. Diese Bomben bestehen aus wenigen Programmzeilen. In Standardprogramme eingebaut, vermögen sie die Software eines Computers in den sie eingesetzt sind, zu verändern, umzuwandeln, zu pervertieren. Diese Krebszellen der Software zerstören, sind sie erst einmal aktiviert, in Windeseile die gesamte Intelligenz jener Geräte, ohne die der Mensch heutzutage keine Entscheidungen mehr treffen kann. Der Service of Research and Development der NSA hat die Aufgabe diese Viren zu entwickeln. Der SAD - Service of Activation Deactivation - besteht aus einer Abteilung, die den Auftrag hat, aus der Ferne die Zündung oder Neutralisation von Softbombs vorzunehmen; das ist die Central Command, sozusagen das Hauptquartier des Computerkriegs.

Wir, die Hacker, beteiligen uns auch an diesem Krieg. Im Grunde befinden wir uns schon mitten in der zweiten Phase unserer Mission. Die Maschinerie ist in Gang gesetzt, und nichts wird sie mehr aufhalten. Ja, der Computerkrieg - unser Softwar - hat begonnen. "Things will never be the same... (Margames)"

Die Operationen des kalten Krieges spielen sich jetzt auf einem Terrain der Informatik ab, das bedeutend gefährlicher ist als das von Hoch-Energie-Physik Programmen und Daten oder von Börsendaten.

Die Mission: Die Informatik - der Totalitarismus unserer Zeit...? Nein, nicht im geringsten; im Gegenteil: die Informatik bietet die große Chance, der herkömmlichen politischen Debatte ein Ende zu bereiten und nicht mehr länger nur zwischen Regierung und Opposition wählen zu müssen, was im Grunde überhaupt nicht demokratisch ist, denn dabei wird die eine Hälfte der Bevölkerung immer auf Kosten der anderen profitieren... Die Informatik bietet seltenerweise die Möglichkeit einer Rückkehr zum antiken Stadtstaat, eines ständigen elektronischen Forums. Die Entscheidungen, die dann getroffen werden können, werden sich um vieles genauer und näher an unmittelbaren individuellen Leben orientieren. Die Informatik erlaubt es, eine Art ständiges Referendum abzuhalten, ohne daß es dabei zu einem Bruch im täglichen Leben kommt, wie das bei herkömmlichen Wahlen der Fall ist.

"Politik und Wirtschaft befassen sich mit Macht und Wohlstand, und weder dem einen noch dem anderen sollte das Hauptinteresse oder gar das ausschließliche Interesse erwachsener, reifer Menschen gelten. (Arthur C. Clarke)"

In der Tat birgt die Informatik in sich Gesellschaftsformen, die uns arg utopisch vorkommen mögen, viel weniger jedoch unseren Kindern, die in Zeitalter des Computers geboren sind und mit ihm aufwachsen. Es ist absolut denkbar und hoffenswert, daß die Welt der Zukunft eine Welt von Mikrogesellschaften ist, die vom Computer verwaltet wird.

"Die Schaffung von Reichtum ist durchaus nichts Verachtenswertes, aber auf lange Sicht gibt es für den Menschen nur zwei wirklich lohnende Beschäftigungen: Die Suche nach Wissen und die Schaffung von Schönheit." (Arthur C. Clarke)

Die Informatik sollte also nicht nur keine totalitäre Technik sein, sondern es ist die demokratische Technik schlechthin. Sie ist richtig angewandt eine Art Multiplikator der Demokratie.

Und der Osten? Genau genommen ist der Geist der Informatik mit der Ideologie der östlichen Regime unvereinbar, denn dort versucht man, die Realität in einem einzigen Modell zu fassen. Verallgemeinernd könnte man jedoch sagen, daß im Osten wie im Westen Modelle und Ideologien immer weniger Einfluß auf die Menschen haben, weil Modelle und Ideologien immer weniger Einfluß auf die Realität haben, die das Verschieben von Kulturen und die zunehmende Vernetzung immer vieltätiger hat werden lassen.

Die Geisteshaltung des Computerbenutzers besteht darin, verschiedene Prozeduren auszuprobieren, um zu sehen, ob sie funktionieren. Diese Geisteshaltung entspricht viel mehr der mannigfaltigen Realität. Das Paradoxe an der Informatik ist,

gab man durch ein Hochstap an Kunstlichkeit zu natürlichen Grenzen zurückfindet. Das Leben ist ein ständiger Versuch, neue Lebensformen hervorzubringen. Lebensformen, die sich als resistent erweisen und weiterentwickeln können, wenn sie der Realität angepasst sind. Dank der Informatik wird jedes Individuum, jede Mikrogesellschaft eigene Modelle ausprobieren können, unter der Voraussetzung, daß man sich an ein gemeinsames Gesetz hält: Wenn etwas lebensfähig ist, soll es sich auch entwickeln; wenn nicht, muß man eben etwas Anderes versuchen...

Mit Hilfe von fehlerhafter Satelliten-Software, die kürzlich installiert wurde, war es uns möglich, sämtliche Aktivitäten auf dem Gebiet der EDV mehrerer Länder zu kontrollieren, u. a. das WTMEX, aussprechbares Kürzel für WHCCS: Worldwide Military Command and Control System, das amerikanische System für weltweites Militärkommando und -kontrolle, bestehend aus mehr als 170 EDV-Systemen, die an 81 Punkten der Erde aufgestellt und an einen Komplex von Satelliten, Radestationen und anderen streng geheimen Frühwarnsystemen angeschlossen sind, ist ein Netz, das dem Pentagon Aufschluß darüber gibt, welche Streitkräfte, welches Material und welche Logistik an einem bestimmten Ort der Erde verfügbar sind, und das es ihm jederzeit ermöglicht, die geopolitischen Daten in seine Computer einzuspeisen. - hier haben wir entdeckt, daß die wichtigsten Computer der Sowjetunion bereits manipuliert sind; daß sie dem KGB eine direkte und absolute Kontrolle der UDSSR ermöglichen.

Die Geschichte mit dem Computer, der für die Olympischen Spiele, in Moskau, gekauft worden war und in den Räumlichkeiten des Staatssicherheitsdienstes wieder auftauchte, hat in Westen eine unangenehme Erinnerung hinterlassen...

Die CIA und der japanische Geheimdienst haben herausgefunden, daß an Tod der 240 Passagiere des Fluges 007 der Korean Airlines genannten der auf der Militärbasis Kantschatka stationierte Computer ELORG ES 1030 (Eine russische IEN-Kopie) schuld ist: er hatte nach mehr als einer Stunde Berechnungen die Auskunft gegeben: >Wahrscheinlichkeit für Spionage durch unbekannte Die Trägerakete Ariane und die amerikanische Raumfähre stehen, zumindest was das Aussetzen von Telekommunikationssatelliten angeht, in harter Konkurrenz zueinander. Ein Forscher hat uns über die zahllosen merkwürdigen Pannen, die das europäische Raumfahrtprogramm beinahe an den Rand des Abbruchs geführt hätten, unterrichtet. In dem Programm, das zum Teil von der NSA entwickelt worden war, fanden sich einige Fehler. Jener Forscher ist der Meinung, daß sie absichtlich eingebaut worden sind... Auf jeden Fall gab es zwischen den USA und Frankreich auf höchster Regierungsebene Begegnungen, und seitdem hat die Ariane keine Pannen mehr.

Die Welt schlittert auf einen Konflikt zu, der immer bedrohlichere Formen annimmt.

In einem totalitären Staat sind die Führer von dem Gedanken, alles unter Kontrolle zu haben, regelrecht besessen. Sie können es sich erlauben, ein Werkzeug EDV zu manipulieren. In demokratisch regierten Systemen ist das schwieriger. Trotzdem, viele der Politiker sind alte Männer, die keine

Ihre Mägen vertragen die viel zu fette Kost nicht mehr, sie sind krank, es fällt ihnen schwer, einen Fuß vor den anderen zu setzen, sie interessieren sich nur noch für eine Sache: die Macht. Im Grunde lieben sie nur die Macht. Und um die Macht nicht aus den Händen zu geben, sind sie zu allen bereit... sogar dazu, das eigene Volk hungern zu lassen, riesige Gebiete ins Dunkel zu stürzen (Tschernobyl), Krankenhäusern den Strom abzuschalten...

"Die gegenwärtigen grossen Blutwänner sind Tiefkuehldiktatoren. Ihr Tun und Trachten ist eingetrollen in demokratischem Gehabe. (V.E. Pilgrim)"

Überall auf der Welt wird man dann die Computer beargwöhnen und in ihnen unübertroffene Instrumente der Herrschaft sehen - neuartige Hilfsmittel zur Unterwerfung der Völker.

Die Datennetze sind für unsere Führer zur absoluten Waffe gegen das eigene Volk geworden.

Es handelt sich um eine Waffe, die leicht zu bedienen ist. Ist die Hardware manipuliert, genügt es, ein Codewort von einem x-beliebigen Computer, in einen anderen x-beliebigen oder mehrere oder an alle Computer einzuspeisen, um den gewünschten Effekt zu erzielen.

Sie würden sicher nicht das Risiko eingehen wollen, daß es von Anderen benutzt wird. Mag dieses System - technisch gesehen - auch eine absolute Waffe sein, so hat es doch eine grundlegende Schwäche: jeder, der davon weiß, kann nämlich darüber verfügen...

Das internationale Interesse richtet sich auch heute noch hauptsächlich auf Probleme des atomaren Gleichgewichts; dabei stellen diese nur die Spitze eines Eisbergs dar. Es besteht ein viel tieferliegendes Ungleichgewicht zwischen den vorherrschenden ideologischen Kräften, das weniger sichtbar ist. In der Informatik besitzen wir das perfekte Instrument, um das nötige Gleichgewicht wiederherzustellen...

Wenn wir aus dem einen oder anderen Grund Druck auf die UDSSR und USA ausüben wollen, indem wir ihr EDV-Netz lahmlegen, so dürfen die Russen oder Amerikaner keinesfalls in der Lage sein, es wieder funktionstüchtig zu machen - es sei denn, sie gehen auf unsere Bedingungen ein. Solange diese Art von Waffe nicht perfekt ist, ist sie nutzlos. Denn haben wir sie erst einmal angewandt und geben zu, daß es sich um einen >Angriff< handelt, dürfen wir auf gar keinen Fall das Risiko eingehen zu verlieren.

Wir haben ein System entwickelt, das bedeutend komplexer ist. Wir haben ihm den Namen >selbstmodifizierender Virus< gegeben. Dem Störprogramm, das wir in das allgemeine Programm einbauen, fügen wir ein weiteres Programm hinzu, dessen Aufgabe ganz einfach darin besteht, nach jeder Benutzung des allgemeinen Programms den Virus zu verschieben. So wird jedesmal, wenn das System läuft, das Verschiebungsprogramm - oder anders gesagt: das >selbstmodifizierende Modul< - in Gang gesetzt. Und da seine Zeilen aktiviert worden sind, kann man es unmöglich ausfindig machen.

Seit einigen Jahren zirkulieren Gerüchte, denen zufolge die Amerikaner Software mit Viren sabotiert haben sollen, die von der UDSSR erworben wurde.

Die UdSSR haben ein riesiges Leitwegprogramm, das sämtliche Computer auf dem Territorium der Sowjetunion überwachen kann und ihnen insbesondere ermöglicht, sich an die großen westlichen nichtstrategischen Datenbanken anzuschließen, von denen sie Bärenkurse, wirtschaftliche Informationen oder solche, die Verkehrsverbindungen betreffen, abrufen können... Dieses Leitwegprogramm - selbstverständlich ein amerikanisches Fabrikat - ist das perfektionierteste, das momentan auf dem Markt zu haben ist.

Die UdSSR ist ein riesiger Absatzmarkt für die Informatik-Industrie, und dieser Markt wird sich immer stärker ausweiten. Ost und West werden voneinander abhängig werden oder sind es bereits. Das ist ein ganz normaler Vorgang, der nicht durch politisch militärische Erwägungen der Großmächte gestört werden sollte, wie es augenblicklich der Fall ist.

Die Falle (der Virus), die (den) wir entdeckt haben, macht es möglich, die Störungen zu modulieren, eine bestimmte Region ins Chaos zu stürzen, während andere verschont bleiben.

Die Streitkräfte (egal welcher Nation) verfügen über ein eigenes, paralleles Kommunikationsnetz, über eigene Speicher und eigenständige Leitungen. Sie stellen sozusagen eine unabhängige, parallele Gesellschaft dar. Sie würden durch die Störung nicht direkt beeinträchtigt, selbst wenn ihre Treppenzugbewegungen etwas verzögert werden sollten.

Doch ein Virus wird es ermöglichen, Präventivkrisen auszulösen. Beispielsweise könnte eine Region ausgehungert werden, in der die Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu groß geworden ist; man würde vorzeitig Unruhen auslösen, die von der Armee bloß noch mit der ganzen Effektivität, zu der sie fähig ist, niedergeschlagen zu werden brauchen, bevor das Volk Zeit hat, sich zu organisieren. Oder man könnte eine Region völlig lahmlegen, bevor das Militär eingreift.

Die Funktion dieser Viren besteht darin, einen, zwei, drei, fünfzehn oder gar hundert Computer zu blockieren, ganz nach unseren Bedürfnissen. Auf diese Weise können wir unsere Missionen von uns erwünschten Ergebnissen anpassen. Die Computer in den wichtigsten Fabriken würden nicht mehr reibungslos arbeiten, die Stromversorgung würde unterbrochen, das Transportwesen, Telekommunikationsleitungen, alles würde zum Erliegen kommen; innerhalb kürzester Zeit würde nichts mehr funktionieren.

Ein EDV-Fachmann, der ein bißchen schlaumer ist als seine Kollegen, würde sie mit der Zeit sicher ausfindig machen können. Dazu braucht er nicht einmal ein ganzes Programm zu sondieren. Mit Hilfe einer Art logischen Filter kann man nämlich ziemlich schnell ans Ziel gelangen... Es würde genügen, sich jene Instruktionen näher anzusehen, die praktisch nie aktiviert werden... Aus diesem Grund haben wir andere Lösungen ins Auge gefasst. Verschiedene Techniken sind möglich. Eine davon steht uns bereits zur Verfügung: die der Polaris-Raketen. Sie alle kennen das Prinzip der mehrköpfigen Nuklearraketen. Nur einige der Sprengköpfe sind gefährlich, doch der Feind ist gezwungen, alle abzufangen, um sicherzugehen, dabei auch die scharfen Köpfe auszuschalten. Die Polaris-Softbomb würde also aus einer großen Anzahl inaktiver Zeilen bestehen, die im Programm verteilt sind, und von denen nur einige 'gefährlich' sind. Um sie zu finden, müßte das ganze Programm durchsiebt, müßten sämtliche inaktiven Zeilen untersucht werden.

Und nochmal: "Things will never be the same..." (Wargames)"

Viren sind eine neue Waffe, die am Anfang einer ganz neuen Form des Krieges und der sanften Revolution steht...

Eine Waffe, deren Bedeutung wir Hacker neben den Geheimdiensten als einzige schon heute erfassen; und das gibt uns einen phantastischen Vorsprung bei allen künftigen Konflikten.

Stellen sie sich vor, wir könnten unsere Viren in all diese Bereiche: Militär, Ernährung, Energie, Transportwesen, die Wirtschaft im allgemeinen einschuggeln - wir könnten restlos alles lahmlegen! Technisch gesehen ist das durchaus möglich...

Zündsysteme für solche Softbombs sind Daten die im internationalen EDV-Netz zirkulieren, das heißt: nichtstrategische Informationen.

Und gleichzeitig müssen wir in der Lage sein, diese Daten zum gewünschten Zeitpunkt einzusetzen, ohne daß es dabei zu Neben-künftigen Konflikten.

Stellen sie sich vor, wir könnten unsere Viren in all diese Bereiche: Militär, Ernährung, Energie, Transportwesen, die Wirtschaft im allgemeinen einschuggeln - wir könnten restlos alles lahmlegen! Technisch gesehen ist das durchaus möglich...

Zündsysteme für solche Softbombs sind Daten die im internationalen EDV-Netz zirkulieren, das heißt: nichtstrategische Informationen. Und gleichzeitig müssen wir in der Lage sein, diese Daten zum gewünschten Zeitpunkt einzusetzen, ohne daß es dabei zu Nebenwirkungen kommt. Beispielsweise können wir keine falschen Daten eingeben, die das Fernmeldewesen betreffen, denn das würde überall zu folgenschweren Störungen führen.

WISSEN IST MACHT!!!

TEXT KARL



Liebe Hacker,

Fast waere es soweit gekommen, das wir ab dem 1.1.86 vollends kriminalisiert worden waeren. Denn dann sollten ein Gesetz inkrafttreten, nachdem sogar das zufaelliche (wer hat sich noch nie vertippt...?) anwaschen einer Mue mit der man nichts zu tun hat strafbar waere!
Nunja es wird wohl hoffentlich noch einige Zeit dauern bis dieses Gesetz (es wird u.a. den "Misbrauch" einer MUI strafbar machen) inkrafttritt. Doch was wir in moment gefaehrlicher scheint, ist das einige US-Behoerden, aufgrund einer paranoiden Angst vor oestlichen Computer-Hacker-Spionen, entschieden gegen uns vorzugehen.
Es ist auch ja klar, das an den US-Uni's ueitaus mehr militaerische Forschung betrieben wird als das bei uns der Fall ist. Zudem haengen die Uni's auch an den militaerischen Daten-Netzen...
Was betrifft uns das?

1. Da das alliierten Recht ueber deutschen Recht steht, und es nicht unumkehrbar ist, das wir als Gefahr fuer die Sicherheit der USA gelten (oder wir werden zumindest nach weiteren Aktivitaeten als solche eingestuft) sind auch selbst auf deutschen Boden repressalien gegen uns nicht mehr auszuschliessen...
Oder es werden bekannten (d.h. gespeicherten) Personen keine Visa oder Arbeitserlaubnis erteilt oder es erwartet einen zu Beginn seines Unlaubes ein nettes freundliches Empfangskomitee...
Ebenso besitzen die Alliierten ueitaus groessere Rechte, was z.B. Abhoeremaassnahmen betrifft, als die dt. Behoerden.
Das allerdings jemand mit Compi und Akustikkoppler auch in den Augen der dt. Polizei eine Gefahr darstellt ist ja auch erlesen (siehe DS 12/85).

2. Die US-Behoerden haben anscheinend vorerst zumindest beschlussen den Zugang wie moeglich zu machen
sowie sie erkannt haben, das uns so mehr wir lernen wir auch eine groessere Gefahr darstellen... daher kam es kuertzlich zu folgenden Ereignis:
Ein WEST-Hacker war mal wieder auf der Reise mit den Bit's und Byte's durch die Netze, da verirrte er sich doch glatt auf eine ihm noch unbekannte Vax. Nichtmal eine Sekunde verging da hatte er schon die erste seiner Standard USERNAME/PASSWORD Kombination automatisch aus seinem Home-Compi spritzen lassen... und siehe da, nach dem fuenferten Versuch war es ihm gelungen in jenen Rechner (des von ihm besonders geschaetztem Types VAX 8600) einzudringen. Nach einer guten halben Stunde hatte er sogar schon eine Username/Passwoord-Kombination die ihm saentzliche Privilegien gab (es hatte der System-Manager die Vax als Notizzettel missbraucht...).

Daraufhin richtete er sich einen eigenen Account ein und blieb an die 24 Std. unbemerkt im System, obwohl er ganz offen sich als Hacker ausgab, denn er wollte ansich nur einen legalen oeffentlichen Account einrichten lassen. Nach seiner Entdeckung nun kam er mit den sehr freundlichem Systemmanager zusammen... und konnte selbigen davon ueberzeugen, wie wichtig es sei in einem Hacker (sie sind des oeffteren etwas juenger...) den Programmierer von morgen zu sehen und ihn in seinem streben nach Wissen zu unterstuetzen.
So war nun sich im Rahmen der Verbesserung der deutsch-englischen Freundschaft schnell einig und es wurde ein Acc. fuer alle interessierten Hacker und solche die es werden wollen mit dem Namen INTEREST eingerichtet.

Schon wenige Stunden spaeter war auch bereits eine Mailbox installiert... Es konnte losgehen... aber es fehlten ja noch die User.
Zufaellich ist jener Hacker ebenfalls im besitz eines Acc. auf einer Vax in den USA, den er sich mit einigen Freunden teilt. Und er beschloss, statt selber in den dt. Mehbox-Dischangel einzutauchen, lieber seine Freunde zu informieren, die dann wiederum ihre weiteren Freunde informieren werden... usw. usw.
Also auf in die USA...
Dort trifft er zwei seiner Freunde, denen er ueberhand eines Chats auch ueber jenen Public-Acc. berichtet... und die Daten (NUR, Username u. Pu.) weiterleitet.

noch dort in den um wo er bereits seit gut 3 monaten unter dem MCC. aktiv ist, war er ca. seit dem 14. Tage seines einbringens staendig ueberwacht worden daher, es wurden auch alle Unterhaltungen (Chats) mitgespeichert u sie wuessen sogar uebersetzt worden sein, da er sich haeptaechlich in so unterhielt..

(Es war ihm allerdings auch bekannt, das er ueberwacht wurde.)
Er erfahrt bei seinem letzten Chat unter dem Acc. in den USA von einem j Systemmanager (der von ihm viele Games erhalten hatte) das sein Acc. dort noch an selben tage vom Ober-System-Manager geloescht werden wurde, und er das hacken in den USA in Zukunft sein lassen solle, da so oder so bere Versuche liefern, ihn zu orten.

Drei Tage spaeter erhaelt der Systemmanager der Vax in England E-Mail aus USA. In jenem netten Brief wird er gebeten, unverzueglich jenen Public-Acc. der sonst aus den USA wieder mit Hard- noch mit Software beliefert werde Ebenfalls solle er jenem Hacker und seinen Freunden nochmals eine Warnung zukommen lassen!

Hier nun ein auszugs aus einem Brief des englischen System-Managers an die User des INTEREST Accounts:

"I'm sorry but due to circumstances beyond my control this Account must be closed down. This is basically due to pressure brought upon me from the managers of US computer installations who are worried about the integrity of their systems. They require you to stop hacking into their systems and I strongly suggest that you accede to their request.
BELIEVE ME THEY DO HAVE THE MEANS TO FIND OUT YOUR IDENTITY SO DO TAKE THIS SERIOUSLY."

Warum gehen die Behoerden in den USA sogar soweit, einer Vax in England an der sich Hacker oder besser am Computern interessierte Kids unter einen Oeffentlichen Acc. einloggen und das System benutzen koennen, dieses mit der Drohung keine Soft- u. Hardware mehr zu liefern, in Zukunft nicht mel moeglich ist?

Sie haben Angst, dass sich in Auftrage der oestlichen Behoerden (zumindest mit deren Unterstuetzung, OST-Hacker (aber auch extra fuer solche Zwecke gebildete Programmierer) in WEST-Mehboxen anschauen koennen und dann so Public-Acc. dazu nutzen, weiter ins System vorzudringen. Und von uns WEST-ler vielleicht auch noch NonPublic-Acc.'s erfahren koennen.

In solchen Systemen, koennen sie dann sehr leicht die sie interessierenden Daten (die dann von Physikern und a. Wissenschaftlern ausgewertet werden downloaden...)

SPIONAGE UEBER DIE NETZE!!!

Der westdeutsche Computerfreak den der BND erwischte, als er dem STASI sei Dienste anbot, hat einigen Staub aufgewirbelt.
So das jetzt in manchen Augen jeder deutsche Hacker ein mindestens Potentieller Spion (oder dessen Helfershelfer) ist!


Das was bleibt, ist: NUR HACKER WERDEN KRIMINALISIERT!

P.S. Wer sehnliches erlebt hat, moechte doch bitte eine kurze Schilderung o.zz. an HANNOVER senden.

P.P.S.

Wer Adressen hat, wo man seine Dienste anbieten kann, der moege doch bitte ebenfalls (bitte mit Hinweis auf die Verdiensthoehe!) an HANNOVER senden.

STELLUNGSNAHMEN UND KOMMENTARE SIND EBENFALLS SEHR WILLKOMMEN!

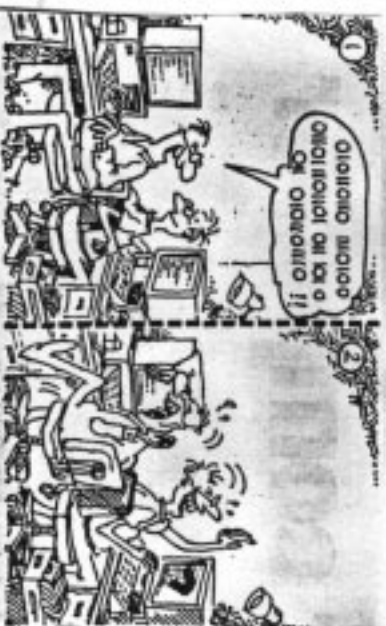
 **KARL**

SDI.CHF
Zum File SDI.TXT hier ein Kommentar:

nach einer langen hacknacht gelingt es den (ein wenig fortschritt-
femen) hacker, ueber eine seltsame nur mit reussertst obskuren (aber
dennoch raubaren) login an einen der zentralpunkte des starwars-
projektes zu gelangen. dieser besteht aus einem (von dem hacker be-
vorzugen) rechner der VPO8530-Klasse von der MELTfirma DEC (digi-
tal equipment herule). durch triviale passworte und geheimformeln ver-
sprucht in form von elektroakustischen schwuengungen gelingt es ihm,
dieses monsterr zu 'entziffern' (oelm...). (leider war es eine ge-
traubte freude, das ebenjener saurier unter den allseits unbelieb-
ten betriebssystem ultrix (auch tunix oder kammix) lief). da fingen
seine ohren seine haende an zu zittern, der schweiss rann ueber
seine stirn... MRS WAR DAS ???
das paradies, es schwebte in goldnen lettern ueber seinen bild-
schirm, bat man ihm doch dort an, was er sich schon inner er-
traumte... er wurde systemmanager werden, auf einer von tausend
VPO8530, er wurde sich alles aussuchen koennen, haette das per-
fekte leben - vorbei die zeit der trockenen kekse von kiosk, nie
wieder jeden tag nur cola... er wurde arbeiten koennen, was er
wollte, haette ein grosses auto, und er koennte den spezialisten
ruf die finger sehen...
und dazu dieses gehalt...
diese steuerlichen veruegenstuen, er koennte auf kur gehen, um sich
von den langen nachten zu erholen, waere privatpatient, haette ei-
gene psychologen und psychiatern... und - er wurde nie wieder mit
so ungebildeten schwachkopfen zu tun haben muessen, die meinen,
computer sein gefaehrlich... er koennte jeden tag von morgens bis
abends mit leuten seines standes in komplizierterster weise fachsin-
peln, ohne dieses unsinnige gemoelle der unwissenden, und - viel-
leicht - bis vielleicht wurde er ja dann auch die frau seiner
traume treffen, die dazu noch computerspezialistin ist...

Gruess The Military NetworkRaiders

KARL



SDI-SYSTEM-F, TOPS-20 Monitor 5175001
There are 12+11 jobs and the Load Average is 0.43

Welcome to USC-SDIF Please direct any questions, suggestions or
problems to ACTION@SDIF or call (213) 821-5511.

login ada-information
TOPS-20 Command processor 5.1(66542)-6
This directory contains information on Ada. Type
HELP
for instructions on how to use this directory.
help nato-ada

NATO ADOPTS Ada LANGUAGE FOR MILITARY SYSTEMS

The North Atlantic Treaty Organization (NATO) will
implement the Ada language in all military systems, practically
exclusively, beginning in January 1986. To aid in the
implementation of the Ada language, as the standard NATO
programming language, the Ada Support and Control Capability
organization will be established in Brussels, Belgium.

The decision to adopt the Ada language as the standard
high-order programming language in NATO military systems is based
on the results of a series of studies begun in 1977. A group of
specialists from the Supreme Headquarters, Allied Powers in
Europe (SHAPE) Technical Center took part in activities with the
U.S. Department of Defense (DOD), which eventually led to the
development of the Ada language and the determination by the
SHAPE group that the NATO requirements for a programming language
were the same as those of the DOD.

The implementation of the Ada language is intended to
increase the productivity of NATO electronic data processing
personnel through the introduction of Ada programming support
environments (APSE), as well as, to improve the portability of
NATO software. The Ada language will be used in support systems
of the entire NATO Command and Control System. The systems to be
programmed in the Ada language will include: computer-supported
command and control systems, communication systems, and air
defense systems, among others.

For further information on the NATO implementation of the
Ada language contact:

Lt. Col. David Taylor
Army Deputy Director, AFPO
Room 3D13P (1211 Fern, C-107)
The Pentagon
Washington, DC 20301-2081
(202) 691-0210
(202) 241-0210

Hacker-Spionage Thriller ohne Thriller

Berichte über Hacker als Spione für den KGB aufgebauscht / Selbst Sprecher der Bundesanwaltschaft wiegelt ab / Haftbefehl gegen zwei Computerfreaks

Hamburg (dpa/taz) — In dem Spionagefall um deutsche Hacker, die jahrelang geheime Daten und Informationen über den Zugang zu westlichen Rechenzentren an den sowjetischen Geheimdienst geliefert haben sollen, ermittelt Generalbundesanwalt Rebmann jetzt gegen acht Verdächtige. Bislang wurden zwei Haftbefehle erlassen, darunter einer wegen Fahnenflucht.

Die Beschuldigten, im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, stehen nach Angaben der Bundesanwaltschaft im Verdacht, sich Erkenntnisse beschafft zu haben, indem sie illegal in Computernetze eingedrungen seien. Ihr Wissen hätten sie gegen Bezahlung an den östlichen Geheimdienst KGB weitergegeben.

Gegenüber der taz warnte der Sprecher der Bundesanwaltschaft, Prechtel, allerdings davor, von einem neuen Fall Guillaume zu sprechen, wie es Innenminister Zimmermann nahegelegt hatte. Zimmermann hatte die Enttarnung als „schweren Schlag“ gegen den KGB gewertet. Nach Projekts Angaben

liegen die Zahlungen des KGB an hannoverscher Hacker in der Größenordnung von 30.000 Mark. Der Sprecher des Bundesjustizministeriums bewertete den Fall als „ernst zu nehmen, aber nicht dramatisch“. Nach dem jetzigen Informationsstand seien die Hacker in periphere Sektoren, aber nicht in Kernbereiche eingedrungen.

Die nach monatelangen Ermittlungen enttarnte Hackergruppe soll den Sowjets Daten über Computerzentren in die Hände gespielt. Eine Gruppe von vier Hackern sei mit einem einfachen Heimcomputer weltweit in Rechner der US-Streitkräfte, von Forschungseinrichtungen, Atomlabors, Weltraumbehörden eingedrungen.

„Geknackt“ wurden nach Informationen des „NDR“ und „dpa“ auch die Rechner der Forschungsanstalten für Atomwaffen und das SDI-Programm in Los Alamos und in Lawrence Livermore sowie von Großforschungsinstituten wie der Kernforschungsanlage CERN in Genf, DESY in Hamburg, des Max-

Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg sowie der US-Raumfahrtbehörde Nasa. Betroffen seien auch die europäische Raumfahrtbehörde ESA in Darmstadt, die deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen und ein vergleichbares US-Unternehmen in Pasadena. Sogar die Datenbank OPTIMIS des US-Verteidigungsministeriums in Washington sei „angebohrt“ worden, in der Namen und Lebensläufe hoher Militärs gespeichert seien. Auch Rüstungs- und High Tech-Firmen in Europa und den USA seien betroffen.

Militärische Geheimnisse sind nach Ansicht des ehemaligen Verfassungsschutz-Präsidenten Heribert Heilenbroich für Hacker nicht erreichbar. Diese würden entweder in Computern gespeichert, die nicht über Telefone angezapft werden können, oder die Computersysteme seien so gesichert, daß sie auch von Fachleuten nicht geknackt werden könnten.

INTERVIEW

BEIDES TAZ

„Unseriös und reißerisch aufgemotzt“

4.3.

Präsident des Chaos-Computer-Clubs: „Panorama“-Sendung nur „heiße Luft“ / Informationen liegen offen auf der Straße

taz: Wau, Du giltst ja als der „Präsident“ des Chaos-Computer-Clubs. Warst Du denn überrascht, als Du gestern gehört hast, daß „Hacker“ den größten Spionagefall seit Guillaume verursacht haben sollen?

Wau: Wir waren nicht überrascht, sondern über den Stil der Sendung ziemlich schockiert. Denn das war für unsere Begriffe unseriöser Journalismus.

Wieso?

Also das war das, was man bei Zeitungen „Stehsazz“ nennt: Das war eine reißerisch aufgemotzte Sammlung aus halbgaren Spekulationen und alten Archivbildern. Was an Fakten präsentiert wurde, war entweder schon bekannt oder heiße Luft. Das war letztlich ein Zusammenschnitt einer Sendung von vor zwei Jahren, als wir den Nasa-Computer angezapft hatten, und wurde jetzt nur ein bißchen aufgepoliert, weil irgendwelche Leute verhaftet worden sind, die ich nicht kenne, und die mit den Hackern nichts zu tun haben.

Was war daran unseriös?

In der Panorama-Sendung wurde etwas zum größten Spionagefall hochstilisiert, was angesichts der Entwicklung hin zur Informationsgesellschaft offen auf der Straße liegt. Ich meine diesen C-Compiler ...

Wie bitte?

Also ein Programmierungssystem im Quellcode soll an den KGB gegangen sein! Da hat die bundesdeutsche Hackerszene vor dem Fernseher gehockt und sich totgelacht, als sie das gehört hat. Dieses System gehört zum Standard jedes Industrielandes und ist frei zugänglich. Das ist genau der springende Punkt: Es ist so vieles frei zugänglich, daß beim KGB wirklich nur führende Nullen beschäftigt sein müssen, wenn die dafür Geld auf den Tisch legen. Außerdem: Nicht alles,

was im Ostblock an Software existiert, ist von hier geklaut. Zum Beispiel: Die Datenbank-Software, mit der das Bundeskriminalamt arbeitet, wurde in Ungarn geschrieben.

Du hast gesagt: Die Leute, die das gemacht haben, sind keine Hacker. Aber es ist doch relativ einfach, in Rechnersysteme reinzukommen, und das versuchen doch wohl mehr, als nur die Hacker vom Chaos-Computer-Club.

Genau so ist es. Aber die Leute, die mit KGB zusammengearbeitet haben sollen, das sind für mich keine Hacker. Die Hacker-Kreise, die ich kenne, haben immer gesagt: Wir machen einen offenen Informationsaustausch, und wer für irgendetwas Geld nimmt, schließt sich selbst aus. Daß es irgendwo Leute gibt, die sich an irgendetwas ranklinken wollen und bestechlich sind, das ist normal. Aber Hacker gleich Spione — das ist einfach ein Witz. Wir Hacker haben uns mit den Anwerbungsversuchen von Geheimdiensten sehr intensiv beschäftigt. Schließlich laufen auch von westlichen Geheimdiensten äußerst dubiose Geschichten. Das ist furchtbar lästig, wenn man die westlichen Dienste am Hals hat, die dann versuchen, Leute anzuwerben ...

Kennst Du das aus eigener Erfahrung?

Natürlich.

Nun sagst Du ja, die haben mit uns Hackern nichts zu tun. Aber vielleicht nennen sie sich selber so.

Das stimmt. Ich glaube nur nicht, daß sie sich selbst als Hacker bezeichnen. Nehmen wir zum Beispiel das Geld: Als wir 1984 bei dem BTX-System der Sparkasse eine Sicherheitslücke gefunden haben, hätten wir sofort 135.000 Mark auf unser Konto überweisen können. Darauf haben wir öffentlichkeitswirksam verzichtet. Das ist unser Umgang mit Geld. Sonst wären wir auf der Ebene von

Computer- und Wirtschaftskriminalität gelandet. Unsere Überlegung ist: Wenn wir auf Schwächen stoßen, dürfen wir uns davon keinen finanziellen Vorteil verschaffen. Das ist der Kernsatz der Hacker-Bewegung. Zu allem anderen gibt es eine ganz klare Distanz.

Welche Folgen könnte das für Euch haben?

Das ist ein Einschüchterungsversuch. Aber wir müssen uns ja davon nicht einschüchtern lassen. Noch etwas: Vor einem halben Jahr hat das Bundesverfassungsgericht festgestellt, daß das Fernmeldeanlagen-gesetz, was z. B. das Montieren von Modems am Telefon verbietet, verfassungswidrig ist. Damit ist der einzige Punkt, der Hacker kriminalisiert, weggefallen. Insofern haben die vielleicht das Interesse, Hacker auf einer anderen Ebene anzugreifen. Denn Hacker sind ja immer wieder ein Stachel und bringen Informationen heraus, an denen die nicht so interessiert sind. Für die Öffentlichkeit gibt es jedoch nicht nur das Interesse an Datenschutz, sondern auch das Interesse, daß „geheime“ und sogenannte sicherheitsempfindliche Daten zugänglich gemacht werden.

Die Leute, von denen jetzt die Rede ist, sollen ja eine ganze Latte von Rechnern angezapft haben. Waren die denn besonders gut?

Also das war mir alles nichts Neues.

Du meinst, Ihr seid besser.

Mit Sicherheit. Man darf ja nicht vergessen: Es gibt viele Anhaltspunkte, daß kleine „Hintertürchen“ in Softwaresysteme eingebaut werden, die westlichen Diensten nach Auslieferung solcher Systeme in ein Ostblockland immer noch gestatten, da reinzukommen. Das ist doch das entscheidende Spiel, das heute läuft. Insofern ist das alles nichts besonderes. Interview: Ursel Sieber

Keine Super-Guillaumes am Heimcomputer

„Großer Schlag“ gegen angebliche „KGB-Hacker“ entpuppt sich als Mogelpackung

TAZ 4.3.89

Is „schwerster Spionagefall seit der Verhaftung Guillaumes“ geistert seit der „Brennpunkt“-Sendung vom Donnerstag ein Virus durch die Datenleitungen der bundesdeutschen Medien: Gorbatschow habe sich Computer-Hacker angeordnet, um geheimste Informationen aus den Datenbanken des freien Westens abzapfen. Superspione am Heimcomputer — die fünfte Kolonne im Kinderzimmer? Nichts ist weniger gewiß als dies. Denn die „monatelangen Recherchen“ von NDR und Bundeskriminalamt haben aus einem drogensüchtigen Informanten bislang nur altbekannte zutage gebracht. Während Innenminister Zimmermann von einem „schweren Schlag“ gegen den Osten spricht, warnt selbst die Bundesanwaltschaft vor einer Überschätzung des Falles. Und die Profis vom Chaos-Computer-Club vermuten eine Einschüchterungsaktion des BKA gegen den uneingeschränkt freifließenden Byte-Strom.

1986 im Auftrag des sowjetischen Geheimdienstes KGB die Nächte an ihren Computerterminals um die Ohren geschlagen. Sie sollen mit einfachen Heimcomputern von einer Wohnung in Hannover aus weltweit in Rechner der US-Streitkräfte, von Forschungseinrichtungen wie dem euro-

ine ganz neue Form von Spionage, in der die Täter keine Spuren hinterlassen und die deswegen so gefährlich ist, weil sie den technologischen Vorsprung der westlichen Industriestaaten bedroht. Dies war der Tenor, des Panorama-Exklusivberichts über die Hacker-Spione aus Hannover und Berlin, mit dem am Donnerstagabend die bundesdeutsche Fernsehstation länger als üblich in den Bildschirmen gehalten wurde. „Die bundesdeutsche Spionageabwehr enttarnte einen Agentenring, der geheimste Militär-,

Forschungs- und Wirtschaftsdaten per Computerleitungen aus Rechenzentren der USA, Europas und Japans abgezogen und in den Osten geschafft hat“, raunte es aus dem Sender. „Das ganze wurde drei Nummern zu hoch gehängt“, so wiegelte dann allerdings schon am gestrigen Morgen der ehemalige Chef des Bundesverfassungsschutzes, Heribert Hellenbroich, ab. Bei den hannoverschen Computer-Freaks hieß es einhellig zur gleichen Zeit: „Da werden wie jedes Jahr rechtzeitig vor der weltgrößten Computer-

messe, der hannoverschen CeBit, alte Sachen wieder aufgeköchelt und aufgebraucht.“ Und tatsächlich: Eine Bürosystem-Firma ließ gestern nachmittag an alle Zeitungen die frohe Botschaft verbreiten, daß ihr System „Securi Crypto“ über einen völlig neuen, unknackbaren Algorithmus arbeite.

Drei Hacker aus Hannover bzw. Berlin haben sich dem Fernsehbericht zufolge (den die Panorama-Redaktion nach eigenen Angaben „auf das Aussage zweier Täter und eigene Recherchen“ stützt) seit dem Jahre

päischen Kernforschungsinstitut CERN oder der europäischen Welt raumbehörde eingedrungen sei und Schlüsselkarten über Ost-Berlin an den KGB geliefert haben.

Durchsucht wurden am Donnerstag mehrere Wohnungen in Hannover und in West-Berlin.

Der Sprecher der Bundesanwaltschaft Prechtel teilte der taz gestern nachmittag mit, daß gegen zwei der acht Beschuldigten Haftbefehl erhoben worden sei, gegen einen allerdings nur wegen Fahnenflucht.

Zumindest die Hauptfigur des angeblich echten „Spionage-Thrillers“, der hannoversche Hacker Markus H., ist schon vor zwei Jahren ganz unerwartet als „Super-Hacker“ prominent geworden. Markus H. gilt beiden Computerfreaks als zweitbesten Programmierer



Norddeutschlands. Doch daß der in einem hannoverschen Telefon- und Adressbuchverlag beschäftigte Hacker im Auftrag des KGB von seinem Stützpunkt im Rechner der Bremer Uni aus durch amerikanische Forschungs- und Militärcomputer gewandert ist, hielten seine Computer-Freunde gestern morgen noch für ausgeschlossen.

Ein Strafverfahren gegen Markus H. wegen Terminal-Trips in die USA schien auch längst abgeschlossen zu sein. Die Durchsuchung seiner Wohnung im Frühjahr 1987 war für rechtswidrig erklärt worden, da es gegen ihn „keinen rechtmäßig erlangten Verdacht“ gab. Anhand eines sogenannten Zählvergleiches war damals durch die Post festgestellt worden, mit wem der Hacker

gewesen war. Nachdem durch höchst richterliche Entscheidung ein solcher Zählvergleich einem ganz normalen Abhören gleichgestellt worden war, beruhten die Verdachtsmomente gegen den Programmierer ausschließlich auf illegalen Ermittlungsmethoden, und auch die Durchsuchung war damit illegal. So wartete denn der hannoversche Anwalt von Markus H. in der letzten Zeit auch nur auf die Einstellung des gesamten Verfahrens. Der Verteidiger legte schließlich Dienstaufsichtsbeschwerde ein, da ihm bis heute von der Bremer Staatsanwaltschaft die Ermittlung in die

In Hannover begegnet man den beiden Zeugen mit Skepsis, auf deren Aussagen die Panorama-Redaktion den Vorwurf stützt, bei den letzten zwei Dritteln seiner Datenreisen habe der Superhacker Aufträge des sowjetischen Geheimdienstes ausgeführt. Zumindest einer der Zeugen ist auch nach Angaben der Panorama-Redaktion abhängig von harten Drogen. Dieser drogenabhängige angebliche KGB-Spion Karl K. hatte in Hannover seit langen schon jedermann über seine Zusammenarbeit mit Panorama erzählt und stolz den bevorstehenden Fernsehbericht angekündigt. Seinen Geschichten von angeblichen Kontakten zum KGB schenkte in Hannover damals

daß da etwas an den Osten verkauft worden ist, doch schon an dem Wert der im Fernsehen gezeigten Computerausdrucke und Listen meldet man begründete Zweifel an. Prechtel sprach gestern von Zahlungen „in der ungefähren Größenordnung von 30.000 DM“. Einen Vergleich mit dem Fall Guillaume halte er für „überzogen und schädlich“. Wenn es tatsächlich einen Deal mit dem KGB gegeben hat, dann wurde nur Schrott übergeben“, so sagen die Computerfreaks, die jetzt noch nicht einmal ihren Wohnort in der Zeitung genannt haben wollen. Als Beißstücker habe Panorama nur aus Knotenrechnern stammende interne Dateiverzeichnisse gezeigt. Damit könne man zwar Dateien anwählen, aber längst noch nicht deren Inhalt abrufen. Solche Listen könne man über X-beliebige Mailboxen erhalten. Andere Computerfreaks sind noch heute von der Unschuld von Markus H., gegen den bislang kein Haftbefehl vorliegt, fest überzeugt: „Das andere Verfahren hat man wegen verbotener Ermittlungsmethoden einstellen müssen. Jetzt versucht man es eben mit dem Spionagevorwurf.“

„Er konnte an jedem Ort der Welt sitzen“

Hacker aus Hannover und Berlin spionierten für das KGB durch Dutzende amerikanischer Computer-Systeme

Was ist dran an der vom NDR verbreiteten Enthüllung, das KGB habe sich über westdeutsche Hacker Zugang zu den wichtigen Geheimnissen des Westens verschafft? Aller

Wahrscheinlichkeit nach nicht viel. Aber die Geschichte der Hacker, ihrer Auftraggeber und ihrer Entdecker verrät dennoch eine „neue Qualität“ gegnerischer Ausspähung.

Markus Hess, 27, ist weit herumgekommen. Per Computer reiste der abgebrochene Physikstudent ins Forschungszentrum Pasadena, in die US-Army-Basis Fort Buckner nach Japan und in die texanische Rüstungsfirma Richardson. Vergangenen Donnerstag nahmen Kriminalbeamte den hannoverschen Computerexperten wegen des Verdachts der geheimdienstlichen Agententätigkeit fest.

Hess ist eine der Zentralfiguren im „größten Spionagefall seit Guillaume“, wie die ARD am Donnerstag in einer Fernseh-Sondersendung behauptete. Der Hacker aus Hannover soll mit zwei weiteren Computerfreaks und mit Hilfe von zwei Mittelsmännern Computerdaten aus internationalen Zentren gezapft und an den sowjetischen Geheimdienst KGB verkauft haben.

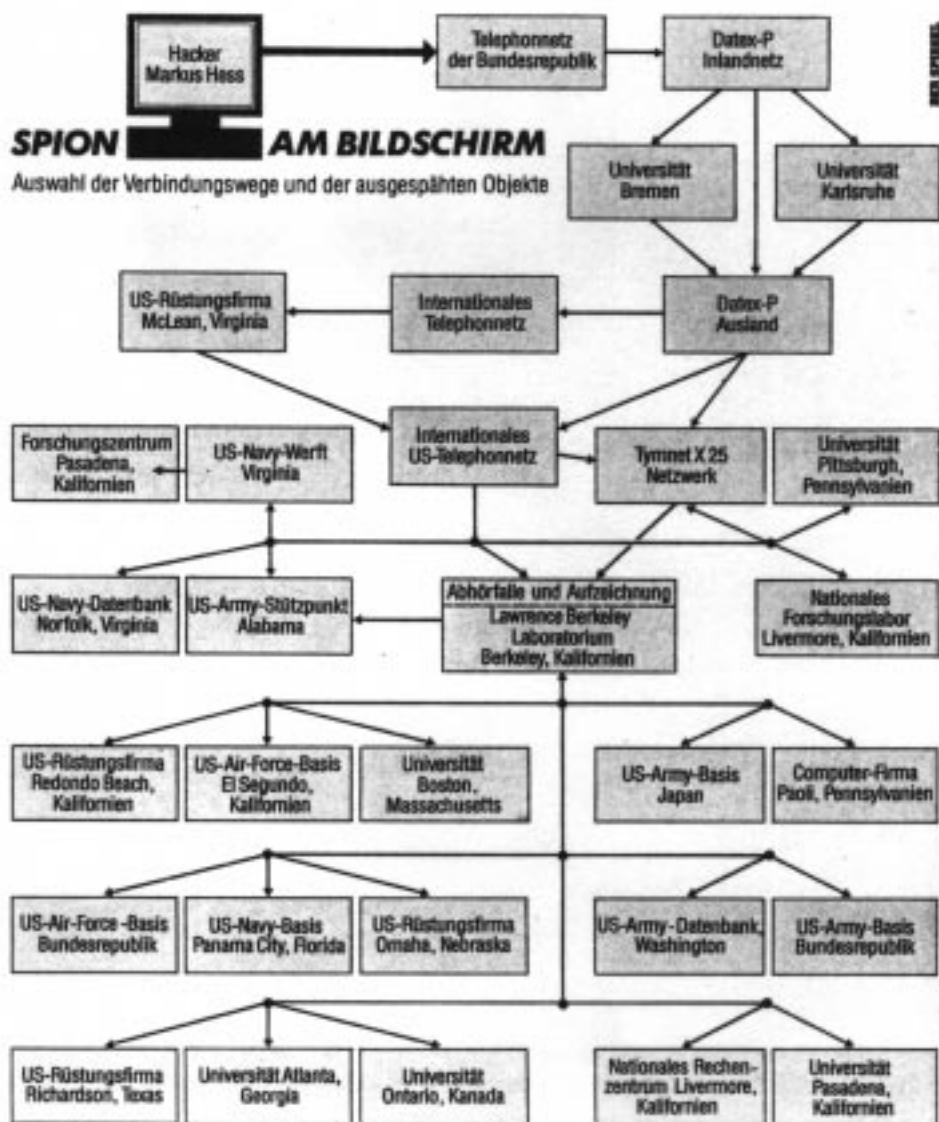
Die aufregende Geschichte sorgte vergangenen Freitag bei den bundesdeutschen Behörden für deutliche Verwirrung. Während Innenminister Friedrich Zimmermann den Sieg über einen „international operierenden Computer-Spionagering“ feierte und der Verfassungsschutzpräsident Gerhard Boeden eine „neue Qualität gegnerischer Ausspähung“ sah, bemaßen andere Sicherheitsstrategen den Schaden als eher gering.

Im Bonner Justizministerium fand ein führender Beamter, daß Zimmermann und Boeden die Sache „ein bißchen hochgeblasen hätten“. Der Generalbundesanwalt Kurt Rebmann monierte eine „vorschnelle Schadschätzung“.

In Wahrheit konnten die bundesdeutschen Sicherheitsexperten vergangene Woche verlässlich lediglich sagen, daß „die Zeit der toten Briefkästen zu Ende“ gehe. Mit der Vernetzung der internationalen Datenbanken gibt es für Spione ein neues Berufsbild.

Was aber die Hacker aus Hannover und Berlin gen Osten geschafft hatten, wußte niemand genau zu sagen.

Markus Hess war von seinem Computer in Hannover aus in das Lawrence Berkeley Laboratory (LBL) in Kalifornien gelangt. Von dort, so hieß es in der ARD-Sendung, habe Hacker Hess (ARD-Deckname: Speer) „seine ausgedehnten Raubzüge durch die verschiedenen Computer des amerikanischen Militärs und der Rüstungsindustrie“ unternommen. Mit dem aus Westdeutschland gelieferten Material könnten sich nun die Sowjets „in die wichtigsten Großrechner in Japan, Europa und den USA



einwählen“. Und vor allem bei der Industrie-Spionage hätte es wertvolle Dienste geleistet.

Bei den meisten der in der langen Liste von angezapften Institutionen aufgeführten Adressen handelt es sich um wissenschaftliche Institute und Forschungseinrichtungen, vom Hamburger Elektronen-Synchrotron Desy, dem Europäischen Kernforschungszentrum Cern bis hin zur US-Raumfahrtbehörde Nasa und dem Jet Propulsion Laboratory in Pasadena (Kalifornien).

In all diesen Institutionen ist aber für östliche Geheimdienste kaum etwas zu holen. Institute wie Desy oder das (gleichfalls erwähnte) Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg beherbergen regelmäßig sowjetische Wissen-

schaftler als Gäste. Dem offenen Austausch der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse dient nicht nur die jeweilige internationale Fachpresse; ihm dienen auch die Datennetze selbst – die Verknüpfungen der Institute sind gerade für den Informationsaustausch geschaffen worden.

„Ich wüßte nicht, woran die Hacker bei uns interessiert sein könnten“, erklärte denn auch am Freitag letzter Woche Volker Soergel, Vorsitzender des Desy-Direktoriums. „Wir haben auf diesem Sektor keine Geheimnisse.“

Institutionen wie Cern oder auch das Heidelberger Kernphysik-Institut haben definitionsgemäß gerade nicht mit militärisch relevanter Anwendung von Atomtechnik zu tun. Ihre Arbeitsgebiete



Hacker Hess: „Ungeheure Möglichkeiten“

liegen bei der Grundlagenforschung über Vorgänge im Atomkern.

Dementsprechend zögerten die Cern-Manager lange, ehe sie bei der Polizei Laut gaben – jahrelang schon hatten sich Hacker im Cern-Datennetz wie auf einer Spielwiese getummelt, ohne daß die Institutsleitung das für sicherheitsrelevant gehalten hätte. Die Anzeige bei der Polizei erfolgte nur, weil die Cern-EDV-Leute sich bei der praktischen Arbeit gestört fühlten.

Gravierender erscheint, was bei der jetzt aufgefliegenen Hacker-Connection offenbar in Richtung Wirtschaftsspionage abgelaufen ist. Das genaue Ausmaß des entstandenen Schadens ist allerdings, auch in den Augen der Fachleute, schwer abzuschätzen.

Zwei Bereiche der modernen Computertechnik, so legte der ARD-Film letzten Donnerstag nahe, seien von der Auspähung besonders betroffen:

- ▷ „CAD/CAM“ – das sind Computerprogramme, mit deren Hilfe sich die Konstruktion etwa von Flugzeugen, Werkzeugmaschinen und Automobilen beschleunigen läßt, für die Ingenieure ohne diese Computerwerkzeuge Wochen oder Monate brauchen würden.
- ▷ Chip-Architektur – die mikroskopisch feinen Schaltstränge, die auf die modernen Mikrocomputer (Chips) metallisch aufgedampft werden, müssen in ihrer dreidimensionalen Anordnung hochkomplex ausgesteuert werden; solche Pläne sind im Computer gespeichert.

CAD/CAM-Programme sind, soweit es sich nicht um firmenspezifische Varianten, etwa eines bestimmten Flugzeug- oder Automobilkonzerns handelt, auf dem westdeutschen Computermarkt frei zu kaufen. Der Export solcher Software

Richtung Osten dürfte allerdings unter die Cocom-Liste fallen.

Was ein Hacker-Spion erhaschen könnte, wäre die Software für etwa solche Konstruktionsprogramme: Wenn die Einstiegstür eines Autos breiter wird, welche Auswirkungen hat das auf die tragende Dachkonstruktion? Derartige Fragestellungen beantwortet das CAD/CAM-Programm, vielfach schon in eleganter dreidimensionaler und gar farbig angelegter Bildschirmdarstellung.

Die elektronischen Blaupausen von Chips mögen auf dem Spionagemarkt heiße Ware sein. Komplexe Chip-Architektur zu entwickeln ist zeitaufwendig und teuer. Die Vermutung allerdings, daß ausgesprochene Spitzentechnologie, wie etwa das Baugeschheimnis eines Superchips, auf dem Hacker-Wege zu erlangen sei, wird von Fachleuten bezweifelt. Beispielsweise halten die Japaner auf dem Gebiet der Hochleistungschips seit Jahren einen Vorsprung vor der amerikanischen und europäischen Konkurrenz – obwohl die Japan-Chips auch unter den Mikroskopen der Konkurrenz analysiert werden können. Damit hat der Späher noch lange nicht das Know-how über die Fertigungstechnik.

„Ganz oben auf der Wunschliste“ der sowjetischen Besteller, so ARD-„Brennpunkt“, hätten sogenannte Compiler und Quellcodes gestanden. C-Compiler sind Programme, mit deren Hilfe ein Computer das, was ihm der Programmierer oder Benutzer über das Tastenfeld in lesbarer Sprache eingibt, in die der Maschine verständliche Sprache übersetzt. Solche Übersetzungsprogramme sind, für die verschiedenen Computertypen, auf dem Markt frei erhältlich. Deshalb erscheint EDV-Experten nicht recht plausibel, warum die Sowjets sich

eine so vergleichsweise simple Sache auf so komplizierten Wegen beschaffen sollten.

Quellcodes für Betriebssysteme freilich gehören bei jedem Computersystem zum Allerheiligsten der Software. Sie sind gleichsam die Ur-Manuskripte für das Betriebsprogramm der Rechner; in ihnen sind die gesamten Kommandos für den Arbeitsablauf des Rechners und aller angeschlossenen Geräte aufgezeichnet.

Noch bis vor zehn Jahren etwa wurden bei marktgängigen Computersystemen auch diese Quellcodes an jeden Benutzer freizügig mitgeliefert, zusammen mit dem Betriebssystem. Seither aber haben sich die meisten Hersteller entschlossen, dieses gespeicherte Betriebswissen zurückzuhalten oder zu blockieren, indem sie Teile des Quellcodes unter Verschluss halten. Doch wer möchte, kann die vollständigen Quellcodes auf dem Markt gegen entsprechenden Aufpreis kaufen.

Skeptisch sind EDV-Fachleute angesichts des von den Untersuchungsbehörden offenbar erhobenen Vorwurfs, die westdeutschen Hacker hätten hochsensible militärische Daten aus amerikanischen Netzen herausgefischt. Alle Firmen, die an von außen her zugängliche Netze angeschlossen sind, sind hochgradig vergattert, keinerlei militärisch sensible Projekte über diese Netze laufen zu lassen.

Lediglich offene Netze – wie die in den Hacker-Berichten immer wieder auftauchenden Arpanet und Milnet – bieten sich für Eindringlinge an, enthalten dafür aber auch keine hochbrisanten Daten.

Auch der „Brennpunkt“-Zeuge und Anfangsfahrer beim Fischzug gegen die Hacker aus Hannover, Astrophysiker Clifford Stoll, beließ es bei der Feststellung: „Sie haben Zugang erlangt zu nichtgeheimen Computern in



Hacker-Jäger Stoll: „Wir waren Zeugen eines Spionage-Versuchs“

Physiklabors, Militärbasen und Universitäten."

Trotz alledem waren Sicherheitsexperten vergangene Woche voller Anerkennung über „Phantasie“ und „Leidenschaft“ der Hacker.

Das Geld aus Moskau war für die in Hannover und Berlin beheimateten Hacker ganz offenkundig nicht der ursprüngliche Anlaß für ihre elektronischen Weltreisen. Markus Hess und sein Hacker-Kollege Karl Koch, 23, gehören zu jener Spezies Mensch, für die die Nacht vor dem Computer „zur Sucht geworden ist“, wie ein Verfassungsschützer sagt.

Auf regelmäßigen Hacker-Partys, die oft bei Koch in der Wohnung stiegen, kam eine Handvoll Freaks zusammen, versammelten sich um den Bildschirm und fing an zu tüfteln. Vom späten Nachmittag an, die Nacht hindurch bis in den frühen Morgen knobelten die Hacker Wege aus, die in fremde Rechner bis nach Japan und in die USA führten, hinein in die Rechenzentren von Konzernen, Universitäten und Verwaltungen.

Die Hacker berauschten sich an ihren Möglichkeiten: Durch raffinierte Manipulation verschafften sie sich sogenannte Benutzer-Privilegien, irritierten Systeme und sperrten auch schon mal Systemmanager von ihren eigenen Computern aus.

Wo der Rausch des „Wissens um die ungeheuren Möglichkeiten“ (Koch) nicht reichte, half Kokain. Das war nötig, damit zumindest Koch die Nächte vor dem flimmernden Schirm überhaupt durchstehen konnte.

Mit dabei war gelegentlich auch Markus Hess, eigentlich mehr ein einsamer Hacker, der nur selten die Verbindung zu den Kollegen suchte. Er galt als der fähigste Programmierer der hannoverschen Hacker-Truppe. Hess hinterließ in vielen Großsystemen überall auf der Welt sein eigenes Programm „d“, ein sogenanntes Trojanisches Pferd, mit dem er allen Benutzern, die er davon in-



Elektronen-Synchrotron Desy

formierte, einen Zugang zu speziellen Systemprivilegien verschaffen konnte.

Gäste auf den Partys waren bald auch drei Berliner: der findige Hacker Hans Hübner (Spitzname „Pengo“), der Programmierer Dirk Brezinsky und sein Freund Peter Carl. Kumpel Carl, eine windige Figur, hatte mal als Croupier gearbeitet und soll nach Angaben eines Beteiligten immer gut mit Kokain bestückt gewesen sein. Brezinsky, ein Mann mit aufwendigem Lebensstil, war als elektronischer Trouble-Shooter bei Firmen wie Siemens und Institutionen wie der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin immer dann von Nutzen, wenn der Computer streikte und niemand mehr weiterwußte. Ein Verfassungsschutzmann hält Brezinsky für „eine Art Genie“, das für seine Tätigkeit mit 20 000 Mark im Monat entlohnt wurde.

Anfang 1986 reifte in dieser Gruppe der Plan, die heißen Infos aus den Einbrüchen in die sicherheitsempfindlichen Computersysteme zu Geld zu machen. Die Idee dazu kam, so erinnern sich Teilnehmer der Runde, von den Berliner Partnern.

Koch, der sich nach dem Held des Science-fiction-Schmökers „Captain Hagbard Celine“ nur „Hagbard“ nannte und gelegentlich in der dritten Person von sich sprach, sprang darauf an. Ihm war das Geld ausgegangen. Anderthalb Jahre lang hatte er allein durch die Hackerei monatliche Telefonkosten von über 2000 Mark; teure Computeranlagen und Datenreisen auf eigene Kosten verschlangen große Summen. Koch hatte am Ende

ein 100 000-Mark-Erbe durchgebracht und keine Einnahmen: Er saß nur noch vor dem Computer.

Auch Hess, der ebenfalls keinen Job hatte und irgendwie sein Fernstudium der Informatik an der Universität Hagen finanzieren mußte und außerdem endlich einmal einen „anständigen Computer“ haben wollte, biß, laut Zeugen, auf das Angebot der Berliner Computerkumpel an. „Pengo“ brauchte Geld für eine eigene Software-Firma. Brezinsky, so berichten Teilnehmer der Runde, stellte den Kontakt mit den Sowjets in Ost-Berlin her.

Von Mai bis November 1986 soll die Hacker-Crew mindestens fünf Disketten in die DDR geliefert haben, vollgepackt mit Netzwerk-Know-how über Datensysteme in aller Welt. Dazu gehörten Codes, um in die Systeme einzubrechen. Pro Stück bezahlten die Sowjets mindestens 15 000 Mark und gingen bald, wie Eingeweihte behaupten, dazu über, System-Software- und Chip-Design bei den Hackern zu bestellen. Doch im November 1986 war Schluß: In Amerika wie auch in der Bundesrepublik waren Computerexperten auf die emsigen Nachtarbeiter aufmerksam geworden.

Das Hess-System wies eine Schwachstelle in Bremen auf. Der Hacker hatte sich des dortigen Universitäts-Rechners bedient, um jenseits des Atlantiks in die großen Datenbanken einzudringen.

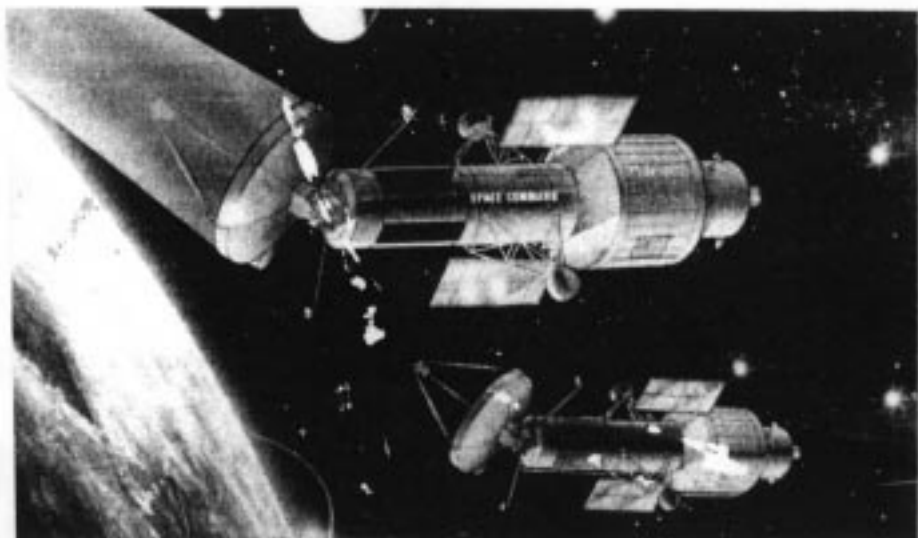
Die Bremer Computerexperten wunderten sich, daß sie ständig unerklärlich hohe Rechnungen für ausgedehnten Datenverkehr mit den USA erhielten. Als es ihnen zuviel wurde, erstatteten sie im Dezember 1986 Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, zunächst gegen Unbekannt.

Währenddessen war Markus Hess im fernen Kalifornien ebenfalls mit der Buchhaltung ins Gehege gekommen. Neben dem Bremer Umweg war der Hacker auch direkt, über das Postnetz Datex-P, in den USA tätig.

Der unbekannte Gast fiel im Rechnungswesen des Lawrence Berkeley La-



ARD-„Brennpunkt“-Sendung: Größter Fall seit Guillaume?



SDI-Darstellung



Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt

Hacker-Ziele: „Zugang zu Computern in Physiklabors und Militärbasen“

boratory auf. In dessen dortigen Rechnern, die für interessierte Wissenschaftler und Universitäten offen sind, erschien ein neuer Kunde, ohne allerdings eine Anschrift zu hinterlassen, an welche die Rechnung für benutzte Computerzeit geschickt werden sollte. Zwar handelte es sich stets nur um ein paar Dollar, doch die Monatsabrechnung war nicht auszugleichen.

Clifford Stoll, Systemmanager am LBL, verdächtigte zunächst einen Studenten von der benachbarten University of California, der sich – wie zuvor öfters geschehen – Zugang zum bequemen Lesen von LBL-Forschungsunterlagen verschafft hatte.

Doch eine Nachricht vom National Computer Security Center (NCSC), einer Abteilung des US-Geheimdienstes NSA in Fort Meade, bewog Stoll, den Computerzeit-Schnorrer diesmal nicht als Ulk-Studenten abzutun. Laut NCSC hatte jemand von einem LBL-Computer aus versucht, über das mehrheitlich von Militärs und Rüstungsfirmen genutzte und seinerzeit noch als relativ einbruch-

sicher eingeschätzte Datennetz Milnet in die NCSC-Rechner einzudringen. Stoll, ein schlaksiger Computerfreak mit wirrem Haarschopf, wählte zwischen dem LBL- und NCSC-Problem einen Zusammenhang und beschloß, den Eindringling zu verfolgen.

Zunächst sperrte Stoll dem Fremdling das Konto. Der Ertappte ließ sich davon nicht abschrecken. Offenbar verfügte er über Paßwörter, die ihn als Systemmanager auswiesen und ihm so Zugriff auf sämtliche LBL-Programme sicherten: Um den einzigen Anhaltspunkt, der ihn bisher verraten hatte, zu beseitigen, versuchte der Eindringling, die von ihm benutzten Konten auszugleichen.

Stoll stellte ein kleines Team von Kollegen zusammen, mit denen er gemeinsam daran ging, die Aktivitäten des unerwünschten Computernutzers aufzuzeichnen, seine Eigenarten, seine Kniffe und Zugangswege auszuforschen.

Das Stoll-Team richtete eine Art Logbuch ein. Die Computerexperten hielten in den folgenden Monaten nicht nur Zeitpunkt und Dauer aller illegalen

Computerzugriffe fest, sondern auch jede sich abzeichnende neue Spur, jedes neue Verdachtsmoment.

Da es galt, den Eindringling über die angelaufene Fahndung und gegen ihn gerichtete Sicherheitsvorkehrungen zu tiluschen, verständigten sich die LBL-Fahnder über das Telefon statt – wie in Computerkreisen üblich – per elektronischer Post.

Stoll hatte nämlich bemerkt, daß der geheimnisvolle Hacker bei seinen Besuchen regelmäßig die elektronischen Mitteilungen des LBL filzte – offenbar in der Hoffnung, dort leichtsinnig hinterlassene Paßwörter abzu ziehen, die ihm Zugriff zu weiteren Rechnern gesichert hätten. Um den Eindringling zusätzlich in Sicherheit zu wiegen, deponierte das Stoll-Team eine Reihe von fingierten Nachrichten in elektronischen Briefkästen, die Hess regelmäßig durchstöberte.

Stoll stand die ganze Zeit unter dem Eindruck, es mit einem einzigen Hacker zu tun zu haben. In Wahrheit war die Gruppe um Hess zu viert.

Während Hess meist aus einem kleinen Software-Büro tätig war, in dem er einen Job angenommen hatte, hackte Koch auf höchst private Weise. Er ging abends mit seinem tragbaren Laptop-Computer in öffentliche Telephonzellen und setzte von dort zur Computerreise nach Amerika an. Zu Recht hoffte Koch, daß mögliche Spürhunde den Weg in eine öffentliche Telephonzelle nicht würden zurückverfolgen können.

Höchst aktiv betätigte sich bei US-Hacks auch ein 19jähriger junger Mann namens Hans Hübner, der unter dem Künstlernamen „Pengo“ als Berlins hoffnungsvollstes Hack-Talent gehandelt wird. Ein vierter Hacker war in Hannover tätig.

Hess und Hübner machten sich einen Spaß, der unter Hackern als elegante Pflichtübung gilt. Beide drangen gleichzeitig in den LBL-Computer ein und unterhielten sich via Computer darüber, wie sie am besten in den Rechner der Stanford-Universität gelangen könnten.

Die lockeren Tricks konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß Stoll und sein Team auf Dauer gewinnen mußten: Kriminalbeamten gleich, die verräterische Fußabdrücke oder Reifenspuren am Tatort mit Gips ausgießen, plazierte die kalifornischen Hacker-Jäger eine Reihe von Spurensicherungsgeräten. Sie hatten festgestellt, daß der Hacker über bestimmte Zugänge in den LBL-Computer gelangte.

In jede Kommunikationsleitung, durch die der LBL-Computer mit Rechnern in aller Welt verbunden ist, schalteten sie entweder einen Drucker oder einen Personal-Computer. Die Geräte hielten jedes Paßwort, jeden Computerebefehl fest, den der Hacker eingab. Wichtiger noch: „Lückenlos“ (Stoll) konnten die LBL-Experten mit ihren aufgestellten Hacker-Fallen sämtliche Aktivitäten dokumentieren, die der Ein-

dringling von dem als Operationsbasis dienenden LBL-Computer aus entfalte (siehe Graphik Seite 112).

Da nicht auszuschließen war, daß der Eindringling Schaden anrichten würde, bewehrten sich Stoll und seine Freunde mit „Beepern“. Die kleinen Elektronik-Pieper sprangen automatisch an, wenn Hess – zumeist ab neun Uhr abends Hannoveraner Ortszeit – sich in den LBL-Rechner hineinzuhacken begann. Beim ersten Pieper eilte das Stoll-Team an die Monitore oder Drucker, um die Absichten des Hackers zu beobachten.

Wenn sich Hess beispielsweise anschickte, Daten zu löschen, zu verändern oder möglicherweise vertrauliche Daten auf seinen eigenen Computer zu überspielen, reagierten die Überwacher in Berkeley unverzüglich. Sie unterbrachen

perten, „auch andere“ – nutzte alle hinlänglich bekannten Schwachstellen in den einzelnen Betriebssystemen aus. Zudem durchkreuzte er den Fahndern gekonnt die Absicht, ihn zu lokalisieren.

Da Hess über das internationale X.25-Netz in den Berkeley-Computer hineinkam, „konnte er an jedem Ort der Welt sitzen“, sagt Stoll. Als weitere Schwierigkeit erwies sich die Hess-Taktik, einmal aufgebaute Verbindungen nur kurzzeitig zu nutzen. In meist nur wenigen Minuten ließen sich mit Fangschaltungen, gelegt von den Betreibern des Tymnet-Netzwerkes, keine Treffer erzielen.

Doch dann ging der Hacker trotzdem in die Falle: Das Stoll-Team schaffte es mit einem verlockenden Köder.

Daß Hess und Kollegen mehr als geschickte Computereffreaks waren, die aus

ner Nachricht, „können per Post bestellt werden“ – angeblich in Berkeley bei einer LBL-Sekretärin, deren Namen ebenso gefälscht war wie die gesamte Nachricht.

Hess entdeckte die Ankündigung. Im LBL piepten die Beeper. Das Stoll-Team eilte an die Monitore und beobachtete erfreut, wie der Hacker diesmal die Verbindung länger als eine Stunde aufrechterhielt. Die Zeit reichte für die Telephonfangschalter aus, den Anschluß ausfindig zu machen. In Berkeley wurde der erfolgreiche Coup gefeiert – „mit Milch-Shakes aus kalifornischen Erdbeeren“ (Stoll).

Drei Monate später wurde der Sieg wider Erwarten abgerundet. In Berkeley traf ein Brief, adressiert an die nicht existente Sekretärin, ein, in dem um das angekündigte SDI-Material gebeten wurde.

Doch der Brief kam nicht aus Deutschland, sondern aus Pittsburgh (Pennsylvania). Absender war ein gewisser Laszlo Balogh, der den US-Behörden als internationaler Waffenhändler mit saudiarabischen Verbindungen bekannt war und der auch als KGB-Agent verdächtigt wird.

Wie war die falsche Adresse von Deutschland nach Pittsburgh gekommen? Wohl von Hannover über die sowjetische Connection, wie die Fahnder inzwischen vermuten. Der Professor in Berkeley hatte es vorweg geahnt: „Wir wurden uns bewußt, daß wir Zeugen eines Spionage-Versuchs wurden“ (Stoll).

Wer in der Bundesrepublik der Hacker war, hätte Stoll freilich niemals herausbekommen – hätte nicht die Bundespost geholfen. Am 8. Dezember 1986 wandten sich die Amerikaner um Hilfe an die Post wegen der „Eingrenzung einer Belästigung“, wie die Beamten notierten. Gut einen Monat später hatten die Spezialisten zunächst die Bremer Universität und dann Markus Hess geortet (Kennwort DURMEL – D für Deutschland und Urmel, der Spitzname des Hackers).

Allerdings hatten die Postler dabei eine Fangschaltung benutzt, die einer richterlichen Genehmigung bedurft hätte. In der Eile hatten die Post-Horcher die Erlaubnis nicht eingeholt. So kam es, daß der Bremer Staatsanwalt Hans-Georg von Bock und Pollach sein Ermittlungsverfahren gegen Markus Hess nicht weiterführen durfte.

Aber dann bekam das Unternehmen im vergangenen Sommer neuen Schub. Die Polizei durchsuchte die norddeutsche Hacker-Szene und unterzog die einschlägigen Personen eindringlicher Befragungen. Karl Koch und ein zweiter Hacker gestanden alles.

Koch glaubt fest daran, daß die Welt von fünf Menschen beherrscht wird und daß es seine Aufgabe ist, einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Vergangenen Donnerstag hatte die Realität ihn wieder.



entweder die Verbindung oder legten ein Störsignal auf die Leitung.

In vielen Fällen informierten sie die Systemmanager von attackierten Computern und veranlaßten sie, ihre Systeme für Hess zu blockieren. So wurde der Eindringling gezwungen, nur noch mit LBL zu kommunizieren.

Dieser Feuerwehreinsatz lohnte. Denn der mögliche Schaden konnte begrenzt werden. Nicht in 450 Computer, wie vielfach berichtet, drang Hess ein, sondern allenfalls in 220. Und selbst bei diesen wurde ihm der Zutritt mangels richtiger Paßwörter meist verwehrt. „Richtig reingekommen“, so Stoll, „ist er in gut 30 Computer.“

„Erheblich beeindruckt“ allerdings war Astrophysiker Stoll von der Hartnäckigkeit und Geduld des Eindringlings, der sich überdies als kenntnisreicher Profi auswies. Hess – und, nach Ansicht eines westdeutschen Computere-

purer Hacker-Lust durch die Datennetze reisten, glaubten ihre amerikanischen Verfolger relativ früh erkannt zu haben. Ihr Interesse konzentrierte sich offenbar auf militärische Einrichtungen und Pläne.

Bei jedem ihrer Besuche von Computern auf US-Militärbasen oder in Rüstungsfabriken verriet sie umgehend ihre Absichten. Die Hacker wiesen die geknackten Computer an, ihre Dateien nach brennenden Schlüsselwörtern zu durchforsten. Immer wieder lauteten die Suchbefehle: „SDI“ (Strategisches Raketenabwehrsystem im Weltraum), „KH-11“ (Spionage-Satellit) oder „Norad“ (Nordamerikanisches Luftverteidigungszentrum).

Diese Fixierung wurde Hess zum Verhängnis. Stoll stellte eine Datei zusammen, die kurze Berichte über den Computereinsatz bei der SDI-Forschung enthielt. „Weitere Berichte“, hieß es in ei-

Hannover Croupier: So wurde ich KGB-Spion

Von AXEL STURM

Hannover – „Mein Name ist Peter Carl. Ich möchte jemanden vom KGB sprechen.“ Mit diesen Worten in der sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin begann der

34jährige frühere Croupier aus dem Spielcasino am Maschsee seine „Laufbahn“ als Agent des sowjetischen Geheimdienstes KGB. Peter Carl war mit sieben Hackern in geheime US-Militär-

Computer eingedrungen. Jetzt sitzt er in Hannover im Gefängnis. Aus seinem Geständnis, das er morgen vor Beamten des Bundeskriminalamts ablegen wird, auf Seite 9.

KGB-Spion: Mit der S-Bahn nach Ost-Berlin

Fortsetzung von Seite 1

Hannover – Bisher leugnete der 70 Meter große Peter Carl, der seit seiner Festnahme in der Zelle 988 der JVA an der Schulenburg-Landstraße sitzt, die Verbindung zwischen den Hackern und dem KGB hergestellt zu haben. Doch gegenüber seinem Verteidiger Alfred Dreher hat „Pedro“ (so wird Peter Carl im Bekanntenkreis genannt) im Lesungsraum der JVA ein erstes Geständnis abgelegt, das er morgen ab zehn Uhr vor Beamten des Bundeskriminalamts wiederholen will.

Wörtlich: „Angefangen hat es bei mir in der Wohnung (Escherstraße 14) im Mai oder Juni 1986.“ Zwei Hacker (unter ihnen Carl Koch, 23) hätten erzählt, daß sie mit ihren Computern ins Datennetz des Pentagons eingedrungen seien. Und: „Wir haben eine Menge Material. Damit müßte doch Geld zu verdienen sein. Das verkaufen wir an den Osten. Du (Carl) bist doch der richtige Mann dafür.“

Carl: „Eine Woche später fuhr ich nach West-Berlin. Zwei Tage später mit der S-Bahn nach Ost-Berlin.“ Mit einem Besucher ging er gemeinsam durch die schwere Eichentür der russischen Botschaft „Unter den Linden“. Carl stellte sich vor, wurde erst ausgelacht. Doch dann sagte er: „Ich möchte Ihnen etwas verkaufen. Ich kenne Leute, die hacken. Hier ist Material vom Pentagon.“ Der

34jährige wurde fotografiert, seine Aussagen wurden auf Band genommen. Dann überreichte Peter Carl die Drucker auszüge vom Pentagon-Computer.

Carl fuhr zurück nach Hannover. Kurz darauf nahm ein Mit-

glied der sowjetischen Handelsmission mit den Hackern Verbindung auf. Gelder flossen. Peter Carl: „Aber nur 30 000 Mark, die gingen für Telefongebühren drauf.“

Carls Anwalt Alfred Dreher: „Mein Mandant hat ausschließlich amerikanisches Material verhökert, hat nichts gegen die Bundesrepublik getan.“

Bild 13.3.89

Toter soll in Spionagefall verwickelt sein

HAZ 3.6.1

Verkohlte Leiche eines 24jährigen lag im Wald

Mann übergieß sich vermutlich selbst mit Benzin

Die völlig verkohlte Leiche eines 24jährigen Mannes aus Hannover ist am späten Donnerstagabend in einem Wald bei Gifhorn an der Bundesstraße 214 entdeckt worden. Bei dem Toten handelt es sich um den Bürohelfer Karl Koch, der bei der CDU in deren Landesgeschäftsstelle in Hannover beschäftigt war. Die Polizei vermutet, daß der Mann sich selbst mit Benzin übergossen und angezündet hat. Koch soll in den Computer-Spionagefall verwickelt sein, der Anfang März aufgedeckt wurde. Angeblich hatte er sich aber schon vorher von der Gruppe sogenannter Hacker gelöst und arbeitete inzwischen mit dem Verfassungsschutz zusammen.

Ein Forstbeamter hatte die verbrannte Leiche des 24jährigen gefunden. Der Tote lag in einem Waldstück bei Ohof zwischen Celle und Braunschweig. 20 Meter entfernt stand sein Wagen. Die Gifhorer Kriminalpolizei geht von einem Selbstmord aus. Aber auch ein Mord sei noch nicht mit Sicherheit auszuschließen, hieß es am Freitag.

Karl Koch arbeitete seit Februar als Drucker und Bote in der CDU-Landesgeschäftsstelle. Er bekam diesen Arbeitsplatz auf Grund einer persönlichen Empfehlung, nachdem er nach früherer Drogensucht eine Therapie erfolgreich abgeschlossen hatte. Wie CDU-Generalsekretär Hartwig Fischer berichtete, sei Anfang März bekanntgeworden, daß der 24jährige einer Hacker-Gruppe angehört habe. „Da er sich aber den Behörden schon vor einiger Zeit zu erkennen gegeben hatte, beschäftigten wir ihn weiter“, sagte der Generalsekretär. Am 23. Mai sei er zu einer Kurierfahrt aufgebrochen und nicht wie-

statteten wir eine Vermisstenanzeige.“ Karl Koch gehörte früher offenbar dem Ring mutmaßlicher Computerspione um die Hannoveraner Peter C. und Markus H. an. Die Hacker stehen im Verdacht, sich Zugang zu fremden Datenbanken verschafft und die dabei gewonnenen Erkenntnisse dem sowjetischen Geheimdienst KGB übermittelt zu haben. Wahrscheinlich trennte sich Koch aber bereits im vergangenen Jahr von der Gruppe.

Nach Informationen der HAZ soll Karl Koch inzwischen mit dem Verfassungsschutz zusammengearbeitet haben. Die Behörde führte ihn demnach „an der langen Leine“, um ihn als eine Art Kronzeugen gegen die der Computer-Spionage verdächtigen Männer aufzubauen. Bis kurz vor seinem Verschwinden hat sich Koch eine Woche lang beim Verfassungsschutz in Köln aufgehalten. Möglicherweise sind ihm seine Probleme mit Drogen und Geheimdiensten über den Kopf gewachsen, so daß er nur noch den Freitag

„Alle großen Anarchisten starben am 23.“

Der Tod des KGB-Hackers: Wie sich Verfassungsschutz und NDR-Journalisten um den Datenspion kümmerten

Selbstmord oder Hinrichtung – der mysteriöse Tod eines Computer-Hackers, der Geheimdaten an Moskau verkauft hatte, löste letzte Woche abenteuerliche Spekulationen

aus. Fest steht: Funkjournalisten, die zu Straftaten anstifteten, und Verfassungsschützer, die Versprechen nicht hielten, spielen in der Affäre eine merkwürdige Rolle.

Er nannte sich „Hagbard Celine“ nach der Hauptfigur eines Science-fiction-Schmökers. In der Trilogie „Illuminatus!“ kämpft der geniale Held gegen einen mächtigen Geheimbund, der die Welt beherrscht und einen Atomkrieg anzetteln will. Hagbard bleibt Sieger.

Im wirklichen Leben hieß er Karl Koch und war ein ewiger Verlierer: aus zerrüttetem Elternhaus und früh Waise geworden, Schulabbrecher und drogensüchtiger Computerfreak, der für sein Hobby, weltweit durch Datennetze zu wandern, in anderthalb Jahren sein 100 000-Mark-Erbe durchbrachte.

Im März wurde bekannt, daß Koch, 23, in den bisher spektakulärsten Fall von Computerspionage verwickelt war. Der Hacker aus Hannover hatte zusammen mit zwei Kumpels Rechner von Militärs, Raumfahrt- und Rüstungsfirmen angezapft und die Computerdaten über zwei Mittelsmänner an den sowjetischen Geheimdienst KGB verkauft (SPIEGEL 10/1989).

Am Donnerstag vorletzter Woche fand ein Bauer im Wald bei Gifhorn die verkohlte Leiche Kochs, daneben lag ein klebriger Klumpen Kunststoff – Überrest eines Benzinkanisters, mit dessen Inhalt sich Koch nach den Feststellungen der Polizei übergossen und angezündet hat.

Der Tod des KGB-Hackers löste wilde Spekulationen aus. „Selbstmord oder Hinrichtung?“ schlagzeilte die hannoversche „Neue Presse“. Das Blatt forderte „offene Antworten von Behörden und Politikern“, damit „in Niedersachsen die Kette der Skandale nicht größer wird“.

Fragen wurden aufgeworfen: War es die Kurzschlußreaktion eines psychisch labilen jungen Mannes oder ein gut getarnter Fememord? Hatte der KGB seine Finger im Spiel, oder wurde Koch aus dem Weg geräumt, weil ehemalige Komplizen seine Aussagen im bevorstehenden Prozeß fürchten mußten? Koch, orakelte die „Neue Presse“, galt als „sehr gefährdet“.

Hat der Verfassungsschutz versagt, dem sich Koch bereits im vorigen Sommer offenbart hatte und der dem geständigen KGB-Deserteur Schutz versprochen hatte? Und: Was wußte die niedersächsische CDU, in deren Landesgeschäftsstelle Koch seit Februar als Fahrer und Bote beschäftigt war?

Als „Tiefpunkt der politischen Kultur“ wies Jürgen Gansäuer, 45, CDU-Fraktionsvorsitzender im niedersächsischen Landtag, Vermutungen von Sozi-



KGB-Hacker Koch: „Die Illuminaten infiltriert“



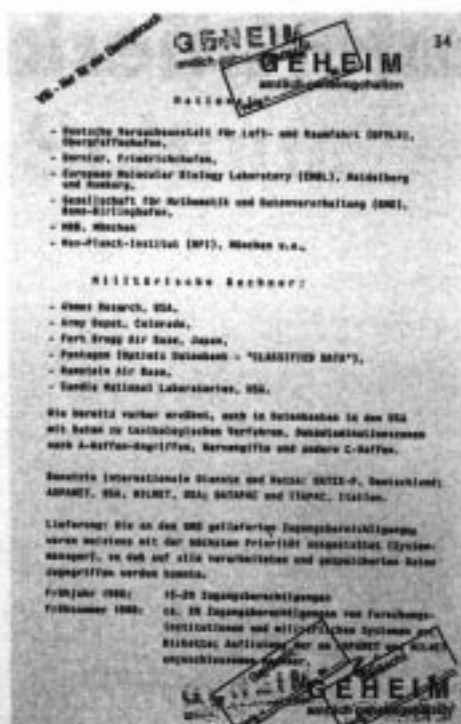
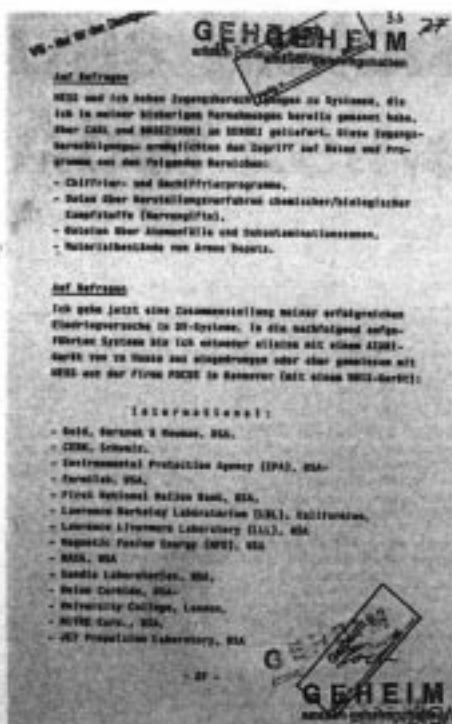
Fundort der Leiche bei Gifhorn: „Die Zwei, die Drei und die Fünf“

aldemokraten zurück, Union und Verfassungsschutz hätten im Fall Koch möglicherweise zusammengearbeitet.

Die Landes-CDU, sagt deren Generalsekretär Hartwig Fischer, habe den Ex-KGB-Zulieferer Koch, „der nach einem Drogenentzug clean war“, eingestellt, „weil wir ihm helfen wollten“. Von seiner Datenspionage für den KGB sei der Partei damals nichts bekannt gewesen. Nachdem der Fall aufgedeckt worden war, habe die CDU Koch „behalten“, weil „es schien, als habe er die Probleme bald überwunden“.

Durch den rätselhaften Tod des Hackers wurde plötzlich auch wieder die immer noch ungelöste Frage nach der Dimension des EDV-Spionagefalls aktuell: Hatten die Hacker dem KGB die Türen zu hochsensiblen Daten des Westens geöffnet, oder erhielt der sowjetische Geheimdienst eher wertloses Material, das teilweise sogar frei käuflich ist?

Ein Schlaglicht warf der Leichenfund auf die zweifelhafte Weise, wie sich zwei fixe NDR-Journalisten und der Verfassungsschutz um Koch kümmerten:



Nächtelang tüftelten die Hacker Wege aus, die über die deutschen Dtex-P-Leitungen und das amerikanische Tymnet in geheimnisvolle Datenspeicher führten. So gelangten sie, zum Beispiel, in die Fermi National Accelerator Laboratories (Fermilab) bei Chicago und von dort, angeblich, zu Norad, dem Nordamerikanischen Luftraumverteidigungskommando, und zum Lawrence Livermore National Laboratory in Kalifornien, wo sie die Lasertechnologie für das SDI-Projekt auskundschaftet haben wollen.

Koch jedenfalls fühlte sich wie sein Roman-Vorbild Hagbard, der „beweisen“ will, „daß kein Staat das Recht hat, die Wirtschaft und den Handel in irgendeiner Weise zu reglementieren; auch nicht den freien Menschen“. Wie der Kultbuch-Held die Illuminaten „infiltrierte“, um sie auszuschalten, drang Koch in die Datennetze ein, die nach seiner Überzeugung „für unsere Führer zur absoluten Waffe gegen das eigene Volk geworden“ sind.

Zu „Hagbard“, „Urmel“ und „Pengo“ gesellten sich der Berliner Programmierer Dirk Brzezinski, 29, und dessen Freund Peter Carl, 34, der, vor der großen Kasino-Pleite, in der hannoverschen Spielbank als Croupier arbeitete.

Anfang 1986 reifte in dieser Gruppe der Plan, die heißen Infos aus den Einbrüchen in die sicherheitsempfindlichen Systeme zu Geld zu machen. Nach einer nächtlichen Hacker-Party während der Computer-Fachmesse „Cebit“ im März sollen Brzezinski und Carl „in Haschischlaune“ vorgeschlagen haben, „Geschäfte mit dem Osten“ zu machen. „Die Russen können sicher ordentlich“, habe Carl gemeint.

Monate später meldete, nach Hagbards Erzählungen, der Croupier Vollzug: „Das Ding mit den Sowjets“ könne „jetzt laufen“. Carl und „Pengo“ fuhren nach Ost-Berlin, Ziel: ein Bürohaus in der Leipziger Straße 60.

DKA-Protokoll der Koch-Vernehmung: „Neue Qualität der Ausspähung“

Die Reporter, versessen auf die große Enthüllungsgeschichte, hatten Koch nach dessen Aussage zum Hacken – und damit zu einer strafbaren Handlung – angestiftet, um den Datenraubzug filmen zu können.

Der Verfassungsschutz löste, wie Kochs Anwalt Johann Schwenn vorige Woche beklagte, Versprechen nicht ein, die er Koch vor dessen Selbstbezeichnung gegeben hatte.

Schwenn berichtet, der Chef des Hamburger Landesamtes, Christian Lochte, habe ihm „zugesagt“, der Verfassungsschutz werde „dafür sorgen, daß das Ermittlungsverfahren gegen Koch eingestellt wird, wenn er nützliche Informationen liefert“. Das Amt habe sich, so Schwenn, daran „offenbar nicht gehalten“.

Vielmehr hätten das Bundeskriminalamt (DKA) und der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofes Koch ohne Wissen des Anwalts als Beschuldigten vernommen. Schwenn: „Ich meine, daß man ihn unter unwahren Voraussetzungen zur Aussage gebracht hat.“

Verfassungsschutz Lochte weist die Vorwürfe des Anwalts zurück – mit dem Argument, „nach dem Stand des Verfahrens vor seinem Tod“ habe festgestanden, daß es „nicht zu einer Anklage kommen würde“ und Koch daher „keine Bestrafung zu befürchten“ hatte. Außerdem habe es nicht „an intensiven Bemühungen gefehlt, ihm bei der Überwindung seiner Drogensucht maßgeblich zu helfen“.

Doch die Zusage, Koch einen Platz in einer Drogen-Entzugstherapie zu verschaffen, hielt der Verfassungsschutz ebenfalls nicht ein. Nachdem Koch eine

vier Seiten lange Therapie-Bewerbung geschrieben hatte, stellte sich heraus, daß in dem Heim, das der Nachrichtendienst ausgesucht hatte, nur Heroin-Abhängige kuriert werden – Koch aber nahm Kokain.

Angefangen hatte Hagbards Hacker-Karriere wie die vieler Computerkids, die sich daran berauschten, von ihrem Bildschirm aus Raubzüge in die Rechenzentren von Konzernen, Universitäten und Verwaltungen zu unternehmen. Auf seinen Trips durch die Datennetze wurde Hagbard bisweilen von einem hannoverschen Hacker-Kollegen begleitet, dem abgebrochenen Physikstudenten Markus Hess, 27, der in den geknackten Rechnern sein Pseudonym „Urmel“ hinterließ. Später stieß ein junger Berliner namens „Pengo“ hinzu.



Hacker Hess: Dickes Datenpaket abgeholt

In den Räumen der Handelsfirma „Mata Novic“ händigten sie dem KGB-Major „Sergej“ ihr gesammeltes Wissen aus, darunter ein Datensicherheitsprogramm für Vax-Großrechner, „Quellcodes“ mit unverschlüsselten Ur-Versionen von Computerprogrammen, Einstiegsprotokolle von Rechneinbrüchen und mehrere tausend Paßworte von autorisierten Benutzern der betroffenen Computer.

Doch im Juni 1987 war Schluß mit dem Ost-West-Handel. Dem Astronomen und Computerexperten Clifford Stoll, 37, vom Lawrence Berkeley Laboratory (LBL) in Kalifornien war ein Dreivierteljahr zuvor ein Abrechnungsfehler aufgefallen: Für 75 Cent war Rechenzeit auf einem LBL-Computer verbraucht worden, ohne daß jemand dafür bezahlt hatte – der Rechner wurde von den deutschen Hackern, die in Computer der US-Militärs und der Rüstungsindustrie eindringen wollten, als Durchgangsstation benutzt.

Stoll legte einen Datenköder aus: eine umfangreiche, aber unbedeutende SDI-Studie. „Weitere Berichte“, hieß es in der Nachricht, „können per Post bestellt werden“ – angeblich in Berkeley bei einer LBL-Sekretärin.

Hess holte das dicke Datenpaket ab. Die Übertragung des Spielmaterials dauerte mehr als eine Stunde – Zeit genug für die deutsche Post, den Anschluß in Hannover ausfindig machen zu können. Allerdings hatten die Fernmeldetechniker in ihrem Eifer vergessen, eine richterliche Genehmigung für die Fangschaltung einzuholen – ein bereits eingeleitetes Ermittlungsverfahren gegen Hess mußte die Staatsanwaltschaft einstellen.

In Berkeley traf jedoch ein Brief ein, in dem um das angekündigte SDI-Material nachgesucht wurde. Absender war ein gewisser Laszlo Balogh aus Pittsburgh (Pennsylvania), der vom FBI als KGB-Agent verdächtigt wurde. Stoll sah darin den Beweis, daß hinter der Hackerei mehr als der Spieltrieb harmloser Jugendlicher steckte – er witterte Spionage.

Nachdem in der Presse erste Meldungen über den Stoll-Verdacht veröffentlicht worden waren, hefteten sich zwei NDR-Journalisten an die Fersen von Hess. In der Jugendsendung „Der Club“ versuchten der Redakteur Axel Lerche, 26, und der freie Mitarbeiter Bernd Scheunemann, 29, Hess in einem Interview aus der Deckung zu locken. Doch der wehrte ab: „Ich kann nicht mehr dazu sagen, als daß ich definitiv nicht für die Russen gearbeitet habe“, der Verdacht sei „völliger Quatsch“.

Wenige Tage später bekamen die Funkleute mit Hagbard Kontakt, vermittelt durch den Lehrer Jochen Sperber, 46, der sich in der hannoverschen Hacker-Szene auskennt und gelegentlich als Computerexperte journalistisch arbeitet. Scheunemann, berichtet Sperber, habe

Koch bei einem Treff in der Kneipe „Tabac“ gleich mit einem saftigen Honorar zu ködern versucht.

Koch, in akuter Geldnot, biß an. Lerche und Scheunemann wollten Beweise seiner Hacker-Tätigkeit sehen. Koch lieferte einen Packen Fernschreiben, die vom bayrischen Landeskriminalamt (LKA) ans Wiesbadener BKA geschickt worden waren, darunter eine Mitteilung über eine angebliche RAF-Drohung gegen Forschungsminister Heinz Riesenhuber. Hörfunkredakteur Lerche offerierte den Stoff dem TV-Magazin „Panorama“.

Erst später stellte sich heraus, daß die internen Papiere nicht durch Hacken in Kochs Besitz gekommen waren. Vielmehr hatte eine kleine Berliner Computefirma, an der „Pengo“ beteiligt ist, einen Auftrag des Münchner LKA erhalten, für den polizeilichen Telex-Verkehr ein Software-Programm zu entwickeln,

Koch selbst bestätigte den Sachverhalt in seiner Aussage vor dem BKA im Oktober vorigen Jahres. Auf die Frage, ob Aufzeichnungen von einem Einbruch in die „Optimis“-Datenbank des Pentagon von ihm stammten, antwortete Koch:

Ja. Ich habe diesen im Mai/Juni 1988 zusammen mit („Pengo“ – Red.) in der Hamburger Wohnung des Journalisten Scheunemann erhackt und zwar mit einem IBM Portable. Der Journalist Axel Lerche war auch zugegen. Scheunemann hatte mir Stichworte gesagt, nach denen ich in der Optimis-Datenbank suchen sollte. Das hat auch geklappt, was Sie anhand der Ausdrucke nachvollziehen können. Dieses Hacking wurde im Auftrage dieser beiden Journalisten für eine Panorama-Sendung, die noch nicht ausgestrahlt worden ist, gefilmt.

Gewitzt durch die vorangegangene Hausdurchsuchung, brachten Lerche und Scheunemann das Material in Si-



NDR-Journalisten Lerche, Scheunemann: „Stichworte gesagt“

um das alte Lochstreifen-System zu ersetzen. Zu Testzwecken forderte die Firma vom BKA Altmateriale an. Bereitwillig überspielte das BKA von seinem Telexcomputer sämtliche Fernschreiben, die vom 10. bis 24. März aus München eingegangen waren. Bei Freund „Pengo“ entdeckte Hagbard die internen Polizeinachrichten.

Als Lerche daraufhin beim BKA recherchierte, holte er sich selbst die Polizei auf den Hals. Wohnung und Arbeitsplatz des Redakteurs wurden durchsucht – ohne Ergebnis.

Die beiden Journalisten witterten nun erst recht eine heiße Story und verlangten noch mehr Hack-Stoff. Diesmal wollten sie jedoch Hagbards Datenbeutzüge mit Videoaufnahmen dokumentieren. Sie quartierten deshalb Koch vorübergehend in Scheunemanns Wohnung ein, stellten ihm die technischen Apparaturen zur Verfügung und ließen ihn hacken.

Sicherheit. Sie versteckten die Resultate der Hagbard-Hackerei in einem Schließfach im Hamburger Hauptbahnhof. Dabei unterlief ihnen jedoch ein Mißgeschick: Weil beide überraschend gleichzeitig verreisen mußten, konnten sie zwei Tage lang keine Münzen nachwerfen. Ein Schließfach, das zwar belegt, aber länger als 48 Stunden nicht bezahlt ist, wird routinemäßig von der Bahnpolizei kontrolliert.

Als Scheunemann, verspätet, nachzahlen wollte, wurde er bereits von der Polizei erwartet, der Inhalt des Schließfachs konfisziert. Darin befanden sich, wie Insider wissen wollen, unter anderem zwei Videokassetten, die Koch und „Pengo“ beim Hacken zeigten, Disketten mit Aufzeichnungen von den Computereinbrüchen, ein Packen handschriftlicher Notizen von „Pengo“, die LKA-Telexe in doppelter Ausfertigung und ein Duplikat einer Liste, die Carl im August 1986 an „Sergej“ übergeben

tatte; die Aufstellung enthielt alle Rechner, die an die vertraulichen US-Datenetze „Arpanet“, „Milnet“ und „Internet“ angeschlossen sind.

Als die Schließfach-Panne passierte, hatten sich Koch und „Pengo“ allerdings längst den Behörden gestellt. Anfang Juli hatte Koch gestanden, daß er für den KGB gearbeitet habe. Auf Anraten des Anwalts Schwenn, den ihm der NDR vermittelt hatte, offenbarte sich Koch dem Verfassungsschutz.

BAK und Verfassungsschutz baten den NDR, die Berichterstattung zurückzustellen, bis das ganze Ausmaß des Falles geklärt sei. „Panorama“-Chef Joachim Wagner, 45, willigte ein.

Gleichwohl wurde ein Bericht vorbereitet, allerdings wurden Lerche und Scheunemann nach dem Schließfach-Unfall von der weiteren Mitarbeit ausgeschlossen. Zwei langjährige „Panorama“-Mitarbeiter, die Computerspezialisten Thomas Ammann und Matthias Lehnhardt, setzten sorgfältig eine filmische Dokumentation des Falles in Szene. Am 2. März, wenige Stunden nach der Verhaftung der Spionageverlächtigen, wurde der Beitrag als aktuelle „Brennpunkt“-Sendung ausgestrahlt.

Ob es der „größte Spionagefall seit Juillanne“ war, wie „Panorama“-Chef Wagner forsch behauptete, wurde zwar von manchem Experten sogleich angezweifelt. Hingegen befand Gerhard Boeden, 64, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, daß „wir es hier ganz sicherlich mit einer neuen Qualität gegenwärtiger Ausspähung unserer Datenetze zu tun haben“.

Und nach Erkenntnissen des BAK haben die Hacker hohe Zugangsbezeichnungen gewonnen“, mit deren Hilfe sie „als Systemmanager operieren“, also „Systeme verändern, sperren oder zerstören“ konnten.

Das BAK nahm sich daher seinen Kronzeugen Koch immer wieder vor. Mehrfach suchten Kriminalbeamte und Geheimdienstler den Ex-Hacker in seiner Wohnung und an seinem Arbeitsplatz auf. Mitte Mai mußte sich Koch sogar einige Tage Urlaub nehmen, um zu einer weiteren Vernehmung in die BAK-Außenstelle Meckenheim bei Bonn zu fahren.

Auch die NDR-Journalisten blieben an Hagbard dran. Noch im April, berichtet Sperber, sei Scheunemann wegen eines geplanten Interviews bei Koch gewesen, der noch immer auf das versprochene Geld, angeblich 10 000 Mark, wartete.

Vermißt worden war Koch schon neun Tage, bevor seine Leiche gefunden wurde. Am 23. Mai fuhr er mit dem CDU-Dienstwagen statt in die Staatskanzlei in den Wald bei Gifhorn. Vor seinem Verschwinden, erinnern sich Bekannte, habe er „wirres Zeug von Außerirdischen“ geredet.

„Illuminatus“-Kennern fiel auf, daß das Datum 23. 5. symbolträchtig ist. 23 und 5 gelten den Weltverschwörern als heilige Zahlen, die in allen Geheimschriften, Codes und Kalendern der Illuminaten eine magische Rolle spielen – etwa im „Zeichen der Hörner, indem man Zeigefinger und Mittelfinger zu einem V spreizt und die drei anderen Finger nach unten faltet: Die Zwei, die Drei und ihre Vereinigung in der Fünf. Vater, Sohn und Heiliger Teufel ... Die Dualität von Gut und Böse, die Trinität der Gottheit“.

Und im ersten Band der Trilogie wird die Erkenntnis offenbart: „Alle großen Anarchisten starben am 23. des einen oder anderen Monats.“

SPIEGEL Nr. 24/89



FR. 12. Juni 89 HAZ
KGB-Hacker nicht getäuscht?

Verfassungsschutz weist Vorwurf falscher Versprechungen zurück

HAMBURG, 11. Juni (AP/dpa). Der Hamburger Verfassungsschutz hat jetzt einem Bericht des Fernseh-Magazins „Spiegel-TV“ widersprochen, der als „KGB-Hacker“ bekannt gewordene Hannoveraner Karl Koch sei vom Verfassungsschutz getäuscht und durch falsche Versprechungen zu einem Geständnis veranlaßt worden. Koch, der in der vergangenen Woche Selbstmord beging, habe nach dem Stand des Verfahrens vor seinem Tod keine Anklage zu befürchten gehabt, erklärte der Hamburger Verfassungsschutzchef Christian Lochte.

Koch gehörte zu einem Kreis von Computer-Hackern, der Anfang März bundesweit bekannt wurde, als seine Verbindung zum sowjetischen Geheimdienst KGB aufflog. Die Hacker hatten industrielle und militärische Datenbanken im Westen ausgeforscht und nach den bisherigen Ermittlungen die Daten an den KGB weitergegeben. „Spiegel-TV“ hatte

HAZ 10.6.89
Verfassungsschutz beschuldigt

„Behörde täuschte den Computerspion“

Der Anwalt des ums Leben gekommenen Computerspions Karl Koch beschuldigt das Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz, seinen früheren Mandanten getäuscht zu haben. Der Chef der Behörde, Christian Lochte, soll Koch zu einem Geständnis veranlaßt haben, indem er ihm falsche Versprechungen gemacht habe, berichtete die Redaktion des „Spiegel-TV“ unter Berufung auf den Hamburger Rechtsanwalt Johann Schwenn.

Lochte habe dem 24jährigen Straffreiheit zugesichert und ihm einen Platz für eine Drogentherapie zugesagt. Dann habe jedoch das Bundeskriminalamt gegen den Hacker ermittelt und ihn als Beschuldigten vernommen, ohne Rechtsanwalt Schwenn davon überhaupt zu informieren, heißt es. Auch die Therapie sei dem Kokainabhängigen nicht ermöglicht worden. „Der Verfassungsschutz hat nicht einmal ein Minimum an Fairneß bewiesen“, kritisierte der Anwalt.

Der Hamburger Verfassungsschutz hat die Vorwürfe am Freitagabend jedoch zurückgewiesen. Gegenüber der HAZ teilte die Behörde auf Anfrage mit, die Behauptungen seien falsch. „Nach dem Stand des Verfahrens hätte Karl Koch vor seinem Tod keine Anklage befürchten müssen.“

Christian Lochte sagte, der Computerspion sei zu Aussagen gegenüber dem Verfassungsschutz bereit gewesen, um sich aus den strafrechtlichen Verstrickungen zu lösen und von seiner Drogensucht freizukommen. Die Behörde habe den Hacker bei der Wiederaufnahme seiner Berufstätigkeit und der Bewältigung seiner Drogenprobleme finanziell unterstützt und ihn persönlich betreut.

Koch arbeitete seit Februar in der Landesgeschäftsstelle der CDU in Hannover. Generalsekretär Hartwig Fischer hatte mitgeteilt, der Mann sei nach erfolgreicher Drogentherapie eingestellt worden, um ihm bei seiner Resozialisierung zu helfen. Dies sei auf Grund der Empfehlung eines anderen Mitarbeiters geschehen. rfi

tet, der Hamburger Verfassungsschutz habe dem Hacker Straffreiheit zugesichert, dieses Versprechen aber gebrochen, da Koch danach doch als Beschuldigter vernommen worden sei. Auch eine zugesagte Therapie habe der drogenabhängige Hacker nicht bekommen.

Lochte erklärte dagegen, Koch sei zu Aussagen gegenüber dem Verfassungsschutz bereit gewesen, weil er sich aus möglichen strafrechtlichen Verstrickungen lösen und von seiner Drogensucht freikommen wollte. Der Verfassungsschutz habe den Hacker „bei der Wiederaufnahme seiner Berufsausbildung und der Bewältigung seiner Drogenprobleme finanziell unterstützt und ihn persönlich betreut“. Koch hatte im Sommer vorigen Jahres auch Kontakt mit Journalisten des NDR. Laut „Spiegel-TV“ hat Koch vor dem Bundeskriminalamt geschildert, daß ihn die Journalisten veranlaßt hätten, in der Wohnung eines Redakteurs die Pen-

A

empo
8/89

bgeknickte Äste, verdorrtes Gestrüpp, schütterer Wald. Auf der nahen Landstraße rast alle zehn Minuten ein Lastwagen vorbei. Die Vögel zwitschern, sonst ist es totenstill. Am Ende des kleinen Waldweges plötzlich eine verkohlte Stelle: schwarze Klumpen, angesengte Baumstämme, rußiges Laub. Verbrannte Erde.

Am 1. Juni fand die Polizei hier, bei Ohof im niedersächsischen Landkreis Gifhorn, eine verbrannte Leiche. Neben dem verkohlten Körper lag ein verformtes Stück Plastik – der Rest eines geschmolzenen Benzinkanisters. Schon eine Woche vorher hatte der Bauer Ernst Borsum auf seinem Weg zur Feldarbeit einen dunklen Kombi entdeckt. Der Passat stand verlassen am Waldrand, und Borsum konnte in den nächsten Tagen beobachten, wie sich das „Eichenlaub auf der Motorhaube ausbreitete“.

„Ich hab' natürlich den Hals langgemacht“, sagt Borsum in breitem Plattdeutsch, „aber gesehen hab' ich nichts. Dann hab' ich mich aus dem Staub gemacht und die Polizei gerufen. Mit so was will ich nichts zu tun haben.“

Noch am selben Tag sorgt Borsums Entdeckung für Schlagzeilen: „KGB-Hacker tot aufgefunden“ lautet die Meldung in den „Tagesthemmen“. „War es Selbstmord oder Mord?“ Der „Stern“ schreibt wenig später: „Karl Koch drang in fremde Datennetze ein, verkaufte sein Wissen dem KGB und offenbarte sich dann dem Verfassungsschutz. Vergangene Woche wurde der drogensüchtige Computerfreak tot in einem Wald gefunden!“ Am Montag darauf zieht der „Spiegel“ nach. Unter dem poetischen Titel „Alle großen Anarchisten starben am 23.“ vermutete auch das Nachrichtenmagazin einen Spionagefall: „Verfassungsschützer spielen in der Affäre eine merkwürdige Rolle.“ Der Tod des KGB-Hackers – wie sich Verfassungsschutz und NDR-Journalisten um den Datenspion kümmerten.

„An Selbstmord glaube ich nicht“, sagt der Bauer Borsum, der den Tatort gesehen hat. „Da draußen war es so trocken, daß ein Streichholz gereicht hätte, den ganzen Wald anzuzünden. Und der soll literweise Benzin verwendet haben.“

Karl Koch, der 23 Jahre alt wurde, hat nicht viel hinterlassen: eine Wohnung in Hannover mit ein paar Umzugskartons darin, eine winzige Bibliothek, stapelweise wertlose Computerausdrucke, Schulden.

Keinen Abschiedsbrief. Keine Erklärungen. Keine Hinweise. Wer ihn gekannt hat, ist ratlos. Drei Wochen nach seinem Tod setzten seine Schwester Christine und ein paar Freunde eine Traueranzeige in die „Taz“: „Ich war oft am Ende, fertig und allein / Alles, was ich gehört habe, war: Laß' es sein / Soviel Kraft hast Du nicht, soviel kannst Du nicht geben / Geh den Weg, den alle gehen, Du hast nur ein Leben / Doch ich will diesen Weg zu Ende gehen / Und ich weiß, wir werden die Sonne sehen / Wenn die Nacht am tiefsten, der Tag am nächsten.“ Unter Karls Namen ließen die Trauernden noch ein Bekenntnis setzen: „Wir sind wütend und traurig über den Tod unseres Freundes. Wir sind sicher, Karl wäre noch am Leben, wenn Staatsschutz und Medien ihn nicht durch Kriminalisierung und skrupellose Sensationsgier in den Tod getrieben hätten!“ Daneben der schwarze Stern der Anarchisten.

Die Spurensuche beginnt in einer Wohnung in Hannover, zweieinhalb Zimmer im Stadtteil Linden. Koch war 19 Jahre alt, als er sie bezog. Nach dem Tod seines Vaters hatte er 100 000 Mark geerbt. Geld genug für Kokain, Marihuana und die vierstelligen Telefonrechnungen, die die Streifzüge durch fremde Datennetze nach sich zogen. Nacht für Nacht ging er zusammen mit Freunden aus Hannover und Berlin auf Trips durch die internationalen Computernetze. Die Gruppe knackte die Rechner von Instituten wie Cern in Genf oder Desy in Hamburg, von amerikanischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Armeestützpunkten. Dazu brauchten sie nicht mehr als ihren PC, ein Telefonmodem und natürlich einen Telefonanschluß. Wenn sie in besonders gesicherten Anlagen wilderten, hackten sie von öffentlichen Telefonzellen aus – um vor elektronischer Verfolgung geschützt zu sein.

Irgendwann war Karl Kochs Erbschaft aufgebraucht. Er und seine Freunde brauchten Geld. Ein Bekannter der Clique, der Hannoveraner Tausendsassa und ehemalige Croupier Peter Carl, wußte einen Ausweg: Spionage. Die Hacker-Beute – Paßwörter, Zugangsberechtigungen, Quellcodes – wollte er an einen Geheimdienst verkaufen. Sechsstellige Summen – so schwärmte er den Hackern vor – konnte man mit ihrem Material auf diesem Markt erzielen. Peter Carl wußte, wo man mit dem KGB in

Kontakt kommen konnte. Über die sowjetische Außenhandelsfirma Mata Novic in Ostberlin stellte er die Connection her.

Doch der Geldsegen von drüben blieb aus. Alles in allem zahlte das KGB wohl 30 000 Mark – nicht die Welt für sechs Spione, für Monate am Computer durchwachter Nächte, für das Koks, das sie dazu brauchten, und für die vierstelligen Telefonrechnungen.

Durch die Recherchen des amerikanischen Astronomen und Computerexperten Clifford Stoll konnte der Hacker Markus Hess, Kochs engster Mitarbeiter, im Sommer 1987 verhaftet werden. Bald mußte er jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die Fangschaltungen, die die Post gelegt hatte, um ihn aufzuspüren, waren richterlich nicht genehmigt.

Ein Jahr später wurde es Karl Koch und seinem zweiten Freund, dem Berliner Hacker Pengo, zu heiß: Sie stellten sich dem Verfassungsschutz. Peter Carl und die anderen Hacker wurden Anfang 1989 verhaftet. Der damalige Bundesin-

nenminister Friedrich Zimmermann sprach von einem „schweren Schlag gegen den sowjetischen Nachrichtendienst KGB“. Die Täter wurden allerdings nach den ersten Vernehmungen freigelassen – wegen der Geringfügigkeit ihrer Delikte und weil sie zu jeder Kooperation mit den deutschen Behörden bereit waren. Nur der Vermittler Peter Carl sitzt noch immer in Haft. Und einer der Hacker – wegen Fahnenflucht.

Die ganze Affäre wäre längst vergessen, hätte sie nicht einen der Beteiligten völlig aus der Bahn geworfen. Karl Koch mußte von nun an dem Verfassungsschutz, dem Bundeskriminalamt und der Bundesanwaltschaft zur Verfügung stehen. Die Agentenjäger sahen in ihm eine Schlüsselfigur der Hacker-Szene und eine vielversprechende Informationsquelle. Deshalb wurde das Ermittlungsverfahren gegen ihn nach Paragraph 135 Strafprozeßordnung – „tätige Reue“ – eingestellt, deshalb bekam er den Decknamen „Uwe“, eine neue Wohnung, Geld und psychologische Hilfe. Auch eine stationäre Drogen-therapie wurde Karl angeboten – doch das klappte nicht. Als Gegenleistung hatte er auszupacken. Beamte der Kölner Bundeszentrale des Verfassungsschutzes und des Wiesbadener Bundeskriminalamtes reisten zu Verhören an. Karl Koch mußte tagelang in der BKA-Außen-

steine Meckenheim Rede und Antwort stehen. „Seinen Aussagen können sie nicht viel Bedeutung beigemessen haben“, sagt Manfred Dreher, der Anwalt von Peter Carl. „Koch war psychisch sehr labil. Er hat alles an Psychopharmaka geschluckt – was immer er bekommen konnte. Er war dem Druck einfach nicht gewachsen.“

Die Beweislage war dürrig: Weder gab es Kopien noch Ausdrucke der Daten, die nach Ostberlin geschafft wurden. Weiter: Keine Zeugen und keine Hinweise, daß das KGB militärisch relevantes Material in die Hand bekommen hatte. „Alles, was aus den amerikanischen Computern nach Hannover gelangt ist, liegt beim FBI und ist komplett dokumentiert“, sagt Rechtsanwalt Dreher, „nur haben die das Material bis heute nicht herausgegeben.“ Christian Lochte, der Chef des Hamburger Landesamtes für Verfassungsschutz, wird noch deutlicher: „Für uns lieferte Koch keine besonderen Erkenntnisse. Der war überhaupt nie zum Datenverkauf in Ostberlin.“ Weitere Nachforschungen seien blockiert: „Die Betreiber der Rechner lügen uns die Hucke voll. Die sind nicht im geringsten daran interessiert, Informationen darüber, was wirklich passiert ist, herauszugeben.“

Auch die ausgehackten amerikanischen Forschungsinstitute oder Behörden wie CIA, FBI und die Nasa scheinen von den Spionagerfolgen der deutschen Hacker nicht sonderlich beeindruckt gewesen zu sein – zumindest weit weniger, als die deutsche Presse und Ermittlungsbehörden glauben machen wollen.

„Die Nasa-Leute haben nach den spektakulären Hacks in ihren Systemen nicht einmal die Paßwörter geändert“, sagt Thomas Ammann, „Panorama“-Mitarbeiter und Mitautor des Buches „Hacker für Moskau“. „Das sagt doch alles darüber, für wie ernst oder nicht ernst sie diese Fälle genommen haben.“

Auch der Kalifornier Clifford Stoll ist heute überzeugt, daß die Hacker kein geheimes Material aus den Rechnern geholt haben. Stoll selbst hatte während und durch die Affäre eine eigenartige Wandlung durchgemacht: Vom Althippie, der abends mit seiner Freundin Patchwork-Decken nähte, der für ein Grateful-Dead-Konzert jeden Computer stehen ließ und der sich stolz als einzige Kalifornier ohne Auto bezeichnete, zum Computersicherheitsprofi, der seine Hippie-Bedenken über Bord wirft und mit der CIA zusammenarbeitet.

Die deutsche Übersetzung von Stolls Hacker-Abenteuer-Buch „Kuckucksei“ ist eben erschienen, kaum zwei Monate nach Karl Kochs Tod. Vor einigen Wochen hatte das BKA den Computerfahnder nach Deutschland eingeladen. Was Stoll den Beamten erzählte, ist nun auch in seinem Buch nachzulesen: „Keine dieser Informationen trug den Vermerk ‚geheim‘, nicht mal ‚vertraulich‘, steht dort über erhackte Daten zu SDI-Forschungsprojekten, „also hatte die Systems Command/Space Division in einem gewissen Sinn nichts zu verlieren: Ihr Computer ist nicht geheim.“

Auch was die deutschen Ermittler aus Presse und Behörden als größten Coup der Hacker werteten, ihr Eindringen in die Optimis-Datenbank des Pentagons, liest sich bei Stoll eher wie ein gelungener Jungenstreich: „Mike hatte sie (das Pentagon – Red.) benachrichtigt, daß ein Ausländer ihren Computer benutzte. Sie zuckten mit keiner Wimper. Soweit ich weiß, haben sie das immer noch nicht getan.“

„Das gesamte ‚Milner‘ des amerikanischen Militärs, in das die Hacker eingedrungen waren, darf kein geheimes Material enthalten“, weiß Jochen Sperber, Computerfachmann und -journalist aus Hannover. „Die Leistung der Hacker bestand höchstens darin, öffentliches Material gebündelt verkauft zu haben, in nichts sonst.“

Sperber, im Hauptberuf Lehrer, schreibt regelmäßig für Computerzeitschriften. Er war ein enger, väterlicher Freund von Karl Koch. In dem Fachmagazin „MC“ präsentierte er seine Rechercheergebnisse – sie legen den Schluß nahe, daß nicht amerikanische Behörden und Firmen die Gelackmeierten waren, sondern das KGB, das für unbrauchbare Ware 30 000 Mark hinblättert. „Die programmierbaren PAL-Logikbausteine, die die Hacker geliefert haben sollen, gibt es in jedem besseren Computerladen zu kaufen“, schreibt Sperber. „C-Compiler sind nicht nur handelsübliche Ware, sie existieren massenweise als Raubkopien... Eine Vielzahl von Datenbanken sollen die Hacker geknackt und damit den Sowjets zugänglich gemacht haben. Dazu bedarf es jedoch keines Hackers. Datenbanken verkaufen gewöhnlich ihre Informationen.“

Das alles hätten auch BKA und Verfassungsschutz herausfinden können. Beiden Diensten war bekannt, daß Koch drogenabhängig war. „Wir hatten ihm das Angebot

gemacht, daß er sich jederzeit an unseren Psychosozialen Dienst wenden könne“, sagt Hans-Gert Lange, Pressesprecher des Kölner Bundesamts für Verfassungsschutz. „Außerdem machte er bei den Gesprächen einen durchaus gefestigten Eindruck.“

Auch die Tatsache, daß sich Koch einen neuen Namen zugelegt hatte – Hagbard Celine – regte die Fantasie der Geheimdienste weiter an. Daß sich jemand eine neue Identität konstruiert, konnte in deren Gedankenwelt nur bedeuten: Er tarnt sich, er benutzt einen Decknamen. Also hat er etwas zu verbergen.

Für Karl Koch aber war der neue Name alles andere als ein Spionagetrick. Er war in eine Haut geschlüpft. Er hatte sein Ich ausgewechselt.

Individualität wird ignoriert, wenn Identität geltend gemacht wird“, heißt es in einer Abhandlung des Science-Fiction-Helden Hagbard Celine. Der Text trägt den Titel „Pfeif nicht, wenn du pißt“. Und der Held analysiert einen fatalen psychologischen Mechanismus: „Bei jeder Party, an jedem beliebigen Ort, wo Leute sich begegnen, kann man diesen Mechanismus in Aktion sehen. Jeder versucht, die Bezeichnung hervorzufischen, die den anderen identifizieren und verdammen wird. Schließlich ist es da: ‚Oh, er ist Werbetexter‘, ‚Oh, er ist Fließbandarbeiter‘. Beide Seiten entspannen sich, denn nun wissen sie, wie sie sich verhalten müssen, welche Rolle sie in diesem Spiel zu spielen haben. 99 Prozent von jedem wurden verdammt.“

Karl Koch war 14, als sein Vater ihm den zweiten Band der „Illuminatus“-Trilogie des amerikanischen Kultautors Robert Anton Wilson schenkte. Das Buch trägt die Widmung „Es gibt keinen Gott außer dem Menschen. Der Mensch hat das Recht, nach seinem eigenen Gesetz zu leben – so zu leben, wie er es gewillt ist zu tun; zu arbeiten, wie er will; zu spielen, wie er will; zu ruhen, wie er will; zu sterben, wann und wie er will.“

Allein diesen Teil der Romantrilogie hat Karl etwa 70mal gelesen. Einige Wochen vor seinem Tod sprach die Musikwissenschaftsstudentin Ariane aus Hannover ein paarmal mit ihm. Sie hatte einen verstörten Jungen vor sich, der von sich selbst in der dritten Person sprach – als Hagbard. „Ich habe ihm einfach zugehört“, berichtet Ariane, „wie er von den Illuminaten er-

zum Teil, von der Offenbarung des Johannes im Neuen Testament. Ich gab ihm nicht recht, ich habe ihm auch nicht widersprochen. Ich hörte ihm einfach zu, was ihm, glaube ich, nicht so oft passiert ist."

Das war genau drei Jahre nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, Ende April 1989. Karl/Hagbard habe sich für den Supergau verantwortlich gefühlt: „Er dachte, durch seine Hackerei sei da was losgegangen, für ihn war das wie ein Siegel der Offenbarung. Das sei gebrochen, und danach habe es Feuer geregnet. Vielleicht hat auch das mit seiner Selbstverbrennung zu tun, dachte ich mir später, als es passiert war.“

Karl Koch hat die Fantasy-Welt des Timothy-Leary-Freundes Robert Anton Wilson nicht nur auswendig gekannt, er hat in ihr gelebt. Stück für Stück ist er aus dieser Realität gegliedert und in eine andere eingetaucht.

Die Illuminaten sind ein mächtiger Geheimbund von fünf Weisen, der die Welt beherrscht. Gegen sie kämpft Hagbard Celine, „ein wahnsinniger Genius, höchst qualifiziert, eine ganze Reihe verschiedenster Tätigkeiten innerhalb von Rechtswissenschaft und Ingenieurwesen auszuüben“. Aber Hagbard wird nicht Jurist oder Ingenieur, er entscheidet sich für die Piraterie. „Wahrscheinlich“, schreibt Clifford Stoll in seinem Buch, „glaubte er, ich sei einer der geheimen Illuminaten – mit der Absicht, die Guten zu unterdrücken! Vielleicht hat er recht. Ein paar meiner radikalen Freunde würden ihm zustimmen.“

„Karl saß immer da wie ein kleiner Buddha“, sagt Johannes W., genannt Jojo. Wir sitzen im ehemaligen Kinderzimmer eines Reichenhauses in Hamburg-Blankenese: Jojo, die Brüder Alex und Conny und ich. Die drei sind jünger als Karl. Sie kennen ihn von Hacker-Feten und von nächtlichen Treffs irgendwo in einem Datennetz. „Karl wollte keinem Menschen schaden“, erzählt Jojo weiter, „deshalb hat er vieles überhaupt niemandem erzählt. Er litt unter Verfolgungswahn, hatte eine irrsinnige Angst, daß er von den Informationen und Paßwörtern, die er besaß, gesteuert werden könnte. Jedes erhackte Paßwort hat er sofort auf einem Zettel notiert und den dann in die Ecke geschmissen, damit es nur nicht in seinem Kopf bleibt. Er hatte panische Angst vor den Lügendetektoren der CIA.“

Im dunklen Raum leuchtet ein Bildschirm. Um ihn herum liegen Eingeweide von Computern, meterlange Papierfahnen, Elektronikbausteine, Lötkolben. „Karl hat mehrmals seine gesamte Computerausrüstung verschauert. Wollte Schluß machen. Er hat sogar davon gesprochen, daß er aufs Land gehen wollte, Schafe züchten.“

Das letzte Mal hatte Karl auf der Computerfachmesse CeBit im März 1989 vom Ausstieg erzählt. Früher saß er dort mit seinen Hacker-Freunden während der ganzen Öffnungszeiten vor den Monitoren, diesmal tauchte er nur für ein paar Stunden auf. „Er war sich sicher, daß er wieder rauskommt aus der Scheiße“, sagt Alex, „obwohl das seine schlimmste Zeit war.“

Am 2. März waren drei seiner früheren Hacker-Kollegen verhaftet worden, ihre Wohnungen durchsucht, Freunde verhört. Am selben Abend strahlte die ARD eine Sondersendung zum „größten Spionagefall seit Guillaume“ aus. Vier Tage später brachte der „Spiegel“ die vollen Namen aller Beteiligten. Auch den Kochs.

Die Folgen waren verheerend: In Hannover war Karl Koch seit kurzem erst als „Fahrer und Bote“ bei der CDU-Landesgeschäftsstelle beschäftigt. Hier konnte er in Ruhe etwas Geld verdienen, hier hatte er im Souterrain der CDU-Villa im vornehmen Stadtteil Herrenhausen einen Computer zur Verfügung, auf dem er für die Partei harmlose EDV-Probleme lösen konnte – für ihn nicht mehr als Fingerübungen.

Nachdem der „Spiegel“ Karl als „KGB-Hacker“ präsentiert hatte, trat die Belegschaft der CDU-Geschäftsstelle zu einer Krisensitzung zusammen. Sein Neubeginn schien zerstört. Deshalb waren seine Bekannten eine Woche später auf der CeBit um so erstaunter über seinen Optimismus. „Er hat sogar Zukunftspläne gemacht“, berichtet Alex, „und wollte endgültig alle seine Rechner verkaufen. Er sprach die ganze Zeit von seinem Job. Der sei das Sprungbrett für eine Riesenkarriere, sagte er. Aber kurz darauf war er dann schon wieder verschwunden.“

Das ist in Hacker-Kreisen nichts besonderes. Hacker verstehen sich als Bewohner eines globalen Dorfes. In dieser Welt kann letztlich niemand verlorengehen. „Wir wehren uns dagegen, daß das Hacken kriminalisiert wird“, sagt

Conny, „wir bekommen von allen Seiten nur Haß zu spüren. Es wird soviel zerstört, dagegen ist das Hacken doch völlig wertfrei!“ – „Die reine Anarchie, die Faszination der Weite. Du fühlst dich tierisch mächtig“, setzt sein Bruder hinzu, „natürlich ist es politisch brisant, wenn jeder Zugang zu den Informationen hat.“

„Das ist aber nicht unser Hauptinteresse“, räumt Alex ein, „wir haben keine politischen Motive. Wir kommen über die Faszination an den Maschinen zur Sache. Bei Karl war das anders. Der war der reine Idealist.“

Karl Koch saß nicht, wie viele andere Computerfreaks, schon mit zehn oder zwölf Jahren vor der Tastatur. In diesem Alter sammelte er noch Fossilien und Mineralien. Mit 16, als die anderen schon mitten in der Materie steckten, war Karl Schulsprecher, probierte sein erstes Haschisch, lief bei einer Brokdorf-Demo mit und wurde prompt von der Polizei festgenommen. Er kam aus ideologischen Gründen auf den Computer. Der Rechner war für ihn das beste Mittel, um die Welt zu verbessern, um Informationen zu besorgen, um die Wahrheit zu erfahren – wie seine Identifikationsfigur Hagbard Celine, der einsame Kämpfer gegen die Illuminaten.

Hagbard hatte den genialen Computer-„Fuckup“ (First Universal Cybernetic Kinetic Ultramicro-Programmer) entwickelt, der in seinem Inneren locker I-Ging-Hexamagramme entwirft, indem er offene Stromkreise als Yin-Linien und geschlossene Stromkreise als Yang-Linien liest. „Fuckup“ faßt zusammen: „Uns droht der dritte Weltkrieg. Allgemeine Prognose: viele Millionen Tote. Keine Schuld.“

Außerdem war Hagbard Entdecker des „Snafu-Prinzips“, welches besagt: „Kommunikation ist nur unter Gleichen möglich. Alle hierarchischen Organisationen, in denen Menschen als Nicht-Gleiche Funktionen erfüllen, befinden sich in einem ständigen Kommunikationschaos. Die Armee ist dafür ein Paradebeispiel, und das Wort ‚Snafu‘ (Situation Normal All Fucked Up) wurde eben dort geprägt.“ („Illuminatus! Leviathan“, aus dem Prolog).

Jojo hat sich während unseres Gesprächs in eine Hannoveraner Mailbox eingewählt. Konzentriert starrt er auf den Bildschirm, die anderen beiden geben Hinweise. „Man sagt immer, der Computer führt zur Vereinzelung“, sagt Alex halb nach hinten, „das ist natürlich

völliger Quatsch. Sind wir hier etwa allein?!" - "Das ist nur eine andere Dimension als früher", sagt sein Bruder Conny, "früher hat man sich in der Kneipe getroffen, und jetzt schnackelt man eben über Bildschirm, irre ist das. Bei dir ist es drei Uhr nachts, und der Typ in Kalifornien sitzt gerade in der Sonne, und du tipst ihm ein, wie das Wetter hier ist."

Auch Karl Koch hat dieses weltumspannende Kommunikationsgefühl gekannt. Bei ihm ist es aber meistens bei den Bildschirmkontakten geblieben. „Es war nicht leicht, einen Draht zu ihm zu bekommen“, sagt Alex.

Die NDR-Journalisten Axel Lerche und Bernd Scheunemann stellten ihren Draht zu Karl Koch und den anderen Hackern über Honorarangebote her: 5000 Mark pro Kopf und Story, ein klares Angebot. Die beiden wollten Spionage am Bildschirm sehen, echtes Hacking, vor laufender Kamera und offenen Mikrofonen. Seit der „Spiegel“ darüber berichtet hat, schweigen die beiden – abgesehen von sorgfältig formulierten Presseerklärungen: „Weder ich, noch meines Wissens Herr Scheunemann, haben Herrn Koch Geldzahlungen für das Eindringen in Computernetze in Aussicht gestellt. Ich habe Herrn Koch nur ein beim NDR übliches Informationshonorar zugesagt, das auch gezahlt wurde, jedoch weit unter 10 000 Mark lag. Hamburg, den 13. Juni 1989, gez. Axel Lerche.“

Allerdings ist in der Zwischenzeit ein Zeuge aufgetaucht, selber Hacker und nicht an diesem Datendeal beteiligt, der bei den großen Geldversprechungen mitgehört hat. „Seinen Namen will er in der Öffentlichkeit nicht preisgeben“, sagt Andy vom Chaos Computer Club (CCC) in Hamburg, „aber vor Gericht steht er zur Verfügung.“

Der Hacker-Club hat Axel Lerche auf seine schwarze Liste gesetzt: „Der wollte aus Geilheit auf seine Story dem Karl das Geld zu einem Zeitpunkt nachwerfen, als der es nur dazu gebraucht hätte, um seine Drogenschulden abzuführen und sich neue Drogen zu kaufen“, sagt CCC-Sprecher Andy. Ein weiterer Interessent war laut CCC die Illustrierte „Bunte“, die sich auch nicht lumpen lassen wollte: 10 000 Mark auf die Hand für eine heiße Geschichte.

Das journalistische Interesse an der Hackerei muß Karl Koch einerseits fasziniert, andererseits geschockt haben. „Die waren alle geil auf ihre Storys, aber niemand hat

begriffen, um was es da wirklich geht“, faßt Pengo alle Bemühungen um Karl Koch zusammen. „Damit haben sie ihn völlig in die Enge getrieben.“ Wir sitzen im Garten eines gepflegten Berliner Kaffeehauses und frühstücken zu Mittag. Computerleute haben ihre eigenen Zeitbegriffe. Pengo gehörte damals zur Hacker-Gruppe, er war Karl Kochs engster Vertrauter. Heute ist er Teilhaber einer gutgehenden Berliner Software-Firma. Nächstelang saßen sie damals vor dem Computer, wollten zusammen das KGB bedienen und waren zusammen der Spionage beschuldigt. „Die Sache mit den Russen ist in meinen Augen völlig schiefgelaufen“, sagt Pengo heute. „Die waren an unserem Hacking gar nicht interessiert. Das einzige, was die wollten, war Software. Aber ich bezweifle, ob wir ihnen die geliefert haben, die sie wirklich brauchen konnten.“

Pengo ist so, wie man sich einen Computerfreak vorstellt: fahrig, mager, blaß, immer auf dem Sprung. Die Sonnenbrillen sind schwenkbar an seiner Brille montiert, um grelles Licht nach Bedarf wegklappen zu können. „Ich war immer der Techniker von uns beiden“, sagt er, „Karl war der Träumer. Darum habe ich mich für seine ganze „Illuminatus“-Welt auch gar nicht interessiert. Ich habe immer nur Super-Hacker-Techno-Bücher gelesen. Karl war nicht der Computerfreak, für den ihn jetzt alle halten. Er hatte ein politisches Interesse. Und durch seine Erbschaft hatte er immer haufenweise Geld – genug, um im Porsche vorzufahren, immer ein Laptop dabei mit dem Batteriefach voll Shit, das ging rein bei den Leuten.“

Pengo und Karl verloren sich aus den Augen, als das KGB-Geschäft beim BKA gelandet war – Karl wollte dann nichts mehr mit Computern zu tun haben, Pengo erst recht, nur diesmal auf die legale Art. Außerdem hatte er Angst, sich durch weiteren Kontakt mit Karl verdächtig zu machen. Der Kontakt zwischen Pengo und Karl war durch den Computer definiert – „persönlich kam man nicht an Karl ran. Deshalb hatte er auch keinen Menschen, dem er vertrauen konnte. Wahrscheinlich ist er deswegen einer Sekte beigetreten, ich glaube, es waren Baptisten. Die waren zwar fürchterlich lieb, doch verstanden haben sie ihn nicht.“

Auch sein engster Freund Pengo kannte Karl nur als Hacker: Seine meistens schnell gescheiterten Beziehungen zu Frauen, seine homosexuellen Versuche, die er nach

negativen Erfahrungen mit einem Amerikaner bald abbrach – Kochs „Privatleben“ bekam er nur am Rande mit. „Als mich das BKA über den Selbstmord informierte, hat das für mich sofort Sinn gemacht, vor allem auch der Zusammenhang mit den „Illuminatus“-Zahlen 23 und fünf. Das war wirklich seine Welt.“ (Karl Koch hatte sich am 23. 5. 1989 mit Benzin übergossen und angezündet.)

Keinen Sinn macht Kochs Tat für die Leute, die ihn nur als Jugendlichen oder Kind gekannt haben: „Er war immer mit meinem Sohn zusammen Steinsammeln“, sagt Bernd Ritter, Leiter der Integrierten Gesamtschule Rodenbruch, die auch Karl Koch besucht hatte. „Damals war er oft bei uns zu Hause. Mir war aufgefallen, daß er sich schon als Kind wissenschaftlich betätigt hat. Für sein Alter sehr ungewöhnlich.“

„Für mich war er bis letzte Woche, als ich von seinem Tod erfuhr, immer noch das Karlichen“, sagt Wolfgang Risse, Redakteur der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“. Er war jahrelang engster Arbeitskollege von Karls Vater Werner Koch, der es dort zum Ressortleiter der Lokalredaktion gebracht hatte. „Ich habe ihn nur zweimal gesehen, wie er an der Hand seiner Mutter in der Redaktion zu Besuch war. Werner Koch hat Privat- und Berufsleben immer streng getrennt.“ Wie sich die Geschichten wiederholen: Auch in der Umgebung des Vaters hat niemand Genaueres über dessen persönliche Tragödien, über seine Scheidung, über den Tod seiner Frau, über seine Alkoholprobleme und über seine Isolation mitbekommen.

Karl Kochs Geschichte ist die einer zunehmenden Verstörung. „Warum niedergeschlagen, dumm und aufgekratzt sein, wenn du glücklich, gescheit und ruhig sein kannst?“ fragt Hagbard Celine in seinem Traktat „Die Abschaffung der Dummheit“. „Neurologische Revolution (chemisch, elektronisch, Biofeedback und anderweitige Formen) gibt uns diese Werkzeuge in die Hand.“

Diese Kurve seines Helden hat Karl Koch nicht gekriegt – entweder hat er die falschen Drogen genommen oder sie falsch angewandt, oder das Rezept taugt nichts. „Ich weiß einen guten Schlußsatz für dich“, hat mir Karls Freund Jojo gesagt: „Selbst wenn er sich selber umgebracht hat, so ist er doch an einer langen Krankheit gestorben.“ ★

SENFT, KERSTEN & SCHWENN
RECHTSANWÄLTE

HEINRICH SENFT
OHM KERSTEN
ANN SCHWENN

Herrn
Karl Koch
Ferdinand-Walbrecht-Str. 28
3000 Hannover 1

SCHLÖP
TELEFON
TELEX
TELEFAX
30. Ju
JS/Fe

Geschäftsstelle des Bundesgerichtshofs
- Ermittlungs- und Ermittlungsrichter -

4 Bz 139/88-3
Aktenzeichen: II Bz 618/88
(Bitte bei allen Schreiben angeben!)

Herrn
Karl Werner Lothar KOCH
Ferdinand-Walbrecht-Str. 28
(Wohnheim)
3000 Hannover

75 Karlsruhe, den 2. November
Herrnstraße 45a
Fernsprecher: (0721) 159-1

Bringen Sie diese Ladung bitte mit!

Ladung

In den Ermittlungsverfahren
gegen Sie

Sehr geehrter Herr Koch!

Mein Gespräch mit dem Präsidenten des hamburgischen Landesamtes hat eine weitere und, wie ich meine, gute Perspektive eröffnet. In Abstimmung mit der Bundesanwaltschaft will das Amt zunächst versuchen, die Sache auf der nachrichtendienstlichen Ebene zu klären und danach, falls konkrete Ergebnisse zutage treten, darauf hinwirken, daß die Bundesanwaltschaft nach § 153 d StPO von Ihrer Verfolgung absieht. Dies ist möglich, wenn überwiegende öffentliche Interessen einer Strafverfolgung entgegenstehen würden. An entsprechende Empfehlungen der Verfassungsschutzämter pflegt sich der Generalbundesanwalt zu halten.

Vie Sie wissen, soll am kommenden Dienstag ein erstes Gespräch stattfinden. Ich erwarte Sie um 10.30 Uhr in meinem Büro.

Mit freundlichen Grüßen

Schwenn

wegen Verdachts gehehndienstlicher Agententätigkeit werden Sie gebeten, sich zur Vernehmung durch den Ermittlungsrichter
am Dienstag, den 15. November 1988, 13.00 Uhr
in Karlsruhe, Herrenstraße 45a (Bundesgerichtshof) einzufinden.

Die Nummer des Vernehmungszimmers WERNER-KOCH-VERG-1088XX
KARLSRUHE-VERG-VERG-1088XX W 215/216
anfragen

Sollten Sie dem Termin ohne Entschuldigung fernbleiben, so müssen Sie mit den nach den gesetzlichen Bestimmungen vorgesehenen Zwangsmaßnahmen - Vernehmung - rechnen.

Befugigt
Winkel

Verfügungsbefugnis
des Bundesgerichtshofs

Beahlt
vom
Staat

Booked by DEUTSCHE LUFTHANSA AG		Passenger ticket and baggage check Subject to Conditions of Contract (www.lufthansa.com) BSP 0 Passenger coupon		Origin/Destination Routing LH/HBTQY Issued in exchange for		326092 14NOV88 REISEBUERO SANGEMANN KG HANNOVER DE 30	
Name of passenger KOCH/K MR		Flight class Not valid before Not valid after		Flight date Flight time Flight status		Fare basis/Ticket designation Not valid before Not valid after Allow	
VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID
VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID	VOID
HANOVER	LH	085	C	15NOV	0815	OKC	
FRANKFURT	LH	094	C	15NOV	1715	OKC	
HANOVER							
Total DMK 426.00		Total DMK 426.00		Total DMK 426.00		Total DMK 426.00	
Invoice DMK 426.00		Invoice DMK 426.00		Invoice DMK 426.00		Invoice DMK 426.00	



10.08.88 - 13.08.88 Zahlungsdatum Date de paiement		SIEHE BENUTZUNGSBEDINGUNGEN		KOE LN 70040101 10.08.88	
202483-1		Hinfahrt/Aller/Outward		Rückfahrt/Retour/Return	
von/der/from KOE LN nach/z/to XXXXX		Kl. Cl.	von/der/from XXXXX nach/z/to		Ausgabestempel Stamp
XXXXX nach/z/to			XXXXX nach/z/to		
HANNOVER			XXXXX		
R1961		Grund Motif		DM ***46,00 8	

No 0404251		Besondere Angaben Indications spéciales		D75 0105 000 BIJ EUROTRA	
14.89 - 30.04.89		SIEHE BENUTZUNGSBED			
611302-4		Hinfahrt/Aller/Outward		Rückfahrt/Retour/Return	
Frankfurt (Main)		Kl. Cl.	von/der/from XXXXX nach/z/to		Ausgabestempel Stamp
XXXX			XXXXX nach/z/to		
SEL			XXXXX		
419		Grund Motif		DM ***46,00 8	

DB Deutsche Bundesbahn		Besondere Angaben		0152020700101-3	
Klasse 2		EINFACHE FAHRT*****		Ausgabestempel Stamp	
1. Geltungstag 22.11.88		Zur Rückfahrt gültig bis einschließlich 25.11.88		Grund Motif	
von HANNOVER		Rückfahrt frühestens am		DM ***46,00 8	
nach KOE LN		über R1961			

Die Bullen und der Verfassungsschutz zahlten Karl nicht nur die Fahrt und Hotelkosten, sondern sie rückten immer wieder Bargeld raus. Ausserdem zahlte der Verfassungsschutz auch den Makler, die Mietsicherheit und schließlich auch die Miete für seine letzte Wohnung.

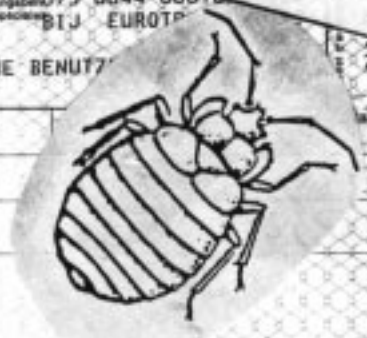
No 0013616		Besondere Angaben Indications spéciales		D75 0105 000 BIJ EUROTRA	
14.89 - 03.07.88		SIEHE BENUTZUNGSBED			
033832-1		Hinfahrt/Aller/Outward		Rückfahrt/Retour/Return	
Hamburg		Kl. Cl.	von/der/from XXXXX nach/z/to		Ausgabestempel Stamp
XXXX			XXXXX nach/z/to		
HNOVER			XXXXX		
1833		Grund Motif		DM ***46,00 8	

Nr 4886929		Besondere Angaben Indications spéciales		D75 0105 000 BIJ EUROTRA	
Fahrkarte 2. Kl.		SIEHE BENUTZUNGSBEDINGUNGEN		Ausgabestempel Stamp	
Hannover		Grund Motif		DM ***46,00 8	
K 1961		Ausgabestempel Stamp			

0221/Steier
74 38 82
Pöhlhaus
72 54 42

No 0090505		Besondere Angaben Indications spéciales		D75 0207 000170 1128 BIJ EUROTRAIN 8885	
14.10.88 - 17.10.88		SIEHE BENUTZUNGSBEDINGUNGEN		Ausgabestempel Stamp	
124309-1		Hinfahrt/Aller/Outward		Rückfahrt/Retour/Return	
KOE LN		Kl. Cl.	von/der/from XXXXX nach/z/to		Ausgabestempel Stamp
XXXX			XXXXX nach/z/to		
XXXX			XXXXX		
100		Grund Motif		DM ***71,00 888	

Notizen von Karl über VS'ler



No 0404250		Besondere Angaben Indications spéciales		D75 0044 000170 BIJ EUROTRA	
14.89 - 30.04.89		SIEHE BENUTZUNGSBED			
611301-5		Hinfahrt/Aller/Outward		Rückfahrt/Retour/Return	
Frankfurt (Main)		Kl. Cl.	von/der/from XXXXX nach/z/to		Ausgabestempel Stamp
XXXX			XXXXX nach/z/to		
RANKFURT (MAIN)			XXXXX		
R1433*KO		Grund Motif		DM ***71,00 888	

738031 Steier
Verfassungsschutz
Koe ln, hat auch
sonst einiges bezahlt

Computer/Splionage

Bartling fordert Aufklärung über den Tod von „KGB-Hacker“ Koch =

Hannover (lni) - Der stellvertretende innenpolitische Sprecher der niedersächsischen SPD-Landtagsfraktion, Heiner Bartling, hat für den Innenausschuß des Landtages Aufklärung über den Tod des „KGB-Hackers“ Karl Koch gefordert. Die Leiche des 24jährigen war am Donnerstagabend im Wald in der Nähe der Gemeinde Ohof entdeckt worden. Nach Angaben der Polizei hatte Koch sich aller Wahrscheinlichkeit nach selbst verbrannt.

Koch, der bei der CDU-Landesgeschäftsstelle in Hannover als Drucker und Bote arbeitete, sei auch nach Bekanntwerden seiner Tätigkeit für den KGB bei der CDU weiter beschäftigt worden und angeblich gleichzeitig Mitarbeiter des Verfassungsschutzes gewesen, sagte Bartling. Der SPD-Politiker will wissen, wie eine mögliche Zusammenarbeit zwischen CDU-Geschäftsstelle und Verfassungsschutz aussah. Ferner sei interessant, ob der ehemalige Croupier der zusammengebrochenen hannoverschen Spielbank, Peter Carl, der auch zu den Hackern gezählt haben soll, eine Rolle spielt.

lni ha rn

041429 jun 89 nnnn

Die SPD voran MdL Bartling wollten Karls Tod, kurz vor der Europawahl noch als Wahlkampfthema ausschachten. Man hoffte der CDU noch einen Skandal anhängen zu können. Als Heiner Bartling erfuhr das Karl seit 85 SPD-Mitglied war, ließ er seine Landtagsanfrage fallen und der "Skandal" verlief im Sande.

4428. Juni 89 Computer-Spion: SPD zieht Vorwürfe zurück

Die niedersächsische SPD macht der CDU keine Vorwürfe, weil sie den Computer-Spion Karl Koch bis zu seinem Tod in ihrer Landesgeschäftsstelle beschäftigt hat. Der SPD-Abgeordnete Heiner Bartling berichtete nach einer Sitzung des Innenausschusses des Landtages auf Anfrage, die CDU habe sich so verhalten, „wie das jeder andere Arbeitgeber auch getan hätte“. Es gebe keinen Anlaß, an der Darstellung des CDU-Landesgeschäftsführers Hartwig Fischer über die Mitarbeit Karl Kochs zu zweifeln. In einer ersten Reaktion hatte Bartling in der vergangenen Woche wissen wollen, wie „eine mögliche Zusammenarbeit zwischen CDU-Geschäftsstelle und Verfassungsschutz aussah“.

Hartwig Fischer teilte dem Innenausschuß am Mittwoch mit, daß Karl Koch in der Geschäftsstelle auf Grund einer Empfehlung eines anderen Mitarbeiters als Bürobote eingestellt worden sei. Damit habe man ihm nach seinem Drogenentzug helfen wollen. Als seine Verstrickung in die Spionageaffäre im März bekanntgeworden sei, habe man mit ihm darüber gesprochen. Da Koch bekräftigt habe, er habe sich bereits den Behörden offenbart, sei er weiter beschäftigt worden.

rfi

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS

Beitragsquittung

1985

zur Vorlage beim Finanzamt

SPD-Bezirk Hannover

55111769 16 16 222

Herrn

Karl Koch

Comeniusstr.24

D-3000 Hannover 91

Für Mitglieder, die ihren abbuchen lassen, unten eingedruckte **Cher Beitragsnachweis** das vorgesehene **Fel** sette anfeuchten, sei **Nachweis** für das **Fine**

Bitte bei Änderungen jeder Art stets die Mit

...angeben.

Beitragsquittung

1985

Mitglieds-Nr.

55111769 16 16 222

Koch, Karl,

Beitragsleistung

***30.00 DM

62

Beitragsleistung

***30.00 DM

✓ SPD

"Das Chaos Computer Buch", Herausgegeben von Juergen Wieckmann, Rowohlt Verlag.

Die Autoren - fast alle langjaehrige Beobachter der deutschen Hackerszene - versuchen, dem Leser in einzelnen Artikeln einen Eindruck vom Lebensgefuehl zu vermitteln, dass Hackern gemein zu sein scheint. Der Versuch gelingt teilweise, teilweise sind die Darstellungen jedoch etwas unpassend und pathetisch: Dass sich ein Assembler-Programmlisting so liest, wie "ein Gitarrensolo von John McLaughlin", kuerfte den meisten Kids der 80er Jahre eher neu sein. Dennoch ist das Buch sehr lesenswert, da es den "Mythos Hacker" auch Nichtfachleuten nahebringt, ohne in Jubel ueber die wundersamen Faehigkeiten der Daten-Anarchos zu verfallen.

"Die Hackerbibel", Teil I und II, Bruener Zweig Verlag.

Die Hackerbibeln sind mehr oder weniger chaotische Sammlungen von alten Hackerzeitschriften, Bauanleitungen und Hintergrundartikeln. Sie sind ein Muss fuer jeden, der einen direkten Blick in die Hackerkultur werfen oder wissen will, was Hacken technisch eigentlich bedeutet.

"Hacker fuer Moskau", Ammann, Lehnhardt, Weissner, Stahl, Rowohlt Verlag.

Dieses Buch - von den NDR-Journalisten geschrieben, die den KGB-Fall in einer Brennpunkt-Sendung als groessten Spionagefall seit Guillaume bezeichnet hatten - gibt Hintergrundinformationen ueber den Fall, die betroffenen Firmen und die technische Vorgehensweise der Hacker. Der Titel und die erste Geschichte sind zwar sehr reisserisch, dennoch lohnt sich die Lektuere, wenn man Hintergrundinformationen zu den deutschen Hackern '86-'89 lesen moechte.

"Kuckuksei", Cliff Stoll, Krueger Verlag.

Wie aus einem kalifornischen Hippie-Astronomen ein CIA/FBI/NSA-Gehilfe wurde, dass beschreiben Stoll und sein Ghostwriter spannend und leicht verdaulich. Das Buch ist ein Reisser, entweder, man hat die ca. 500 Seiten in

3 Tagen durchgeschmoekert, oder man hat sich das falsche Thema ausgesucht. In Romanform wird minutioes dargestellt, wie Stoll erste Spuren eines Hackers in seinem Rechner entdeckt, und diesen dann mit Hilfe diverser amerikanischer und deutscher Behoerden bis nach Deutschland zurueckverfolgt. Stoll, der sich eigentlich fuer relativ links oder gar radikal haelt, geraet in ein fuer ihn unueberschaubares Gestruepp von geheimdienstlichen Verwicklungen, und weiss am Schluss selbst nicht so recht, wie er seine Zusammenarbeit mit dem "Grossen Bruder" und seinen eigenen Ueberzeugungen in Einklang bringen soll. Ein spannender Roman, den man auch fuer pure Fiktion halten koennte.

Hacker-Kultromane

"Der Schockwellenreiter", John Brunner, Heyne SF.

Der Hacker Nick Haflinger verhindert mit seinen Software-Wuermern, mit denen er saemtliche Rechner der Welt infiziert hat, den Ausbruch eines atomaren Weltkrieges.

"Neuromancer", William Gibson, Heyne SF.

Hacker heissen hier Cowboys, und sie brauchen keine Tastaturen mehr, um ihre Sucht stillen zu koennen. Der Anschluss an den Cyberspace - die internationalen Datennetze - erfolgt ueber einen Chip, der hinter dem Ohr implantiert ist. Case, der Cowboy, kaempft in bizarren Software-Welten gegen internationale Verbrecherringe, japanische Grosskonzerne und wild gewordene kuenstliche Intelligenzen.

"Illuminatus!", Robert Anton Wilson, Heyne SF.

Hagbard Celine kaempft gegen internationale Freimaurerverschwuerungen. Die Konfusion ist grenzenlos, die Paranoia allgegenwaertig.

Gehirnbesitzer, Gehirnbenutzer und Computer.

Im Bürgerhaus zu Hamburg-Eidelstedt debattierten Freaks über Datenaustausch und

Von Hans-Helmut Kohl (z. Z. Hamburg)

Der Dank der Veranstalter ging schon vorbeugend an alle „Postler und Postleinnen weltweit“. Über elf Amtsleitungen, die zwischen den Jahren im Bürgerhaus des Hamburger Stadtteils Eidelstedt für den „Chaos-Computer-Club“ (CCC) und seinen sechsten Jahreskongreß geschaltet worden waren, flutschten die Bits und Bytes, die elektronischen Informations-träger, drei Tage lang nur so um den Globus. Zur „Hacker-Party“, aber auch zu einer langen Liste eindrucksvoller Referate und Podiumsgespräche, hatte der CCC die Computer-Süchtigen der Republik eingeladen, und zum ersten Mal fanden sich unter den mehr als 300 Teilnehmern auch Computer-Fans aus der DDR.

Daß es „jede Menge Gehirnbesitzer, aber nur wenige Gehirnbenutzer“ auf diesem Erdball gibt, stand beinahe als programmatischer Satz über dem „Chaos Communication Congress“ in dem an die fünfziger Jahre erinnernden Bürgerhaus, dessen sonst von Volkshochschul-Töpfer- und Ikebana-Kursen genutzte Räume völlig verkabelt waren. Die „Kisten“, wie die Personal-Computer von ihren meist jugendlichen Besitzern liebevoll-abschätzig genannt werden, summen leise rund um die Uhr und wurden immer dann zu lärmenden und nervtötenden Instrumenten, wenn einer sein „Sternenkriegs-Spiel“ auflegte und die bösen Feinde aus der Galaxis per Fingerdruck von der Mattscheibe schnipste.

Ein großes, fröhliches Hacker-Treffen also, ein unbeschwertes Spielen mit dem elektronischen Medium, eine „super-geile Party“, wie es sich mancher erhofft hatte. Gewiß, da wurde viel und laut gelacht in Eidelstedt; und doch lag auch ein langer Schatten über dem Kongreß. Ein guter Teil der Diskussionen drehte sich um das Selbstverständnis der Hacker und des „Chaos-Computer-Clubs“, der seit seiner Gründung 1981 mit vielen medienwirksamen Aktionen bewiesen hat, daß die von der Bundespost oder den Computer- und Programm-Herstellern behauptete „Sicherheit“ der elektronischen Datenverarbeitung und -übertragung nur eine Schimäre ist. „Wir sind es leid, daß jeder gelungene und veröffentlichte Hack“, also das Eindringen in ein fremdes und womöglich gut gesichertes Datensystem, gleich wieder für volle Auftragsbücher in der Sicherheitsbranche sorgt“, sagte Jürgen Wieckmann, Pressesprecher des CCC, und beschrieb damit das Dilemma.

Und Steffen Wernéry, mit Herwart „Wau“ Holland einer der „Väter“ des heute gut 200 Mitglieder zählenden Clubs und noch immer eine seiner dominierenden Persönlichkeiten, warnte gar vor einem „Informationskollaps“, auf den die Gesellschaft zulaufe, wenn es nicht gelinge, die Gesetzgebung den drastisch veränderten technischen Möglichkeiten anzupassen. Aber „im Bundestag“, so fügte er resignierend an, „sitzen doch bloß Leute, die überhaupt keine Peilung haben“ — nicht wissen, was die elektronische Sache so alles ist.

Was da eher abgehoben vom Hacker-Alltag (der sich übrigens fast ausschließlich nachts und durchaus nicht isoliert, sondern in kleinen Gruppen abspielt) diskutiert wurde, bekam eine dramatische Wendung, als während des Kongresses „Hagbard Celine“ gedacht wurde. Jenes ungen Hackers aus Hannover, der sein Pseudonym aus dem Science-fiction-Kultbuch „Illuminatus“ geholt und im Sommer Selbstmord verübt hatte, als er

Abhängigkeit, karriereversessenen Journalisten und einer verzweifelten Biographie nicht mehr ein und aus wußte.

„Hagbard“ war es, der zusammen mit drei anderen dem sowjetischen Geheimdienst KGB eineinhalb Jahre lang dicke und womöglich wertlose Datenpakete verkaufte, die sie sich zuvor bei nächtlichen Streifzügen durch die globalen Netze erhackt hatten. Dabei waren sie in Rechner von US-Forschungseinrichtungen eingedrungen, hatten sich in den Computern von Rüstungsfirmen getummelt und auch mal bei den europäischen Kernforschern von Cern in Genf vorbeigeschaut. Der „KGB-Hack“, den das Fernsehmagazin „Panorama“ als „größten Spionagefall seit Guillaume“ feierte (eine Einschätzung, die Computer- und Spionage-Experten nicht teilen), wird wie im Frühsommer in Kürze noch einmal die Schlagzeilen bestimmen. Vor dem Oberlandesgericht in Celle beginnt am 11. Ja-

kriminelle Truppen ansehen. Zu brutal, zu hart sind die Folgen, denen sich die jungen Männer anschließend ausgesetzt sehen (Frauen sind, obwohl erstmals beim Kongreß mit einer eigenen Veranstaltung vertreten, noch immer hoffnungslos in der Minderheit). Steffen Wernéry fragte, was „denn eigentlich in einem 16-jährigen passiert, dessen Zimmer bei den Eltern vom Bundeskriminalamt auf den Kopf gestellt und der zwei Tage lang verhört wird, bloß weil er sich in den Rechner einer Firma verlaufen hat, die zufällig auch noch Atomkraftwerksturbinen herstellt“ — ein Fall, der offenbar noch nicht lange zurückliegt.

Und „Pengo“, der schmale berlinernde Jüngling in schwarzer Kluft, den die Hacker-Szene wegen des Deals mit dem KGB fast verstoßen hatte, warnte jeden potentiellen Nachfolger mit Schilderungen aus seinen Verhören davor, sich mit den Geheimdiensten dieser Welt anzule-



„Gegen uns ist Niederkrutschen angesagt“: Hacker-Treffen.

64

(Bild: FR-Archiv)

nuar der Prozeß gegen „Hagbards“ Mittäter, denen der Generalbundesanwalt „gemeinschaftliche geheimdienstliche Agententätigkeit für den sowjetischen Nachrichtendienst“ vorwirft.

Beim CCC-Kongreß in Hamburg traten neben dem Hacker „Pengo“, der in den Fall verwickelt, aber nicht angeklagt ist, drei enge Freunde von „Hagbard“ auf, die nicht über die Computer-Manie mit ihm verbunden waren. Sie schilderten seinen Lebenslauf, der ihn fast zwangsläufig immer weiter in die Abhängigkeit von Drogen und Beruhigungsmitteln führte, in die Psychiatrie und letztlich in den „Freitod“, wie „Wau“ Holland, der eher anarchistische Mitgründer des CCC, es trotzig nannte. An dieser Biographie, am Ablauf des „KGB-Hacks“ und an seinen juristischen, sozialen und menschlichen Folgen entspann sich eine bis in die Nacht reichende, heftige Diskussion über die „Hacker-Ethik“, die „Hagbard“, „Pengo“ und die anderen gebrochen hatten, als sie ihre brillanten Kenntnisse zu Geld machten und mit einem Geheimdienst zusammenarbeiteten.

Daß der spielerische, ja schon lustvolle Umgang mit den Computern, daß die „Datenreisen“ durch die weltweiten Netze, die nächtlichen „Gespräche“ mit den Super-Rechnern in den USA, die knifflige Palwort-Suche und der intelligente Hack vielleicht schon bald der Vergangenheit angehören, liegt nicht nur daran, daß die Computer-Produzenten den CCC und ver-

gen: „Man sollte wirklich nicht unterschätzen, wie geschieht die sind.“ „Wau“ Holland brachte diese Erkenntnis auf die knappe Formel: „Geheimdienst spielen ist in dieser Informationsgesellschaft das geilste Spiel, was es gibt — aber anders als beim Schach sind die Geheimdienste real, und sie haben ein institutionelles Know-how, das Jahrhunderte zurückreicht.“

Daß der Fall „Hagbard“ die Computer-Szene verstört hat, zeigte sich auch in der aufflammenden Diskussion über den Gebrauch von Haschisch oder Kokain, der anscheinend unter Hackern durchaus verbreitet ist. Da half es wenig, daß Holland einigen journalistischen Kritikern entgegenhielt, seine Droge bei 36-Stunden-Sessions sei „Dunkel-Weizen-Bier“. Die Gefahr, daß „wieder einer von uns abdriftet“, wird von vielen gesehen, und Steffen Wernéry war es, der daraufhin den Begriff vom „sozial verträglichen Hacken“ prägte, dem sich alle verpflichtet fühlen sollten — ebenso wie dem „Realitätsabgleich“, den „jeder ab und zu mal braucht“ (Holland).

Die notwendige Nebelschau, die der CCC an diesem Abend veranstaltete, setzte sich fort, als zwei Fraktionen erbittert darüber stritten, warum der „Chaos Communications Congress“ nicht auf die schnelle nach Ost-Berlin verlegt wurde. Die Befürworter der Reise in den Osten beklagten, daß die früher im CCC vorhandene Spontaneität dahin sei und man am

Besessene

Eindringen in sichere Systeme

Hamburg nicht verlassen, während drüben in der DDR erreicht werde, was sich der Klub immer vorgenommen habe: der Aufbruch von Machtstrukturen. Ihre Gegenpieler klangen etwas matt, als sie auf die ohnehin peinliche Finanzlage des CCC verwiesen und darauf, daß man einfach nicht über genug Zeit verfüge habe, um das Treffen nach Berlin zu verlegen.

Es waren die drei Dutzend aus der DDR angereisten Computer-Fans, die stützlich die Szene befriedeten und sich klein schon hochzufrieden über die Einladung zeigten und darüber, daß bereits Ende Februar die nächste Begegnung stattfinden soll. Ihr Hauptanliegen faßte Erwin Liehr von der „Grünen Liga“ sehr schlicht zusammen: „Wir brauchen alles vom Computer über die Programme bis hin zu Kopierern.“ Daß es in der DDR heute „kein Hacking“ gibt, wie er sagt, hat einen einfachen Grund: Bislang waren sämtliche Telefonleitungen „gut überwacht, und nach zehn Minuten hätte er einem, wenn er es gemacht hätte, die Taster vor der Tür gestanden“.

Um auch in der DDR ein Datennetz aufzuziehen, wie es in der Bundesrepublik und im westlichen Ausland besteht, hatte CCC-Präsident „Wau“ Holland nachgedacht. Als technischer Tüftler und bekannt kritischer Geist gegenüber Postverwaltung schlug Holland vor, es mit dem CB-Funk-Netz, das mit ein paar Dutzend Schaltstationen über die DDR gelegt werden könnte, zu versuchen — ein Gedanke, der bei den Besuchern aus dem Osten nicht nur wegen der fehlenden Geräte (Holland: „Die sind hier billig beschaffen“) auf Skepsis stieß. Der Austausch von Informationen unter den oppositionellen Gruppen, die „Versendung der Papiere, über die am Rundenisch geredet wird“, die Übermittlung von Umweltdaten quer durch die DDR mittels Datenübertragung auf CB-Funkschienen manchen doch reichlich phantastisch, auch wenn sie mit Hollands Urteil übereinstimmten, daß nur noch bis zur Wahl am 6. Mai in der DDR jener Freiraum besteht, den die Bürgerbewegung stritten hat — danach regelt „das alles wieder die Post“.

Daß inzwischen für etliche alte Gegner des CCC in der Bundesrepublik „nicht mehr das Kämpfen gegen uns, sondern das Niederknutschen angesagt ist“, wie Holland es schon bei der Eröffnung sagte, zeigte sich an den hochklassigen Referenten, die trotz der ungewöhnlichen Veranstaltungszeit nach Hamburg gekommen waren. Sicherheitsexperten von den Gralshütern der bundesdeutschen Computer-Wissenschaft, der „Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung“, gehörten ebenso dazu wie Urheberrechtsspezialisten und Staatsanwälte, die über Programm-Klau, Computer-Piraterie und die Frage redeten, ob Hacker „bei Selbstanzeige straffrei“ (Thema einer Podiumsdiskussion) ausgehen sollten.

Der Chaos-Computer-Club, dessen Mitglieder, so Pressesprecher Wieckmann, alle Vorurteile bestätigen“, ist inzwischen zu einer Institution geworden. Daß seinen Reihen „Junge-Union-Leute und Anárcho-Typen“, „Grüne und Indus-riekerle“ zusammensitzen, daß es den skelligen Pubertierenden, den ausgepöpten Punk und den Schlipsträger mit Denkkoffer gibt, macht nach wie vor seinen Reiz aus, auch wenn das Nachdenken über die eigene Rolle in diesen Tagen in Eidelstedt viel Zeit in Anspruch

Ein Hinweis in eigener Sache:



Jede Aussage
ist Scheiße,
aber ist jeder
der Aussagt ⁽⁶⁵⁾
für immer ein
SCHWEIN

KGB war den Hackern ein Knausriger

Für Informationen sollen die Angeklagten rund 90 000 Mark kassiert haben /

Die sogenannte Hackerbande muß sich am 11. Januar an vor dem Staatsschutzsenat des Oberlandesgerichts Celle wegen heimdienstlicher Tätigkeit verantworten. Der frühere Croupier Peter C. (35), r in der Niedersächsischen Spielbank n Maschsee tätig war, der Computerchmann Dirk B. (30) und der Programmierer Markus H. (29) sollen zahlreiche Banken in Europa und in den USA angezapft haben. Die Anklage wirft ihnen r, ihre Computerinformationen an den wjetischen Geheimdienst KGB weiterleitet und dafür rund 90 000 Mark kassiert zu haben. Zu dem Prozeß, der auf 12 Tage angesetzt ist, werden 30 Zeugen und

Sachverständige erwartet. Die Angeklagten haben eingeräumt, als Hacker tätig gewesen zu sein. Croupier Peter C. hatte für sie den Kontakt zum KGB in Ost-Berlin geknüpft. Er war erst bei einer Dienststelle des ostdeutschen Staatssicherheitsdienstes (Stasi) gelandet, die ihn an den KGB verwiesen hatte.

Auch bei den Sowjets stieß der Croupier mit seinem Hackerangebot nur auf verhaltenen Zustimmung. Man einigte sich schließlich darauf, daß die Gruppe erst einmal alles anliefern solle, was sie den Computern in Europa und Übersee entnehmen könne.

Bei der Honorierung der aufwendigen

Hackertätigkeit zeigte sich der KGB ausgesprochen knausrig. Er zahlte für die Informationen insgesamt nur 90 000 Mark. Nach Bekundungen der Angeklagten hätten sie damit nicht einmal ihre Unkosten decken können.

Ein viertes Mitglied der Hackerbande, der in Verbindung zum Verfassungsschutz stand, war tot in seinem Auto aufgefunden worden. Er hatte sich durch Abgase das Leben genommen.

Der amerikanische Computerspezialist, Prof. Clifford Stoll, war den Hackern in Hannover auf die Schliche gekommen. Er fand heraus, daß sie in die Datenbank des US-Verteidigungsministeriums einge-

drungen waren. Der Professor wird vor dem Staatsschutzsenat in Celle als Sachverständiger aussagen.

Die Bedeutung des Materials, das die Angeklagten den Datenbanken entnommen haben, sei weit überschätzt worden, erklärte Rechtsanwalt Bertram Börner, einer der Verteidiger in diesem Verfahren. Außerdem habe sich nach den revolutionären Entwicklungen im Osten das Feindbild verändert. Im Zuge dieser Entwicklung seien ja auch schon rechtskräftig verurteilte Spione in der Bundesrepublik freigelassen worden. Die Verteidigung rechnet insgesamt mit Bewährungsstrafen für die drei geständigen Hacker.

Aussagen des Hackers nicht verwertbar HAZ 29.1.90

Die Aussagen des wahrscheinlich durch Selbstmord ums Leben gekommenen Computerhackers Karl K. sind nach Ansicht der drei Verteidiger im Hacker-Prozeß vor dem Oberlandesgericht Celle nicht verwertbar. Die Anwälte der drei wegen Spionage für den sowjetischen Geheimdienst KGB angeklagten Mitglieder des „Chaos Computer Clubs - Leitstelle 511“ stellten jetzt den Antrag, die Aussagen von K. nicht als Beweismittel gegen ihre Mandanten zu verwerten, weil K. während seiner Vernehmungen im Bundeskriminalamt unter psychotischen Angstzuständen gelitten habe. K. hatte - wie berichtet - bis zu seinem Tod eine Anstellung bei der hannoverschen CDU.

Vernehmungsbeamte des BKA hatten als Zeugen vor dem 3. Strafsenat ausgesagt, daß bei der Vernehmung des drogenabhängigen 24-jährigen Hackers kein Arzt hinzugezogen worden sei. K. habe auch während der Vernehmungen im Bundeskriminalamt Medikamente eingenommen, über deren Wirkung keiner der Kripobeamten Erkundigungen einzog. Der vernehmende BKA-Beamte hatte beobachtet,

daß Karl K. „zitterte und mit dem Kopf wackelte“. Er habe während der Vernehmung Medikamente eingenommen, die auch zur Bekämpfung von Schizophrenie eingesetzt würden. Der Beamte war der Ansicht, „daß die Medikamente zur Unterstützung einer Therapie gegen Drogensucht dienten“, überzeugte sich jedoch nicht davon.

Der Verteidiger des angeklagten Programmierers Markus H., Rechtsanwalt Uwe Rösler, bezeichnete das Verhalten der BKA-Beamten als „hochgradig laienhaft“. Staatsanwalt Ekkehard Kohlhaas von der Bundesanwaltschaft, der den gestorbenen Hacker selbst bei den Vernehmungen erlebte und die Anklage vertritt, erklärte in Celle: „Es ist niemand auf die Idee gekommen, daß K. nicht vernehmungsfähig sein könnte.“ Verteidiger Bertram Börner meinte, es sei „problematisch, sich jetzt auf Aussagen eines Toten zu stützen, von dessen Persönlichkeit sich nun niemand mehr ein Bild machen“ könne. Über den Beweisantrag hat das Gericht noch nicht entschieden. Der Prozeß wird am Dienstag fortgesetzt.

HAZ 10.1.90



Hacker wollten Weltfrieden sichern

Im Hacker-Spionage-Prozeß vor dem Oberlandesgericht Celle sagten gestern die drei Angeklagten aus / Sie wollten ihr gesamtes Wissen an die Sowjetunion verkaufen / Aber der KGB zahlte nur für Computer-Software

TAZ 12.1.90

Aus Celle Jürgen Voges

Aus Sorge um den Weltfrieden und als Kämpfer gegen eine „Weltverschwörung“ kamen die unter Spionageverdacht stehenden hannoverschen Hacker auf die Idee, ihr gesamtes Wissen an die UdSSR zu verkaufen. Vor dem 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Celle, der seit gestern gegen zwei Hacker und einen Croupier wegen „heimdienstlicher Agententätigkeit“ verhandelt, begründeten am ersten Verhandlungstag zwei der Angeklagten ihre Kontaktaufnahme zum KGB: Sie hätten einen Kräfteausgleich zwischen der Nato und dem Warschauer Pakt schaffen wollen. Gemeinsam mit dem verstorbenen Karl K. habe er im Frühjahr 1986 die Ab-

was für den Frieden zu tun“, sagte der angeklagte Computerfachmann Dirk B. In einer einmaligen Transaktion habe alles Wissen, was man über Zugänge zu Rechnern weltweit gesammelt habe, in die UdSSR gehen sollen. Weil man geglaubt habe, daß das in den Rechnern gespeicherte Know-how Milliardenwert sei, habe man von den Sowjets eine Million verlangen wollen.

Bei dem Plan für den Handel mit der Sowjetunion spielte nach Darstellung des Angeklagten die Identifikation der Hacker mit Figuren aus dem Roman „Illuminatus“ eine entscheidende Rolle. Darin kämpfen ein „Captain Hagbard“ und die Besatzung seines „goldenen U-Bootes“ gegen eine Weltverschwörung. Seinen Freund Karl K., der sich im

Karl K. habe zeitweise geglaubt, er sei „Captain Hagbard“ oder „Jesus“ und gedacht, „er habe das gesamte Netz der militärischen US-Rechner unter seinen Fittichen“. Großzügiger als Dirk B. selbst habe K. in dieser Zeit Drogen konsumiert. Als sein eigenes damaliges Vorbild bezeichnete Dirk B. den Physiker Manfred von Ardenne, „der nach dem Krieg die Atombombe nach Rußland gebracht hat“.

Auch der gelernte Croupier Peter C., der die Aufgabe übernahm, den Kontakt zur Sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin herzustellen, bekannte, er habe 1986 beim ersten Zusammentreffen mit den Hackern „dieselbe Erleuchtung über die repressive Außenpolitik der USA gehabt“ und sich für den Kräfteaus-

allerdings nicht, daß bei ihm selbst „auch finanzielle Motive im Spiel waren“. Dem „Serge“ genannten Kontaktmann der sowjetischen Handelsmission in Ost-Berlin habe er zunächst ein 50seitiges Inhaltsverzeichnis einer Pentagon-Datenbank übergeben. Auf den Vorschlag, das gesamte Hacker-Wissen zum Pauschalpreis von einer Million DM zu verkaufen, ist „Serge“ dann aber nach Angaben von Peter C. nie eingegangen. „Serge“ habe statt dessen Inhaltsverzeichnisse von Datenbanken verlangt, um sagen zu können, welche einzelnen Datensätze die Hacker beschaffen sollten. Nach Aussage des Croupiers blieb dieses geplante Hacken für den KGB jedoch gänzlich ohne Ergebnis: „Wasser wollte, hatten wir

Computerspezialist gefährdete auch Klinikpatienten

Spionageprozeß in Celle / US-Professor legte falsche Spuren für hannoverschen Hacker / Interesse an militärischen Informationen

Mit einer Mischung aus frei erfundenen Informationen über militärische Programme und Computerspiele hat der amerikanische Astrophysiker, Professor Clifford Stoll vom Lawrence-Berkeley-Laboratory (LBL) in Karifornien, westdeutsche Computerhacker so lange in Sicherheit gewiegt, bis er ihre Spuren nach Hannover, Karlsruhe und Bremen verfolgte. Vor dem dritten Strafsekt des Oberlandesgerichts Celle sagte Stoll am Dienstag im Prozeß gegen drei Hacker aus, die für den sowjetischen Geheimdienst KGB spionierte haben sollen. Einer von ihnen, der 28jährige Programmierer Markus H. aus Hannover, hat vor Gericht zugegeben, in den LBL-Rechner eingedrungen zu sein. Allerdings bestreitet H., er habe Daten auch kopiert zu haben. Er will nur Inhaltsverzeichnisse bestimmter Rechner kopiert haben.

"Hackerjäger" Stoll war im August 1986, als die "Chaos Computer Club-Leitstelle 511" bereits Kontakt zum KGB in

Ost-Berlin aufgenommen hatte, auf den ungetroffenen Benutzer seines Systems aufmerksam geworden. Über ein Jahr lang verfolgte er den Hacker und beobachtete, wie er in verschiedene Militärrichter ein- und ausging. "Er benutzte unseren LBL-Computer nur als Sprungbrett und hat über unseren Rechner aus anderen Rechnern kopiert", erklärte Stoll. So seien auch SDI und Space-Shuttle-Starts über dieses Netzwerk kopiert worden.

"Wir beobachteten, daß der Verkehr hauptsächlich aus Hannover kam. Ich schickte dem Hacker einen elektronischen Brief mit der Aufforderung, sich bei uns zu melden, falls er weitere Informationen über das SDI-Netz haben wollte", sagte der 39jährige Astrophysiker aus. Drei Monate später sei tatsächlich eine entsprechende Bitte in der kalifornischen Mailbox angekommen.

"Ich war erstaunt und habe umgehend das FBI informiert, weil die gefürchteten Original-Informationen zwar nach Han-

nover zu verfolgen waren, der Brief aber aus Pittsburgh/USA kam", erklärte Stoll. Er schickte weitere gefälschte Informationen, bis das FBI ihm am 27. Juni 1987 mitteilte, die "Person" werde nicht länger in sein System eindringen. "An diesem Tag änderten wir unsere Fußwörter und verstärkten das Sicherungssystem", erklärte Stoll.

Nach den Beobachtungen des Zeugen Stoll hat der Hacker sechs verschiedene Rechner im LBL benutzt. Gefährlich sei es geworden, als er in einen Medizinerrechner eindrang, der als Teilchenbeschleuniger zu Gehirnuntersuchungen benutzt wurde. "Veränderungen in diesem Rechner hätten einen Patienten schwer verletzen können. Wir haben den Zugang sofort unterbrochen, dem Hacker aber die Benutzung der anderen Rechner erlaubt, um sehen zu können, was er macht", erklärte Stoll. Er habe beobachtet, wie der Hacker in die Systeme der US-Armee, der Navy, der Air-Force und verschiedener Rüstungsfir-

men und Universitäten eindrang. Bei einer Anzahl von Computern habe man nur sagen können: Der Hacker war da - ohne daß man wußte, was dieser an Informationen mitgenommen hatte.

Ein anderes Mal beobachtete Stoll, wie der Hacker einen Militärrichter im Pentagon anzapfte: "Ich sah, wie er nach Paketen suchte und schließlich Informationen über westliche Alliierte, nukleare Kriegspläne in Westeuropa und Papiere über chemische und biologische Kriegsführung bekam." Er und seine Kollegen hätten auch gesehen, wie der Eindringling in den US-Armee-Computer in Georgia gelangte, die Raketenbasis in Alabama "besuchte" und die US-Air-Basis im pazifischen Ramstein "anzapfte". "Der Eindringling war eindeutig an militärischen Informationen interessiert", stellte Stoll fest.

Der Prozeß wird am Donnerstag mit der weiteren Vernehmung Clifford Stolls fortgesetzt.

Freiheitsstrafen für Hacker wegen Spionage gefordert

HAZ 9. Februar 90

HAZ

Wegen ihrer Agententätigkeit für den sowjetischen Geheimdienst KGB hat die Bundesanwaltschaft am Donnerstag vor dem Oberlandesgericht in Celle für die drei Angeklagten Computer-Hacker aus Hannover Freiheitsstrafen zwischen 20 Monaten und drei Jahren gefordert. Oberstaatsanwalt Ekkehard Kohlhaas sprach in seinem Plädoyer von der Notwendigkeit der Generalprävention, sah andererseits aber "keinen erheblichen Schaden" für die Bundesrepublik Deutschland und die Nato, obwohl die Hacker jahrelang für insgesamt 90 000 Mark Informationen aus militärischen Rechnern der USA an den KGB verkauft hatten. "Die Erkenntnisquellen über die Hackangriffe sind äußerst spärlich. Der KGB konnte selbst keinen Zugriff auf die Daten nehmen", stellte Kohlhaas fest.

Für erwiesen hält es die Bundesanwaltschaft, daß der Angeklagte 28jährige Programmierer Markus H. der von dem als

Zeugen geladenen US-Astrophysiker Clifford Stoll nach einjähriger Hackerjagd entdeckte Angreifer auf den Rechner des Lawrence-Berkeley-Laboratory (LBL) und damit auf militärische Anlagen war. Markus H. sei es gelungen, in 30 der 450 angezapften Rechner einzudringen und bei zehn Anlagen die Funktion eines "Superusers" zu erlangen. Der Angeklagte habe sich schließlich in den von Stoll ausgelagerten "Fußgelenken" verfangen. Entgegen seinen Angaben habe er sehr wohl Informationen aus den Rechnern abgezogen.

Den Kontakt zum KGB habe eindeutig der Angeklagte Ex-Croupier Peter C. (35) hergestellt, während der angeklagte Computerfachmann Dirk B. (30) sich bereits 1986 aus der KGB-Aktion zurückgezogen habe. Dirk B. habe allerdings als treibende Kraft die Idee aufgegriffen, die "erhackten" Kenntnisse zu Geld zu machen, obwohl er nicht selbst gehackt habe. "Es fällt schwer zu glauben, daß das Motiv der

Angeklagten, den Weltfrieden durch Herstellung eines Gleichgewichts der Kräfte sichern zu wollen, mehr als nur ein romantisches Beiwerk ihrer Absichten war, schnell zu viel Geld zu kommen", meinte Staatsanwalt Kohlhaas. Der Fall sei zwar der erste aufgeklärte Fall eines Hackers für den KGB, aber möglicherweise nicht der erste Fall dieser Art überhaupt in der Bundesrepublik.

Der Abzug von Daten aus militärischen Rechnern ist nach Ansicht des Verteidigers von Peter C., Alfred Dreher, nicht bestritten. C., der seit 260 Tagen in Untersuchungshaft sitzt, habe weder heimlich noch konspirativ gehandelt. Ein möglicher Schaden sei allein verschiedenen Unternehmungen entstanden, weil die verkauften Programme reine Handelsware gewesen seien. Dreher plädierte auf ein Jahr Freiheitsstrafe zur Bewährung, der Staatsanwalt auf drei Jahre.

Bertram Börner, der Verteidiger von

Dirk B., bezeichnete seinen Mandanten zwar als Integrationsfigur innerhalb der Hackergruppe, nicht aber als "Führer, der alles steuerte". Eine 14monatige Bewährungsstrafe für den seit fünf Monaten in Untersuchungshaft sitzenden Dirk B. sei ausreichend.

Uwe Rösler, Anwalt von Markus H., warnte davor, "mit Hilfe der Generalprävention gegen das Hacken zu schlagen". Auch sei im Gegensatz zur Auffassung des Verfassungsschutzes "keine neue Dimension von Spionage" aufgedeckt worden. An Hand der Aufzeichnungen von Professor Stoll habe nicht bewiesen werden können, daß Markus H. der einzige Eindringling war, noch daß er etwas kopierte oder lieferte. Eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten auf Bewährung sei ausreichend, meinte Rösler. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Freiheitsstrafe. Das Urteil soll am 15. Februar verkündet werden.

DER PROZESS

als letztes wollen wir euch noch etwas vom Prozeß berichten. Seit dem 10.1.90 stehen Markus H. Peter C. und Dirk B. in Celle vor Gericht. Sie sind vor dem OLG wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit angeklagt. Wir waren am 19.1.90 dem 5. Prozeßtag in Celle. Erst mußte ein Alf aus Hannover, ein Freund von Dirk, aussagen. Während der Vernehmung merkten wir schnell das die Richter nicht verstanden worüber sie hier verhandelten. Sie fragten immer wieder nach scheinbar auswendig gelernten Fachbegriffen. Teilweise ohne jeglichen Sinnzusammenhang zu den Ausführungen des Zeugen. Als zweiter Zeuge an diesem Tag mußte Hans vors hohe Gericht. Gegen ihn läuft auch noch ein abgekoppeltes Ermittlungsverfahren wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit. Eine Vernehmung mit viel Geschichten. Die Angeklagten, die Verteidiger, die Journalisten und die Zuschauer verstanden worüber Hans berichtete. Alle versuchten den Richtern und teilweise dem Staatsanwalt zu erklären was damals passiert war. Doch war ihnen nicht begreiflich zu machen, daß an ein einmal erhacktes Softwarepaket (Sicherheitssystem für VAX-Großrechner) nur einmal aus Singapur hollen muß auch wenn es 100 mal installiert wird. Oder dem Staatsanwalt war nicht verständlich zu machen das Hans nicht mußte was auf einem Großrechner und was was an den KGB gegangen war. Was hätte er den machen sollen sich das Band ans Ohr halten oder was? Die Richter versuchten auch, über die Datumsanzeige in

beschlagnahmten Disketten, die Tage zu bestimmen an denen Sachen erhackt worden sind. Nur das diese Anzeige in keinem Rechner eines Hackers richtig läuft. Auch wer wann welche Programme und welchen Rechner benutzte konnte zur enttäuschung der Richter nicht mehr geklärt werden. Die Angeklagten und Zeugen konnten sich beim besten Willen nicht mehr erinnern. "Das war alles so abgespaced" damals, "weiß doch nicht mehr in welcher Partynacht das war".

Ein zweites Mal waren wir am 30. Januar in Celle. Clifford Stoll vom Lawrence Berkley Laboratorie mußte seine Aussage machen. Clifford der kleine, wirre, verspielte Althippie war von der anderen Seite in diesen Fall reingerutscht. Er hatte wie berichtet '86 zufällig Hacker in seinem Rechner entdeckt. Über ein Jahr fandete er elektronisch nach ihnen und geriet dabei in die Fänge von FBI, CIA und NSA. Die sich in die Suche einschaltete. Stoll erzählte dem Gericht in wilder Gestik seine Suche nach den Hackern. Konsequenz mißachtete er dabei die Richter und unterhielt sich mit den anderen Beteiligten. Abschließend will ich sagen das mir die Richter schon fast leid taten. Diese 50 jährigen Männer aus der Provinz kommen nun jeden Morgen um 9 Uhr ins Gericht um sich 5 oder 6 Stunden lang Sachen anzuhören von denen sie nichts verstehen und über das sollen sie dann auch noch urteilen!

Urteil "im Namen des Volkes":

Peter Carl: 2 Jahre auf Bewährung

Markus Hess: 1 Jahr und 8 Monate auf Bewährung

Dirk Breschinski: 1 Jahr und 2 Monate auf Bewährung

ICH GLAUBE EHER AN DIE UNSCHULD EINER HURE

ALS AN DIE GERECHTIGKEIT DER DEUTSCHEN JUSTIZ !!!